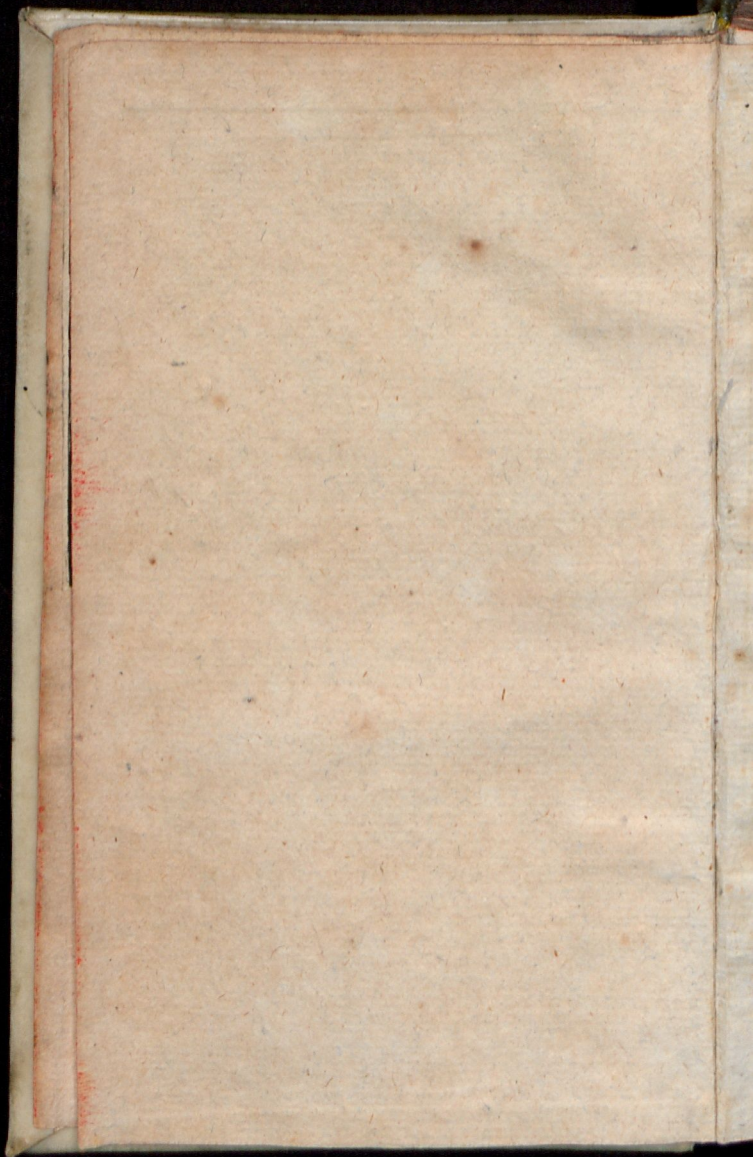


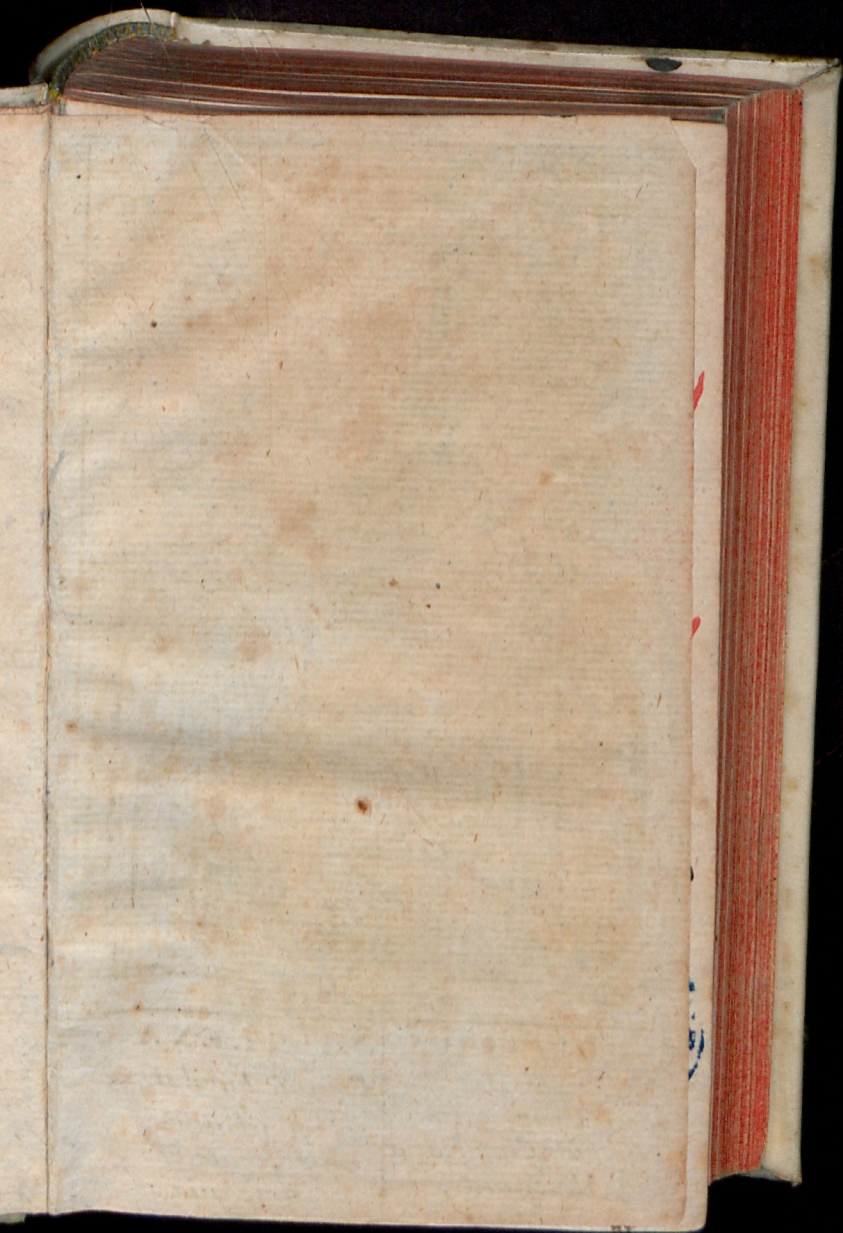


1. Religion der
 Muscoviter.
 1714
2. Religion der
 Türken.
 1717
3. Religion der
 Russen.

Wien









WOL ODIMIRUS
Magnus Dux
Russiae Propagator
Religionis Christianae
in Moscovia.

S^T. HELENA
Prima Fundatrix
Christiana
Religionis in
Moscovia.

RELIGION /

der

Moscowiter,

Oder

Ausführliche Beschreibung

Derer

Religion Anfang, Fortgang,
und jetzigen Wachsthum,

Wie auch

Ihrer Sitten, Gebräuche und
Ceremonien,

Erstlich in Französischer Sprache verfasst, nunmehr
Deutsch übersetzt und mit Kupfer-Stichen gezieret.



Zu finden in **Frankfurt am Mayn**
und **Leipzig**. 1714.

RELIGION

RELIGION

RELIGION

RELIGION



RELIGION





Vorrede.

Hat der Ueber-
setzer vor nö-
thig erachtet,
dem geneigten
Leser zuförderst zu verstehen
zu geben, daß er dasjeni-

) (2 ge

Vorrede.

ge, was in gegenwärtigem
Büchlein enthalten, ihm
nicht anders als auff des
Autoris Glauben habe
mittheilen, keinesweges
aber vor die eigentliche
Wahrheit in allen ihren
Umständen ausgeben wol-
len. Wir seynd von vie-
len Stücken der Moscowi-
tisch = Griechischen Religi-
on, insonderheit ihren Ri-
tibus und deren Bedeu-

Vorrede.

tung noch bis jetzt nicht
genugsam unterrichtet, wie
solches der gelehrte Herr
Heineccius in der Vor-
rede der Abbildung der
alten und neuen Grie-
chischen Kirche, (wel-
ches schöne Buch in der D-
ster-Messe 1711. zu Leipzig
mit unterschiedlichen Kupf-
fern im Druck fertig wor-
den,) gar gern gestehet. So
haben auch viele Dinge
(7 durch

Vorrede

durch Ihre jetzt Glorwür-
digst- regierenden Czari-
schen Majestät höchstweiß-
liche und preiswürdigste
Veranstaltungen in dero
Landen und bey Dero
Hoffe und Unterthanen sich
solcher Gestalt verändert,
daß der mehrere Theil der
alten Relationen, so da-
von vorhanden, mit der
Zeit zu nichts anders die-
nen wird, als daß man dar-
aus

Vorrede.

aus erkenne, was vor grosse
und glückliche Veränderungen
die Klugheit eines Grof-
sen Regenten zu wege
bringen könne. Dieses
gegenwärtige Büchlein a-
ber möchte vielleicht, außer
denen darinnen enthalte-
nen nicht unangenehmen
Anmerckungen, auch inson-
derheit diesen Nutzen nach
sich ziehen, daß es andere
zu genauer Erkundigung
X 4 auff

Vorrede.

auffmuntere, oder selbst ei-
nen von Seiner Czari-
schen Majestät Untertha-
nen veranlasse, uns eine
bessere und genauere Nach-
richt von den Moscowiti-
schen Kirchen = Staat mit-
zu theilen.





Register der Capitel.

- Cap. I. Von der Befehrung der
Russen oder Mosco-
witer zum Christlichen Glau-
ben. pag. I.
- II. Von der gänzlichen Befehrung
der Moscowiter zum Christli-
chen Glauben. 8
- III. Von denen vornehmsten Pun-
cten der Christlichen Moscowi-
tischen Religion. 12
- IV. Welche die Moscowiter für
Feinde ihrer Kirche, und welche
sie für Ketzer halten. 17
- V.

V. Von dreyen Dingen, welche
bey den Moscowitern heilig
und geweihet sind, und von ih-
nen in! sehr grossen Ehren ge-
halten werden, nemlich der Ehe,
der hohen Obrigkeit, und der
Geistlichen Würde. 35

VI. Von den Kirchen der Mosco-
witer, und von ihren Ceremo-
nien. 46

VII. Von den Glaubens = Arti-
culn der Moscowiter insgemein.
49

VIII. Von der Heiligen Drehei-
nigkeit. 109

IX. Von der Tauffe der Moscowi-
ter. 113

X. Von dem Abendmahl der Mos-
cowiter. 119

XI. Von den Fasten der Mosco-
ter. 124

XII.

XII. Von den Verstorbenen und
deren Begräbniß 133

XIII. Von dem Zustand der See-
len nach dem Tode. 136

XIV. Von denjenigen Puncten der
Moscowitischen Religion, wel-
che mit den Puncten der Evan-
gelischen Religion überein kom-
men, und um derer Willen die
Moscowiter gar wohl können
Christen genennet werden. 137

XV. In welchen Puncten sich die
Moscowiter durch ihre Men-
schen-Sakungen und Irrthü-
mer von der alten Griechischen
Kirche weit entfernet haben,
wiewohl sie sich rühmen, daß
sie Nachfolger derselben seyn.

140

Bericht

Bericht an die Buchbinder, wo die Kupffer-Stiche hingehören.

Num. 1. Welches ein Quart Kupffer ist,
und aus Irrthum mit pag. 5. be-
zeichnet worden, da doch n. 1. heis-
sen sollte bey der Seite,

2.	/	/	/	/	5	32
3.	/	/	/	/	5	40
4.	/	/	/	/	5	71
5.	/	/	/	/	5	116
6.	/	/	/	/	5	133



Von
Der allgemeinen
Religion
Der Moscowiter.

Das I. Capitel,
Von der Befehring der
Rußen oder Moscowiter zum
Christlichen Glauben.

Die Moscowiter rühmen sich,
daß sie zu erst von dem heiligen
Apostel Andreas, einem
Bruder Simonis Petri, zum Christen-
thum befehret worden. Sie erzehlen,
dieser Apostel habe sich in Griechenland

2 C.I. Von der Bekehrung der Moscovitsee
zu Schiffe begeben, und sey über dem
Pontum Euxinum, oder das schwarze
Meer, gefahren, und bey dem Einfluß
des Borysthenis oder Nieper angelan-
det, von wannen er sich nach Kiow,
welche damahls die beste Handels-Stadt
in ganz Rußland war, begeben; er ha-
be diesen Völkern geprediget, und sie in
der Erkenntniß des wahren GOTTES
unterwiesen, und da er ganz Rußland
befehret und getauffet, hätte er sie von
dem Zeichen des Creuzes unterrichtet,
und sie gelehret wie man es recht ma-
chen sollte. Darnach soll er nach No-
vogorod, einer Graffschafft, welche zur
selbigen Zeit eine von den Moscovitern
abgesonderte Regierung hatte, und wel-
che aniezo von vielen Jahren her
unter der Herrschafft der Czaren oder
Großfürsten ist, gereiset seyn. Nach-
dem er auch die Völker dieser Land-
schafft befehret, ist er, ihrem Vorgeben
nach, über die Ost-See gefahren, und
nach Rom gekommen, von wannen er
nach Peloponneso, welches man heut zu
Tage Morea nennet, gereiset, und da-
selbst

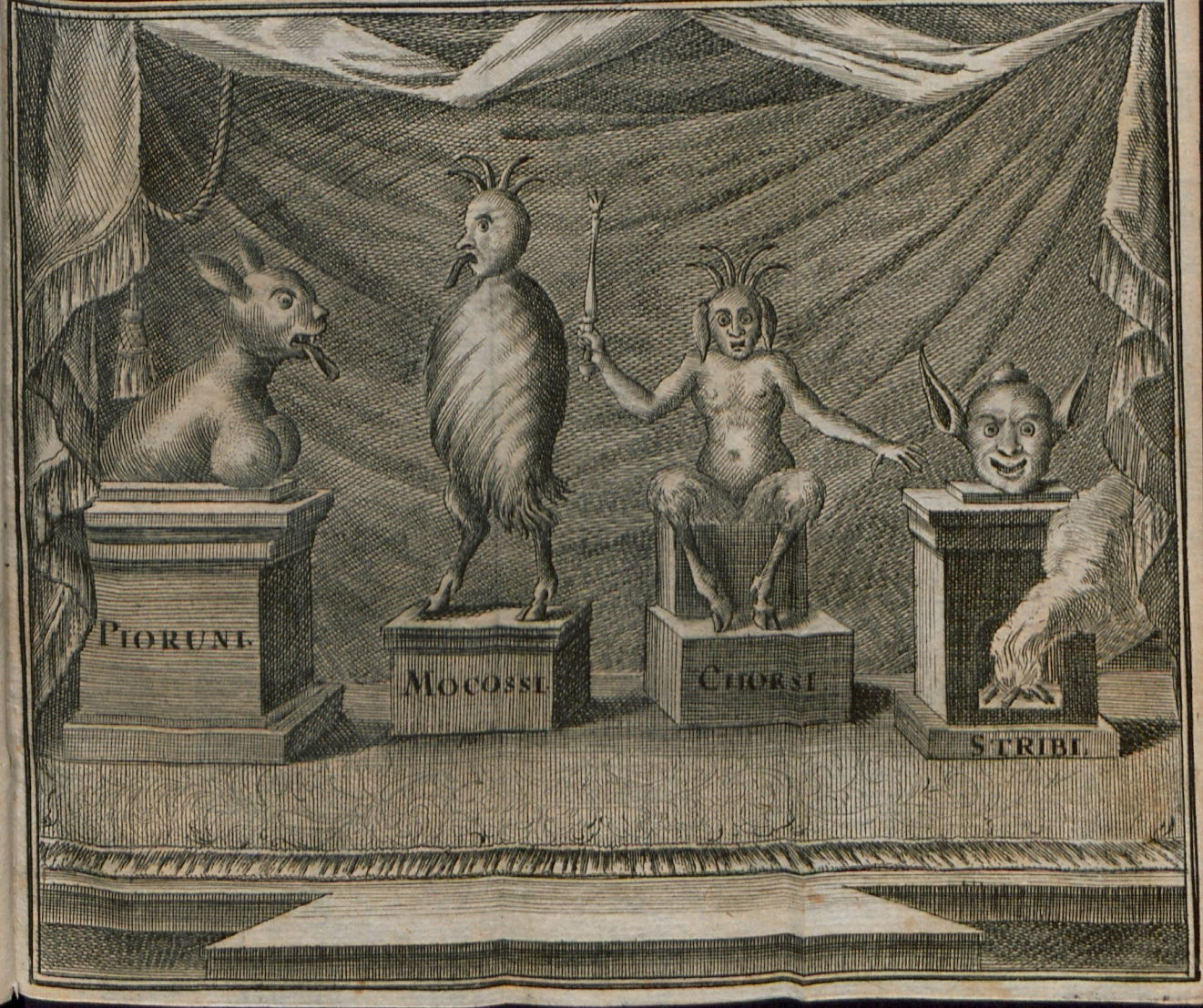
selbst wegen des Christlichen Glaubens
unter dem Könige Aego gecreuziget wor-
den.

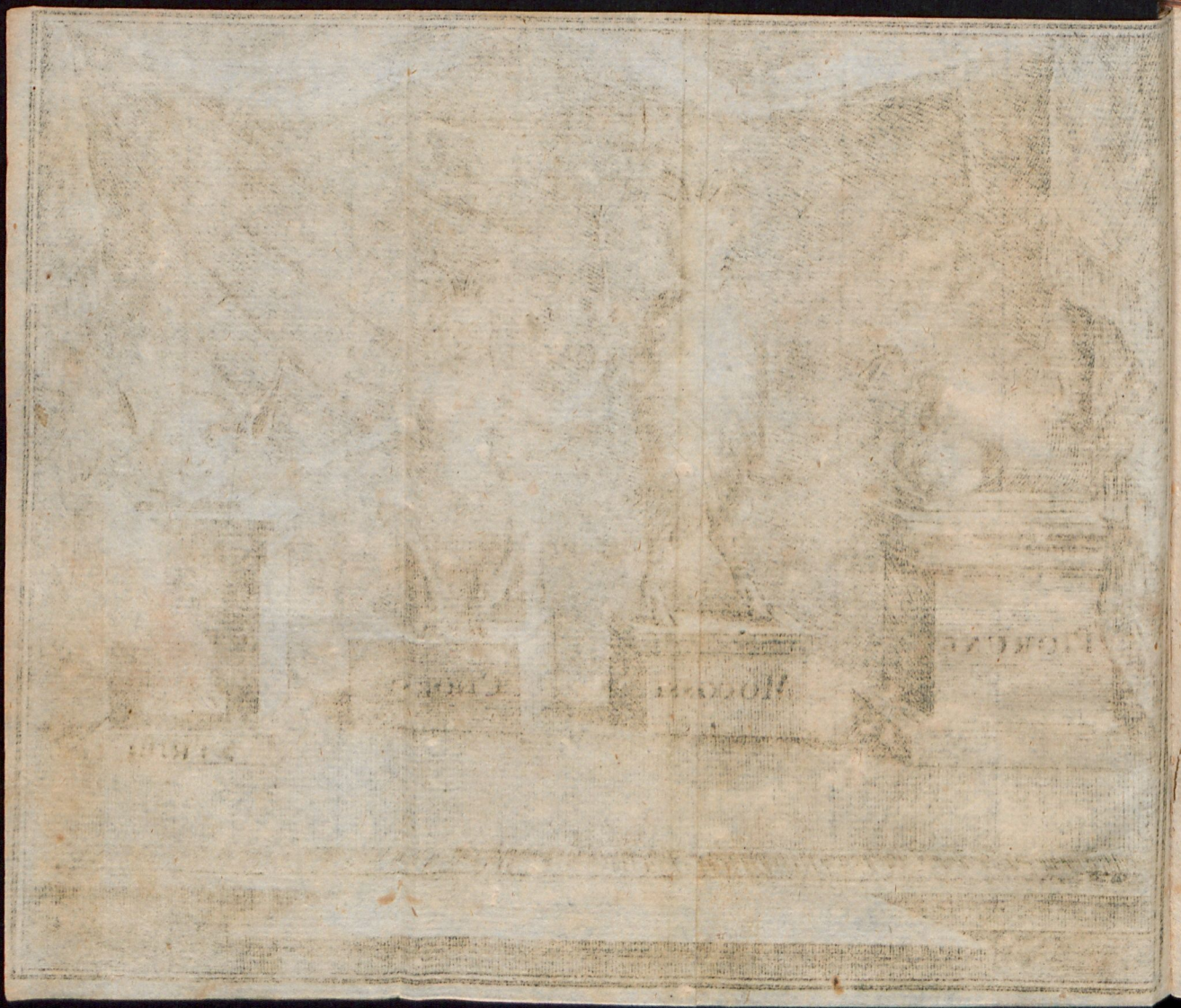
Die Jahr-Bücher der Einwohner
zu Novogorod kommen mit dieser Tra-
dition der Moscowiter nicht überein,
indem sie melden, daß ein gewisser Hei-
liger, Antonius, sie zum Christlichen Glau-
ben befehret habe. Nachdem dieser
Heilige, wie obbesagte Jahr-Bücher
berichten, auff einen grossen Mühlstein
über die Ost-See gefahren, ist er auff
solche Weise zu grossen Erstaunen des
Volcks vor Novogorod angelandet, und
dieses sonderliche Wunder, nebst vie-
len andern, die er nachgehends gethan,
hat die Einwohner des Landes, die
Christliche Religion anzunehmen, bewo-
gen. Sie haben, ihm zu Ehren, ein
schönes Kloster vor der Stadt bauen
lassen, worinnen man noch heut zu Tage
seinen Mühlstein verwahret, welchen die
Mönche zeigen, und denen Pilgramen,
so häufig dahin reisen, zu küssen ge-
ben.

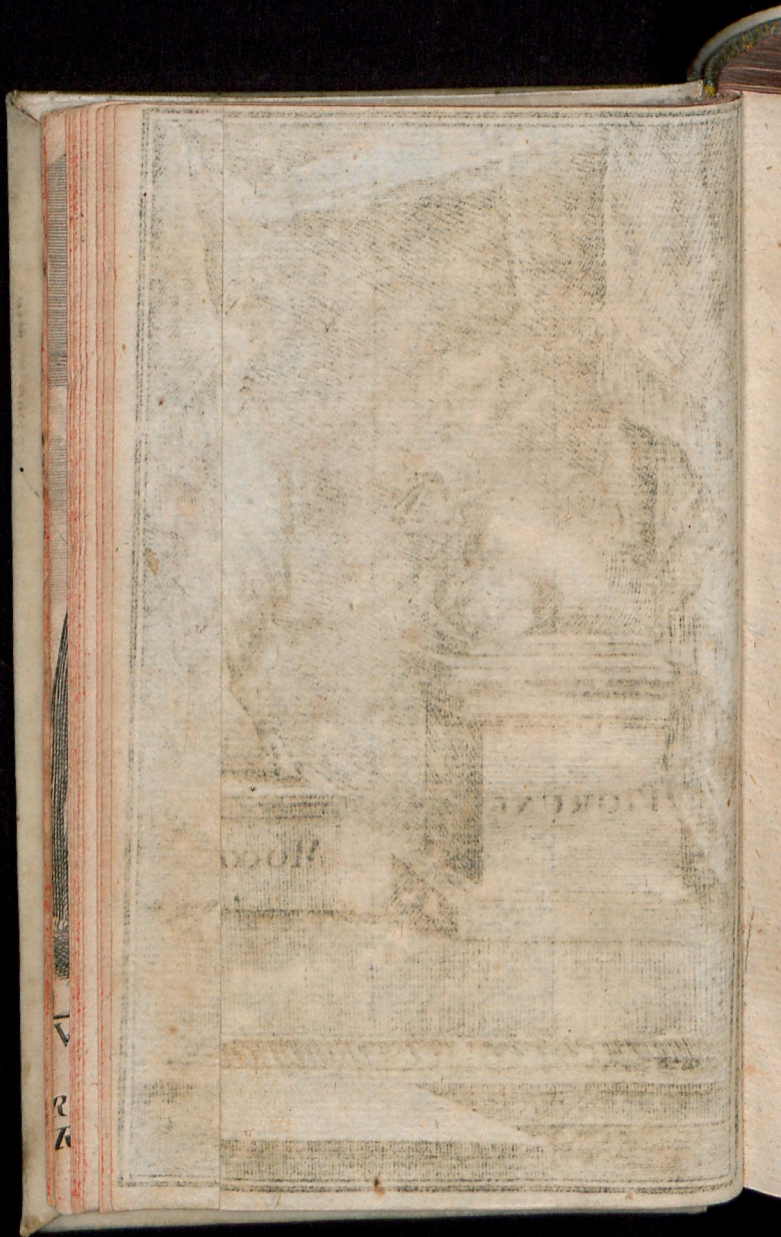
Dem sey nun wie ihm wolle, so ist

4 C.I. Von Befehrung der Moscoviter
es gewiß, daß die Moscoviter, weder von
dem heiligen Apostel Andreas, noch vom
heiligen Antonio können befehret worden
seyn, und ob schon die Einwohner zu No-
vogorod sich bemühen, durch ihre Jahr-
Bücher darzuthun, daß sie von diesem letz-
tern den Christlichen Glauben empfangen
haben, so werden sie dennoch solches nim-
mermehr erweisen. Es ist bekannt, daß
in denen ersten Seculis die Roxolaner sol-
che grobe und barbarische Völcker gewe-
sen, daß sie ohne einige Ordnung gelebet,
und indem sie keines weges guter Künste
und Wissenschaften sich beflissen, haben
sie weder Bücher noch ihre Historie schrei-
ben können. Es seyn also erst hernach,
und da sie lesen und schreiben gelernet,
die Fabeln, welche in ihren Jahr- Bü-
chern enthalten, von ihnen erdichtet und
in Ordnung gebracht: so daß sie mehr
ein Zeichen ihres Ehr-Geitzes, als eine
Probe des Anfangs ihres Christenthums
sind. Es ist nicht unbekannt, und die
Historien bezeugen es, daß vor der Re-
gierung der Prinzessin Ola und ihres
En-









zum Christlichen Glauben.

Enckels, des Prinzen Wolodimirs, die
Russen oder Moscoviter noch ganz
im Heidenthum gesteket, so daß sie die
Bilder ihrer falschen Götter Pioruni,
Stribi, Chorfi und Mocossi anbeteten.
Ich habe die Figuren dieser Götzen von
einem zum Christenthum bekehrten Ju-
den, der sich nach Ruffischer Art hatte
tauffen lassen, bekommen, und habe
auch das meiste, so ich allhier von der
Moscovitischen Religion anführe, von
ihm, als welcher eine vollkommene Wis-
senschaft davon hatte, erfahren. Über
die erwehnte vier Götzen, hatten die
Moscoviter noch andere falsche Götter,
als den Jupiter, Saturnus, Mars, &c. &c.
davon zu lesen Martinus Cromer l. 3. Rer.
Polon. wie auch Paul. Jovius, Lib. de Legat.
Basil. M. Principis Moscov. ad Clement.
VII. Pontif.

Es ist gewiß, und niemand kan es
leugnen, daß zur Zeit des Ruriko, da
er nach seines Bruders Absterben, al-
lein regierte, welches im Jahr Christi
762 war, ganz Rußland annoch heid-
nisch gewesen. Wo war denn dazu-
mahls

6 C.I. Von der Befehung der Moscowiter
mahls der heilige Andreas? Nach dem
Tode Ruriko nahm sein Sohn Igor die
Regierung an, und heyrathete die Ola,
welche aus Plescow bürtig war, mit
welcher er einen Sohn, Namens Stos-
laus, gezeuget.

Als Igor abgestorben, und sein
Sohn Stoslaus noch minder-jährig war,
hatte Ola die Regierung alleine. Sie
begab sich endlich im Jahr 955. nach Con-
stantinopel, allwo sie sich tauffen, und He-
lena nennen ließ.

Diese vortreffliche Princeßin wird
in denen ieszigen Moscowitischen Histo-
rien das Ebenbild der Sonne genannt,
weil selbige, wie sie sagen, ganz Moscau
durch den Glauben an IESum Christum,
gleich wie die Sonne die Welt, erleuchtet
hat. Diese Helena ist biß ans Ende ihres
Lebens in der Christlichen Religion behar-
ret, und so heilig gestorben, als sie gelebet
hatte.

Stoslaus folgte dem Exempel sei-
ner Mutter nicht nach, sondern blieb im
Heidenthum; Als aber nach seinem Tode
Wolodimir, dessen Mutter Maluscha
eines

eines Bürgers von Novogorod Tochter war, sich durch die gänzliche Niederlage seiner beyden Brüder, Jeropolch und Olega, zum Beherrscher des ganzen Landes gemacht, nahm er endlich den Christlichen Glauben an, nachdem er vorher viele Gözen-Bilder, denen er selbst geopffert, zu Kiow aufrichten lassen.

Die Bekehrung Wolodimirs geschah auff folgende Weise. Zuder Zeit, da er ganz Moscau ruhig regierete, schickten viele Christliche Fürsten ihre Abgesandte an ihn, um ihm Glück zu wünschen, und ihn zugleich zu Annehmung der Christlichen Religion zu bewegen. Als Wolodimir diese Abgesandte angehört, ließ er ihme endlich ihre angeführte Ursachen gefallen; weil er aber wußte, daß unter denen Christen unterschiedliche Secten waren, bestellte er Leute, um die verschiedene Meinungen genau zu untersuchen, und da er sich durch dieses Mittel unterrichtet, erwehlete er das Glaubens-Bekennniß der Griechen, schickete deswegen Abgesandte nach Constantinopel an die beyde

8 C.I. Von Befehring der Moscowiter

Käyser Basilium und Constantinum, und ließ ihnen sagen, daß er entschlossen wäre, samt allen seinen Unterthanen, wofern sie ihm ihre Schwester Anna zur Ehe geben wolten. Nachdem er seines Verlangens gewehret worden, ließ er sich in Gegenwart dieser beyden Käyser tauffen, und ward Basilius genannt. Nach dieser Ceremonie, weil damahls kein Patriarch in Moscau war, setzte der von Constantinopel einen Metropoliten in Kiow, und weihte denselben; desgleichen einen Erz-Bischoff in Novogorod, und in denen andern Städten Bischöffe und Priester, welche die Moscowiter auff ihre Sprache Popen nennen.

Das II. Capitel.

Von der gäncklichen Befehring der Moscowiter zum Christlichen Glauben.

Die Meinung der Geschicht-Schreiber ist, so viel die Zeit anlanget,

zu welcher die Moscowiter die Christliche Religion völlig angenommen, sehr ungleich. Der Freyherr von Herberstein, welcher vor etwas mehr als 100. Jahren gelebet, und zu seiner Zeit Kaiserlicher Gesandter an dem Hofe des Großfürsten von Moscau gewesen, schreibt in seinem Comment. Rer. Moscovit. daß die gängliche Befehring der Moscowiter, seiner Meinung nach, im Jahr Christi 961. geschehen sey, als der Kaiser Otto in Occident regierte. Gagnius statuirt in seiner Descript. Moscovit. daß diese Befehring im Jahr 942. sich zugetragen habe. Micralius Syntagm. Histor. Ecclesiast. 1.3. q. 3. hält davor, daß, als der Großfürst Basilius, welcher sich hatte tauffen lassen, ganz Moscau bezwungen, die Moscowiter überall den Christlichen Glauben angenommen haben, nachdem sie ein Buch, worinnen das Neue Testament enthalten, im Feuer und ganz unbeschädiget wieder herausziehen sehen. Cromerus, welchen wir schon oben angeführet, beweiset die gängliche Befehring

10 C. II. Von gänzl. Bekehr. der Moscowiter
rung der Moscowiter auff folgende Weise.
Wann es wahr ist, saget er, wie man es
auch nicht leugnen kan, daß die Princessin
Helena, die Groß-Mutter Wolodimirs,
im neunten Seculo eine Christin worden, so
muß auch die gänzliche Bekehrung der
Moscowiter zu derselbigen Zeit geschehen
seyn.

Aber man muß hierbey anmercken,
daß zur Zeit der Princessin Ola ganz
Moscau das Heidenthum nicht verlas-
sen, obschon dieselbe getauffet, und He-
lena genennet worden, auch einige von
ihren Hoff-Leuten und Anverwandten ih-
rem Exempel gefolget; sintemahl Stos-
laus ihr Sohn den Christlichen Glau-
ben niemahls annehmen wollen, und al-
so erst nach der Bekehrung des grossen
Prinzen Basilii, die von ganz Moscau
erfolget ist. Der Tyrann Johann Basi-
lides, oder Jwan Basilowiz, saget sehr
deutlich und klar in seiner Antwort auff
die Bekenntniß Johannis Rahitæ eines
Polnischen Theologi, welcher Anno 1570-
sich nach Moscau der Haupt-Stadt die-
ses Reichs mit dem Abgesandten Sigis-
mun-

mundi Königs von Polen begeben hatte, daß die völlige Einführung der Christlichen Religion unter denen Moskowitern, zur Zeit und unter der Regierung Wolodimirs, angefangen habe. Hier sind seine eigene Worte auff Latein: Baptizantur nostri in Nomine Dei Patris, & Filii, & Spiritus Sancti, postquam primus Progenitor, Beatus ille, & Magnus Czaar Wolodimirus, divinitus illustratus, Nomen Basilii ad mysticam undam nactus est, à quo tempore, usque ad hanc diem, non Rossiana, sed Christiana appellatur Fides Nostra. Die Unserigen werden im Nahmen **GOTTES** des Vaters, des Sohns, und des Heiligen Geistes getauffet, seit dem unser Stamm Herr, der hochseelige und von **GOTT** erleuchtete grosse Czar Wolodimir, den Nahmen Basilii durch die Heilige Tauffe erlanget, von welcher Zeit an, bis auff diesen Tag, unser Glaube nicht der Russische, sondern der Christliche Glaube genennet wird. Es kan hiervon nachgelesen werden Heidensteinius Secret. Regis. Polon. l. I. de Bello

12 C.III. Von denen vornehmsten Puncten
Bello Moscovit. wie auch ipsissimi Russo-
rum Annales, & Historia Byzantina.

Das III. Capitel.

Von denen vornehmsten Puncten der Christlich-Mo- scowitischen Religion.

Die Moscowiter lieben noch heut zu
Tage die Griechische Religion, und
bekennen nicht allein, daß sie Glieder
davon seyn, sondern rühmen sich auch,
daß sie die besten Griechen sind, wiewohl
sie sich in vielen Puncten, wie wir her-
nach zeigen werden, von ihnen gänzlich
abgesondert haben. Weil sie ihre Re-
ligion von den Griechen empfangen ha-
ben, so schicken sie alle Jahr dem Pa-
triarchen zu Constantinopel 500. Du-
caten bloß als eine milde Gabe oder All-
mosen.

Sie haben die Bibel in Sclavoni-
scher Sprache gedrucket, welche fast in
allem mit dem Deutschen überein kommt,
und erkennen sie für das wahre Wort
GOTTES. Insonderheit tragen sie
einen

einen grossen Respect für die Bücher des heiligen Evangelii, welche sie allezeit an einem sehr saubern Ort legen, und auch nie mahls eher anfassen, biß sie etliche mahl gemacht haben, was sie auff ihre Sprache ein Puclon nennen, daß ist, wenn sie sich zu dem Buche des heiligen Evangelii nahen, um es zu nehmen, so bücken sie den Kopff, segnen sich mit dem Creuze, und schlagen sich unterschiedliche mahl an die Brust, darnach nehmen sie es mit grosser Verehrung hin.

Sie bekennen auch, daß die heilige Schrift die Richtschnur des Glaubens sey; aber nicht vor sich allein, denn sie fügen noch hinzu die sieben Concilia Oecumenica, oder allgemeine Kirchen-Versammlungen der Griechen, und die Patres, absonderlich aber die Werke Basili Magni, Gregorii Nazianzeni, Johannis Chrysofomi, und Ephremi Syri. Was die andern Concilia betrifft, welche nach diesen sieben sind gehalten worden, selbige verwerffen sie alle, und halten sie vor ketzerisch. Sie nehmen auch als Glaubens-Artickel an die Schriften eines

14 C.III. Von denen vornehmsten Puncten eines von ihren Lehrern, Nahmens Nicolai Sudatworiz, dessen Nahmens: Tag sie jährlich zweymahl feyren, und seinen Schrifften eine eben so grosse Autorität beylegen, als denen sieben ersten Conciliis.

Ferner billigen sie das Symbolum der Apostel, das Nicænische, und Athanasianische, und halten den Heiligen Chrysofotomum in grossen Ehren und Hochachtung, wovon zu lesen in Pasicii Polon. Cap. 4. Theol. Moscovit. de Patribus. Auff solche Weise, wenn ein Streit in Religions- und Kirchen-Sachen entsethet, so behaupten sie ihre Meinungen, 1. durch die Heilige Schrift, 2. durch die ersten sieben Concilia, 3. durch die Griechischen Väter. Sie leiden nicht, daß man in etwas davon abweiche, noch daß man das geringste in Zweifel ziehe. Vide Johann. Fabric. in Epist. ad Ferdin. Hispan. Princ.

Ihre vornehmste Popen, oder Priester lesen dem Volcke in denen Kirchen das Neue Testament, was aber das Alte anbelanget, weil selbiges, ihrer Meinung

der Christlich-Moscowitischen Religion. 15
nung nach, garstige Sachen in sich hält,
so halten sie es, ausgenommen die Psal-
men Davids, nicht einmahl des Anrüh-
rens würdig, geschweige denn, daß sie
selbiges dem Volcke vorlesen solten: in
Summa, sie verachten dieses heilige
Buch so gar, daß sie meinen, sie wür-
den ihre Kirchen entheiligen, wenn sie es
dahinein trügen, und lesen lieffen. Was
die Lesung des Neuen Testaments be-
trifft, so geschicht dieselbe mit solcher
Kaltsinnigkeit und so obenhin, daß der
Leser oft nicht verstehet was er liest, und
die Zuhörer geben auch keine Achtung
darauff.

Sie erklären nichts von allem dem,
so sie in ihren Kirchen lesen: Sie predigen
auch nicht, weil sie davor halten, daß die
Ketzereyen und irrige Meinungen im
Glauben dadurch in der Welt ausgebrei-
tet werden. Sie sagen, die öffentliche
Predigten, so mit Fragen und spitzfündi-
gen Vernunft- Schlüssen angefüllet,
seyn die Quelle aller Irrthümer. Sie
geben auch vor, daß eine einfältige Lehr-
re bequemer sey, das Herz und Gemüth
ihrer

16 C. III. Von denen vornehmsten Puncten
ihrer Caren zum Guten und zur Billig-
keit der Sitten zu lencken, als die Erklä-
rung der höchsten Geheimnisse; derhalben
verwerffen und verbiethen sie sehr scharff
alle Disputationes in Göttlichen Sachen.
Wenn nun wegen der Religion etwan ein
Zanck entsethet, so wird derselbige alsobald
durch die Klugheit und Vorsichtigkeit des
Patriarchen bengelegt, und der Streit
mag auch so klein seyn als er will, so ist es
nur ihm allein erlaubt, denselben zu ent-
scheiden.

Sie glauben, daß die Kirche eine
Versammlung der Gläubigen sey, wel-
cher GOTT seine Gnade, und die ewi-
ge Seligkeit verheissen hat, und rühmen
sich deren ohne Aufhören, weil sie sich ein-
bilden, daß diese Versammlung der Gläu-
bigen einzig und allein aus ihren Glau-
bens-Genossen bestehe. Von denen an-
dern Articulen ihres Glaubens will ich
ordentlich in den folgenden Capiteln han-
deln.

Das

Das IV. Capitel.

Welche die Moscowiter für
Feinde ihrer Kirche, und welche
sie für Keger halten.

Die Moscowiter halten für Feinde
ihrer Kirche, I. Die Türcken und
Tartarn: derowegen, ob sie schon ih-
re Abgesandte zur Audienz lassen, so ge-
statten sie ihnen die Freyheit doch nicht,
wie denen Abgesandten der Christlichen
Fürsten, die Hand des Czars zu küssen.
Zum andern, die Juden, vor welche sie
einen solchen Abscheu und Greuel haben,
daß sie keinen in ihre Lande einlassen, es
sey denn, daß er verspreche, die Griechi-
sche Religion anzunehmen, und sich tauffen
zu lassen.

Sie halten alle Christen, deren Re-
ligion nicht in allen mit der ihrigen ü-
berein kommt, vor Keger: darum mei-
nen sie, ihr Groß-Fürst verunreinige
sich, so oft als er seine Hand einem
Abgesandten eines Christlichen Fürsten,
der nicht von ihrer Religion ist, zu küs-
sen giebt, und aus dieser Ursach halten
sie

18 C. IV. Welche die Moscowiter für Feinde
sie allezeit eine Gießkanne voll Wasser be-
reit bey dem Thron des Czars, damit er
gleich nach der Ceremonie sich die Hände
waschen könne.

Sie halten zwar die Römisch: Cat-
holicen für Christen; sagen aber
darbey, ihre Religion sey voll einer groß-
en Anzahl Irthümer; dannenhero,
wenn einer unter ihnen, oder auch ein
anderer Christ ihre Religion annehmen
will, (welches doch selten geschicht, es
sey denn, daß ein Ubelthäter sein Leben
dadurch zu erretten gedенcke,) tauffen
sie denselben zum andern mahl. Gleich-
wie die Kirche von Orient, von der Oc-
cidentalischen ganz abgefondert ist, also
wollen die Moscowiter, welche sich vor
eine Ehre schätzen der Griechen Nach-
folger zu seyn, auch keine Gemeinshaft
mit denen Römisch: Catholicen haben,
welche sie Lateiner nennen, weil sie in
ihrem öffentlichen Gottesdienst sich der
Lateinischen Sprache bedienen. Der
Haß, welchen sie gegen dieselben haben,
ist so groß, daß sie meinen, sie wünschen
einem viel Übels, wenn sie zu ihm sa-
gen:

threr Kirchen, u. welche sie für Ketzer halten. 19
gen: Ich wolte, daß du Römisch wä-
rest.

Sie hören deswegen nicht ohne
Abscheu von einer Vereinigung beyder
Kirchen sprechen, geschweige daß sie dar-
zu geneiget seyn solten. Paulus Piafeci-
us in Chron. Gestorum in Europa ad
A. C. 1595. erzehlet, daß zu der Zeit, als
der Pabst, Heinrich den Vierdten, von dem
Kirchenbann, in welchen er ihn gethan
hatte, loßsprach, ein Moscowitischer
Gesandter nach Rom gekommen, um
daselbst von einer Vereinigung zu han-
deln. Dieselbe war in einer Versamm-
lung von Geistlichen vorgetragen wor-
den, und es schien, daß die Russen dar-
ein willigen wolten. Derhalben erwähl-
ten sie von ihrer Seite Hypatium Pa-
ciey den Bischoff von Ulodimir, und
von Brest, und Cyrill. Terlecki den Bi-
schoff von Lucio, welche an den Pabst
Clemens VIII. um diese Vereinigung zu
befestigen, geschicket wurden. Als diese
zween Bischöffe zu Rom angekommen,
thaten sie allda ein öffentliches Bekenn-
niß des Römisch / Catholischen Glau-
bens,

20 C.IV. Welche die Moscowiter für Feinde
bens, in der Meinung, daß ein so wich-
tiges und ansehnliches Exempel ganz
Moscau bewegen würde, ihnen nachzu-
folgen. Aber was geschach? als diese
Bischöffe wieder nach Hause kamen, funden
sie die Sachen gar nicht in dem Zu-
stande, wie sie sich eingebildet, sondern
ein ieder verwarff im Gegentheil was
sie gethan hatten, und alle Gemüther,
so wohl der Geistlichen als der Weltli-
chen, schienen von der Vereinigung mit
der Römischen Kirche, weiter als ie-
mahls entfernet. Sint der Zeit haben
die Moscowiter einen so grossen Haß wi-
der diese Vereinigung gefasset, daß man
mit ihnen nicht davon reden kan, ohne
ihnen zugleich einen sehr grossen Abscheu
zu verursachen.

Als ein Moscowiter, der Metropo-
lita von Kiow war, Namens Hidorus,
zur Zeit des Pabsts Eugenii IV. nach
dem Florentinischen Concilio mit 100.
Pferden gereiset, schloß er darinnen, aus
seiner eigenen Autorität, die Wiederver-
einigung der Moscowiter mit der Römi-
schen Kirche; da er aber wieder zurück
ge

ihrer Kirche, u. welche sie für Ketzer halten. 2 I
gekommen, und von den Gehorsam, wel-
chen sie dem heiligen Stuhle leisten solten,
predigen wolte, ward er bey'm Kopff ge-
nommen, ins Gefängniß geworffen, und so
grausam tractiret, daß er in der Peinigung
starb.

Die Puncten, welche die Russische
Kirche von der Römischen so sehr un-
terschieden, und die vornehmsten Urfa-
chen dieser Uneinigkeit, sind 1. Der grosse
Unterscheid, welcher sich zwischen denen
Fasten der Römischen und der Russi-
schen Kirche befindet, 2. Der uneheli-
che Stand der Römisch: Catholischen
Priester, 3. Der Chrysam oder Sal-
bung der Kinder in der Tauffe, 4. Das
eingesäuerte Brod, und endlich der Glau-
be, daß der Heilige Geist vom Vater und
Sohn ausgehe; welchem letzten Puncte
sie sich dermassen hartnäckicht widerse-
zen, daß sie denselben gar nicht begreifen
können. Die Moscowiter leiden die Ev-
angelischen oder Lutheraner, und Refor-
mirte, ob sie gleich dieselben unter die
Zahl der Ketzer setzen. Der Tyrann
Jwan Wasilowiz redete von der Luthe-

22 C.IV. Welche die Moscowiter für Feinde
rischen Religion gar vortheilhaftig, in
dem er sagete, daß die Lehre Lutheri in
allen vielmehr mit der Wahrheit überein
käme, als die Römisch : Catholische,
und daß sie daher wohl könne gedultet
werden. Vide Ioh. Sacran. in Elucidario
C. 2.

Heutiges Tages geben sie denen
Evangelischen und Reformirten nicht
allein einen grossen Vorzug vor denen
Römisch : Catholischen, sondern leiden
sie auch in ganz Moscau, und erlauben
ihnen ihre Religion öffentlich darein zu
üben, und Schulen zu halten, welches
sie denen Römisch : Catholischen keines
weges gestatten wollen. Ludwig der
XIII. König von Frankreich, als er, der
Handlung wegen, mit denen Moscowi
tern sich verglichen, konte dennoch nie
mahls die Freyheit der Römisch : Catholi
schen Religion in ihrem Lande von ih
nen erhalten. Als der Kaiser Anno
1684. den Baron von Blumenberg, und
den Baron von Siroffsky an den Hof der
beyden Czaren und Brüder, Jwan und
Peter Alexowitz, welche damahls zugleich

re

ihrer Kirche, u. welche sie für Ketzer halten. 23
regiereten, abgefertiget, um über eine
offensive Allianz wider den Feind der
Christenheit, und einige andere wichtige
Sachen, zu handeln, führeten diese Ab-
gesandte zween Jesuiter mit sich: und
weil viel Römisch-Catholischen in der Cza-
ren Diensten sich befanden, erhielten sie,
daß diese zween Jesuiter zu Moscau blei-
ben möchten. Diese aber sahen sich ge-
nöthiget in der Stille davon zu gehen,
indem die Moscowiter auf keinerley Wei-
se denen Römisch-Catholischen Geistli-
chen vergönnen wollen, sich bey ihnen fest
zu setzen, um destoweniger, da sie diese ei-
ner gewissen heimlichen Verstandniß, so
ich mit Stillschweigen übergehen muß,
verdächtig hielten. Bey dieser Gele-
genheit verwundert sich der berühmte
Olearius, welcher damahls Legations-
Secretarius des Herzogs von Holstein
an dem Czarischen Hoffe war, in seinem
Itinerario Moscovitico sehr über die Ur-
sachen, welche die Moscowiter mochten
bewogen haben, Anno 1610. Uladislauum
einen Polnischen Prinzen, zum Czaren
B 4 zu

24 C.IV. Welche die Moscowiter für Feinde zu erwählen. Von dieser Wahl kan nachgelesen werden Kobierzycki.

Die Evangelischen haben aniezo drey Kirchen in der Nova Inasemskoi-Sloboda, das ist, in der Wohnung der neuen Teutschen Officirer. Der jetzt regierende Czar, Peter Alexowiz, hat die letzte von diesen Kirchen zu bauen erlaubet, und die Steine darzu gegeben; die beyde andere aber sind nur von Holz. Vor diesem war ihnen nicht vergönnet Glocken Thürme auffzubauen, noch Glocken zu haben, aniezo aber ist ihnen solches bewilliget worden.

Die Reformirten haben auch in dieser Sloboda oder Wohnung eine schöne steinerne Kirche, und eine Schule; und der Czar Alexowiz besuchet mit denen Bojaren, oder Herren seines Hoffes, bald die Evangelische, bald die Reformirte, welches denen Moscowitern sehr frembde vorkommt.

Es ist auch noch in denen teutschen Bergwercken, welche ohngefehr acht teutsche Meilen von Moscau entfernet sind,

Ihrer Kirche, welche sie für Ketzer halten. 25
sind, eine Kirche und Schule für die Evans-
gelische und Reformirte.

Keine von diesen beyden Religio-
nen dürffen Crucifix, oder andere Bilder
von erhobener Arbeit, wovon wir hernach
reden werden, in ihren Kirchen haben; man
muß selbige auff Holz oder Leinwand mah-
len lassen.

Man kan aus allem dem, so wir
iezund angeführet haben, abnehmen,
daß die Moscoviter davor halten, daß
die Christen, welche ihnen am nechsten
kommen, erstlich die Griechen, hernach
die Evangelischen und Reformirten, und
endlich die Römisch = Catholischen sind.
Was die andern Secten betrifft, so rechnen
sie selbige nicht unter die Zahl der Chris-
ten, sondern halten sie vor Träumer
und Kirchen-Schänder, welche sie zum
Tode verdammen; wovon man vor kur-
zem ein Exempel an einen, Namens
Qvirinus Kuhlmann aus Schlesien bü-
tig, gesehen hat, welcher mit einem an-
dern in der Stadt Moscau verbrandt
worden. So hat sich die Sache zuge-
tragen. Als sich dieser Kuhlmann nach

B 5

Holz

Holland begeben, unternahm er sich in Leyden die Schrifften des Schusters Böhmen zu vertheidigen, und streuete daselbst noch viel andere Träumereyen aus, welches verursachete, daß er von der Universität mit der grösssten Beschimpffung verwiesen wurde. Darauff begab er sich nach Engelland, und weil er daselbst desgleichen thun wolte, als er in Leyden gethan, wurd er aus dem Königreiche verjaget; so daß er in die äusserste Noth gerieth, und sich nach Moscau begab, woselbst er in der Hauptstadt bey einem teutschen Kauffmann, Nordermann genannt, einkehrte. Dieser hatte den Kopff allbereit mit denen ungereimtesten Irthümern angefüllet, und glaubete unter andern, daß Jhesus Christus unser Seeligmacher noch einmahl als ein grosser Propheet auff die Erd kommen, darauff viel Wunder thun, alle Sünder bekehren, und sie hernach mit sich in sein Himmelreich einführen solte. Je mehr man ihn warnete, er solte sich in acht nehmen, je hartnäckiger bestand er auff seinen närrischen Ein-

Ein

threr Kirche, u. welche sie für Ketzer halten. 27
Einbildungen, biß er endlich ein kleines
Buch, so er in Moscowitischer Sprach
geschrieben hatte, einem der vornehm-
sten Staats- Bedienten zu lesen gab,
und ihn inständig baht, er möchte ihm
vergönnen selbiges drucken und heraus-
geben zu lassen. Nachdem dieser Herr
ihm wegen eines so kühnen Vorhabens
einen Verweiß gegeben, sprach er zu ihm:
Mordermann, bist du toll und unsin-
nig? du weißt, daß ich dein Freund bin;
ich rathe dir, daß du deinen Vorsatz
fahren lassst, sonst wirst du ganz ge-
wiß ins Feuer geworffen werden. Mor-
dermann aber, an statt ihme diese War-
nung zu Nutze zu machen, gieng gleich
darauff in die Druckerey, und baht den
Buchdrucker, er möchte sein Tractat
lein drucken. Als aber dieser sich dessen
geweigert, weil ers ohne Bewilligung
des Patriarchen nicht thun dörfte, lag
er ihm so hart an, daß er endlich das
Manuscriptum hin nahm, und brachte
es dem Patriarchen, welcher, da ers
gelesen, und alle thörichte Meinungen,
womit es angefüllet war, gesehen, den
Mor-

28 C.IV. Welche die Moscowiter für Feinde
Nordermann und Kuhlmann beym Kopff
nehmen, und ins Gefängniß setzen ließ.
Weil sie mit Halsstarrigkeit ihre Irrthü-
mer behaupten wolten, wurden sie in
einer Stube, welche die Moscowiter die
schwarze Stube nennen, lebendig ver-
brandt.

Damit wir wieder auff die Religion
der Rußen kommen, so ist es gewiß, daß
diese Völcker einen sehr grossen Unter-
scheid zwischen ihrer und der andern
Christen Religion machen, und gehen
darin so weit, daß alle diejenige, welche
nicht ihres Glaubens sind, bey ihnen
für falsche Christen gehalten werden.
Sie vergönnen keinen Menschen, als
denen, welche von Griechischer Religio-
n sind, in ihre Kirchen zu gehen; und
ich wolte keinen rathen solches heimlich
zu thun, denn wenn man ihn ertappete,
so würde er ganz gewiß die Rute be-
kommen, das ist, er würde mit der Rute
Peitsche gezüchtigt, oder auff die Zo-
belmarkter Jagt auff Lebenslang verdam-
met werden, es wäre denn, daß er den
Rußischen Glauben annehmen, und sich
in

ihrer Kirche, u. welche sie für Ketzer halten 29
in solcher Religion tauffen lassen wolte.
Die Moscowiter halten die Hunde, und
die Menschen, die nicht ihres Glaubens
sind, gleich; denn wenn ohngefähr ein
Hund oder ein Mensch einer andern Re-
ligion in eine von ihren Kirchen kommt,
so ist selbige, ihrer Meinung nach, entheis-
liget und verunreiniget, und in solchem
Falle müssen sie dieselbe wieder von neuen
einweihen, welches sie denn mit ganz sel-
tsamen Ceremonien verrichten. Nichts
desto weniger erlauben die grossen Herren
oftt, daß man mit ihnen in ihre Kapellen
gehe.

Um die Einfalt der Moscowiter
in diesem Stücke zu zeigen, will ich all-
hier eine kurzweilige Begebenheit erzeh-
len. Es begab sich vor etlichen Jahren
ein Abgesandter von Engeland nach der
Stadt Moscau, und führete einen gros-
sen Affen mit dahin, dem er eine Libes-
ren, wie einem seiner Lackeyen, gegeben
hatte. Als dieser Affe eines Tages ent-
lauffen war, sprang er in eine Kirche,
gegen des Abgesandten Hause über.
Dieser bosshafftige Aff, wie insgemein
solche

30 C. IV. Welche die Moscov. für Feinde
solche Thiere sind, hauset sehr übel dar
rinn; er fletterte allenthalben hinauff,
warff herunter und verderbte alle Bil
der, welche an denen Mauern hiengen,
und machte viel andere Unordnungen
mehr. Darauff lieff der Küster, welcher
den Lerm gehöret, geschwind in die Kirche,
und da er den Affen mit des Abgesand
ten Liberey angekleidet sahe, meinete er,
es wäre einer von seinen Lackeyen. Er
machte die Kirche zu, gieng zu dem Pas
triarchen, und sagte ihm, was geschehen
wäre. Dieser lieff darüber voller Eiffer,
und begab sich Augenblicks zum Czar,
um ihm von einer so gottlosen That
Nachricht zu geben. Darauff comman
dirte man alsbald einige mit Hellebarden
bewaffnete Strelitzen, den Böswicht, wel
cher sich unterstanden hatte die Kirche zu
entheiligen, und welchen man für einen La
ckeyen ansah, zu fangen.

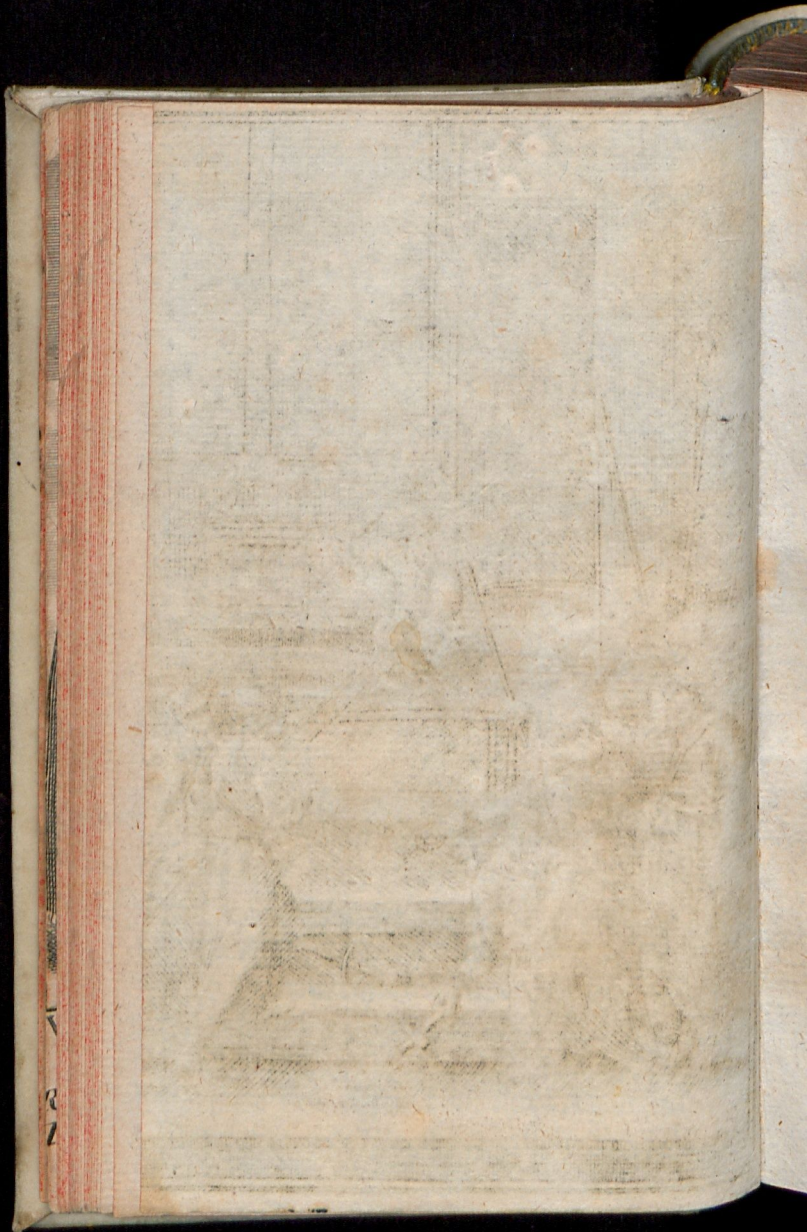
Als die Strelitzen (welche die besten
Soldaten in ganz Moscau seyn, gleich
wie die Janitscharen bey den Türcken)
in die Kirche gekommen, funden sie den
Affen

ihrer Kirche, u. welche sie für Ketzer halten. 31
Affen auff dem schönsten Altar, der mit
aller seiner Macht arbeitete. Sie befohl-
len ihm gleich herunter zu gehen, und
dräueten ihm, widrigen Falls, derbe
Schläge zu geben; weil sie aber nur
mit einem Thiere redeten, so gehorchte
er ihnen auch nicht, sondern im Bez-
gentheit, zeigte ihnen die Zähne; wel-
ches einen von den Strelitzen vermassen
erzürnete, daß er auff den Affen zulieff,
und ihm mit seiner halben Lanze einige
Schläge auff den Rücken gab. Dieser
Affe aber, welcher groß und stark, und
durch die Schläge, die er bekommen
hatte, grimmig worden war, sprang auff
den Strelitz, und zerbiß ihn so grausam,
ungeachtet der Schläge, wodurch die an-
deren vermeyneten ihn weg zu jagen, daß
man denselben als todt nach Hause tra-
gen mußte. Unterdessen konten die übriz-
gen Strelitzen mit grosser Mühe des Af-
fen mächtig werden, und kriegten ihn
erst, nachdem sie ihn durch viel Streiche
zu Boden geschlagen, zu fassen. Her-
nach bunden und schleppeten sie densel-
ben auff solche Weise, mit Zuschauung
viez

32 C.IV. Welche die Moscoviter für Gelnde
vieler Leute, die sich versammlet hatten, ins
Gefängniß.

Indessen lieff der Abgesandte Ge-
fahr, eben so übel tractiret zu werden,
als der Aff, wenn er nicht eine Salvez-
garde für sein Quartier erhalten hätte,
sinterrahl der Pöbel sehr ergrimmet war,
weil er sich einbildete, er wäre der Ur-
heber der begangenen Kirchen-Schän-
dung; ja es waren auch einige, welche
den Verdacht auff ihn hatten, als ob
er mit den bösen Geistern Gemeinschaft
hätte, weil er einen Teuffel mit sich füh-
rete, aus welchem man kein Wort krie-
gen könnte. Die vornehmsten Officirer
und Kauff-Leute giengen darauff zum
Czar, und stellten ihm vor, daß derje-
nige, welcher die Unordnung in der Kir-
che angerichtet, nicht ein Mensch, son-
dern ein Thier wäre, so man in Ost-
Indien gefangen, und nachgehends
zahm gemacht hätte. Der Abgesandte
erbot sich auch den geschehenen Schas-
den doppelt zu bezahlen; allein solches
erretrete den Affen doch nicht, denn der
Patriarch wendete ein, daß er nicht al-
lein





7
R
7

ihrer Kirche u. welche sie für Ketzer halten. 33
lein die Kirche entheiliget, sondern auch
Ferm und Unordnung an einem heiligen
Orte angerichtet hätte, und daher noth-
wendig sterben müste, er möchte auch
seyn was er wolte, ein Thier oder ein
eingefleischer Teuffel. Als dieses Ur-
theil gesprochen war, schleppete man
den armen Affen gefesselt und gebunden
durch die ganze Stadt, und hernach,
weil man sich vor ihm, als vor dem
Teuffel, fürchtete, wurde er durch etliche
von denen tapffersten und kühnsten Stres-
ligen todt geschossen. Nach einer so schö-
nen Execution ließ man öffentlich aus-
ruffen, es solte niemand bey Leib und Le-
bens: Straff sich an dem Abgesandten ver-
greiffen.

Die Moscowiter glauben mit de-
nen Evangelischen, daß unser Heyland
JESUS Christus das einige Ober-Haupt
der Kirche sey, sie gestehen aber gar
nicht, daß dieselbe ein sichtbahres Haupt
hier auff Erden haben müsse, und daß
der Pabst seine hohe Würde und Anse-
hen von GOTT empfangen; sie behau-
pten vielmehr im Gegentheile, daß er
E sich

34 C.IV. Welche die Moscoviter für Feinde
sich selbiger unrechtmäßiger Weise ange-
masset habe.

Sie geben auch in der Christlichen
Kirche der Präeminenz oder dem Primat
gar keine statt, und ist ihnen dieselbe so zu-
wider, daß sie nichts davon hören wollen.
Aus der Ursache legen sie dem Pabst kei-
nen andern Titul bey, als eines Lehrers,
welches man absonderlich in denen Brief-
fen Basilii an den Pabst Clemens sehert
kand, deren Aufschrifft ist: Clementi Papæ,
Pastori & Doctori Romanæ Ecclesiæ, &c.
Dem Pabst Clemens, Seel: Sorgern
und Lehrern der Römischen Kirche,
ic. ic.

Sie halten heutiges Tages nichts
von denen Wunderwercken der Kirche,
und stellen denselben keinen Glauben zu;
sie sagen und schreiben im Gegentheil
ausdrücklich, daß die Wunder, welche
vor diesem zur Bekehrung der Ungläu-
bigen geschahen, auffgehört haben, und
nicht mehr in der Kirche, seit dem sie
den Glauben empfangen hat, gesehen wer-
den.

Das

ihrer Kirche, und welche sie für Ketzer halten. 35

Das V. Capitel,

Von dreyen Dingen, welche
bey den Moscowitern heilig und
geweihet sind, und von ihnen in sehr hohen
Ehren gehalten werden, nemlich der Ehe,
der hohen Obrigkeit, und der Geist-
lichen Würde.

Die Moscowiter halten die Ehe als
eine sehr heilige Sache. Sie ha-
ben dieselbe auff eine solche Weise einges-
etzt, daß sie im vierdten Grade der
Freund- oder Verwandtschaft bey Le-
bens- Straffe verboten. Eben solche
Straffe ist auch denenjenigen geordnet,
welche mehr als eine Frau nehmen; der
Czar oder Groß-Fürst selbst darff nicht
mehr als eine haben, es sey denn, daß
sie, wie man Exempel gesehen hat, un-
fruchtbar wäre, oder keinen Prinzen
bekommen könnte, denn in solchem Fall
kan er sie in ein Kloster einschliessen las-
sen, und eine andere heyrathen. Was
anbelanget eine andere Frau, nach Ab-
ster-

36 C.V. Von dreyen Dingen, welche bey den
sterben der ersten, zu nehmen, so leiden sie
zwar solches, und glauben, es könne ge-
schehen, aber sie halten eine solche Heyrath
kaum vor gut und rechtmäßig, darum darff
sich keiner unter ihren Priestern zum
andern mahl verheyrathen. Was
die dritte Heyrath betrifft, solche lassen sie
gar nicht zu, es müste denn derjenige, der sie
verlanget, sehr wichtige Ursachen anzufüh-
ren haben. Die vierdte aber ist so scharff
verboten, daß man diejenigen, welche der-
gleichen unternehmen, mit dem Tode straf-
set.

Die Ehescheidung geschiehet bey
denen Moscowitern sehr oft. Es wird
aber darzu die Bewilligung des Bischoffs
erfordert.

Sie erlauben denen Priestern nicht
allein sich zu verheyrathen, sondern hal-
ten auch allerdings, nach ihrer Lehre,
vor nöthig, daß ein Priester beweibet
sey, welches sie durch die erste Epistel
ad Timoth. 3. v. 2. beweisen, und halten
die Verheyrathung der Priester vor so
absolut nöthig, daß sie keinen annehmen,
es sey denn, daß er verspreche und gelö-
be

Moscowitern heilig und geweiht sind. 37

be eine Frau zu nehmen. Stirbet ihm aber dieselbe, so ist ihm nicht vergönnet eine andere zu heyrathen. Er muß in solchem Falle entweder in ein Kloster gehen, oder das Priesterliche Kleid ausziehen, und sich wieder unter die Layen und Weltlichen begeben. Wenn sich die Geistlichen verheyrathen, so müssen sie eine reine Jungfer erwählen, indem ihnen nicht erlaubet ist, eine Witwe, viel weniger eine Person, auff deren Sitten und Lebens-Wandel sich etwas zu sagen findet, zu nehmen.

Daraus schliessen sie und glauben fest, daß die Römisch-Catholische Kirche nicht allein in einem greulichen Irrthum stecke, sondern daß sie auch wider das heilige Concilium, so zu Gangra ist gehalten worden, handele, indem sie lehret, daß die verhehelichten Priester nicht würdig seyn, den Leib unsers HErrn Christi zu nehmen. vid. Johann. Metropolit. ad Archiepisc. Rom. ap Heberstein.

Die hohe Obrigkeit ist nechst deme vor welche die Moscowiter eine tieffe Ehr:

38 C. V. Von dreyen Dingen, welche bey den
erbietung hegen. Sie gehen darinnen so
weit, daß sie als einen Glaubens- Articul
halten, der Wille ihres Fürsten oder
Czars sey Gottes Wille; so daß sie, wenn
sie in etwas zweiffeln, als ein Sprich-
wort sagen: Gott und unser Czar weiß
es.

Sie nennen auch den Czar, den
Schlüssel-Träger und Kammer-Diener
unseres Gottes. In Summa, sie glau-
ben dieser Herr sey derjenige, so das
Wort und den Willen Gottes ausrich-
tet, und müsse man allen, was er in Glau-
bens-Sachen billiget, und ihm gutdüncket,
als einer gerechten und billigen Sache fol-
gen

Die Knecht oder Fürsten des Lan-
des sind dem Czar dermassen unterwor-
fen, daß keiner unter ihnen, auch der
allervornehmste, er mag so reich und so
mächtig seyn als er will, einen von den
geringsten seiner Bedienten, der zu ihm
kommt, um ihn zu ruffen, oder ihm einen
Befehl von dem Czar zu bringen, ohne
gleich auff die Erde zu fallen, empfangen
darff. In solcher Positur nehmen sie die
Bez

Moscowitern heilig und geweiht sind. 39

Befehle ihres Herrn an, gleich als wenn es Gottes Befehle selbst wären; Sie dürfen sich auch nicht weigern denselben zu gehorchen, noch einige Entschuldigung vorwenden, wenn es schon eine solche Sache wäre, in deren Ausrichtung sie gewiß wüßten, daß sie ihr Leben verlieren würden.

Wenn etwan der Czar sie in Gegenwart von der Seite ansiehet, oder seine Ungnade zu verstehen giebet, so sagen sie alsobald: Es lebe Ihre Czarische Majestät, hier ist mein Kopff, machen sie damit, was ihnen beliebt. Wenn sie aber eine gütige Audienz bekommen haben, so wissen sie sich dessen zu rühmen, und sagen, sie haben die lachenden Augen des Czars gesehen.

Die dritte Sache, vor welche die Moscowiter eine sehr grosse Ehrerbietung tragen, ist die Geistliche Würde. Sie haben auch eine gewisse Ordnung in ihrer Kirche. Der Oberste darinnen ist der Patriarch, welcher sich allezeit in der Hauptstadt Moscau auffhalten muß. Vor diesem ward er von dem

40 C.V. Von dreyen Dingen welche bey den
Patriarchen zu Constantinopel einge-
setzt, aniesz aber wird er von etlichen
Geistlichen, welche der Czar darzu aus-
ersehen und benennet hat, erwehlet.
Diese Geistlichen versammeln sich mit
denen Metropolitnen, denen Erzbischöffen
und Bischöffen, und nachdem sie über die
Wahl, welche sie thun sollen, mit einander
sich berathschlaget, nehmen sie einen von
denen, welche sind benennet worden, wie-
chen und setzen denselben mit einmüthiger
Stimme ein.

Der Patriarch ist nechst dem Czar
der erste in der Würde und im Ansehen.
In geistlichen Sachen hat er alles nach
seinem Willen zu schalten und zu wal-
ten, und der Czar fraget ihn offt in Re-
ligions-Sachen um Rath. Er ist mit
einem langen schwarzen Rock gekleidet,
und wenn er ausgehet, reitet, oder fäh-
ret, so wird allezeit der Bischoffs-Stab
vor ihm hergetragen, oder er hält ihn
selbst in der Hand; darauff laufft das
Volk, welches ihn siehet, Hauffenwei-
se hinzu, und bittet ihn um den Sees-
gen





Moscowitern heilig und geweiht sind. 41
gen, welchen er ihnen auff beyden Sei-
ten mit zween ausgestreckten Fingern er-
theilet.

Nächst dem Patriarchen folgen die
vier Metropolitnen, welche fast eine sol-
che Stelle haben, als die Cardinäle bey
denen Römisch-Catholischen. Der er-
ste Metropolit ist der von Novogorod,
der andere, der von Kosthaw, der dritte,
der von Casani, und der vierdte, der von
Sarskiensi. Dieser letzte muß allezeit an
dem Czarischen Hofe in Moscau seyn.

Die Erz-Bischöffe folgen nach de-
nen Metropolitnen, und sind an der Zahl
sechs, 1. der von Kiow, 2. der von Mo-
scaw, 3. der von Pleseo, 4. der von Wo-
lodimir, 5. der von Tobolsco in Sibe-
rien, 6. der von dem Königreiche Casan,
und 7. der von Astrachan.

Nach diesen kommen die andere
Geistlichen, welche die Moscowiter Po-
pen nennen. Es sind derer unterschied-
licher Art, als Protopopen, oder Erz-
Priester, Diaconi und andere derglei-
chen, derer Anzahl in Moscau so groß
ist, daß man sie allenthalben Hauffen-
weise

42 C.V. Von dreyen Dingen, welche bey den
weise wie die Sperlinge siehet. Man
zehlet deren in der Residenz Stadt Mos-
scau 4000. ohne die Mönche. Diese
Herren Popen haben keine andere Gelehr-
samkeit, als daß sie fertig lesen, schrei-
ben und singen können, und es wird auch
nichts mehr von ihnen erfordert. Man
kennet sie erstlich an einer kleinen Mütze,
Skuffia genannt, welche sie tragen müs-
sen, und welche der Patriarch ihnen auff
den Kopff setzet, nachdem er sie einge-
weihet hat. Die ganze Würde ihrer
Priesterschafft bestehet nur in diesem
Skuffia oder Mütze, und wird derjenige,
welcher ihnen solche abschläget, oder vom
Kopffe fallen machet, gar streng gestraf-
fet. Unterdessen, weil der meiste Theil
solcher Popen Säufer und liederliche
Gesellen sind, so träget man kein Be-
denken sie bras abzuprügeln, wosern
man ihnen die Mütze auff eine geschickte
Weise vom Kopffe abzunehmen weiß,
und sie ihnen auff gleiche Art, nachdem
sie die Schläge bekommen haben, wie-
der auffsetzet. Weil man auch nur die
Mütze zu respectiren hat, so werden sie
offt

Moscowitern heilig und geweiht sind. 43

offt in denen Cabbacken, oder Bier-Meth- und Brandtwein-Häusern, welche dem Czar gehören, zum Spas und grosser Verwunderung der Frembden mit Schlägen übel tractiret. Das andere Zeichen, woran die Popen zu erkennen, ist ein kleiner Stab, den sie in der Hand tragen, und zum dritten ein sehr langes und breites Kleid, welches entweder schwarz, oder grün, oder roth, oder blau, oder endlich von solcher Farbe ist, wie es ihnen beliebt sich zu kleiden. Sie seynd nicht gehalten alle Tage Messe zu lesen, wie die Römisch-Catholische Priester, sondern sie thun solches insgemein nur drey mahl die Woche. Wenn ein Mensch vom gemeinen Volcke einem Pope begegnet, so bittet er ihn um seinen Seegen, und darauff giebt ihm dieser denselben, indem er ihm das Zeichen des Creuzes auff die Stirne und auff die Brust machet, darnach küsst er ihn, und nimmit von ihm Abschied.

Die Mönche, welche in den Klöstern leben, sind nach denen Popen. Ganz Moscau ist derselben voll, und sie sind alle

44 C. V. Von dreyen Dingen, welche bey den
alle vom Orden des Heiligen Basilii, o-
der des Heiligen Benedicti, oder des Hei-
ligen Nicolai. Ihre Regula kommen
mit den Regeln der Römisch: Catholi-
schen Mönche nicht überein, ob sie schon
wie diese, die folgende drey Gelübde thun,
nemlich der Keuschheit, der Armuth,
und des Gehorsams, und sich in den
Klöstern auffhalten; sondern sie haben ih-
re eigene Regula. Sie führen ein stren-
ges Leben, und dörfen in ihren Klöstern
kein Fleisch essen.

Was die Dominicaner, die Jesui-
ter, die Franciscaner, die Capuciner,
die Carteuser, die Carmeliter und ande-
re dergleichen anbelanget, so sind selbi-
ge solche Orden, welche bey den Mosco-
witem nicht bekannt, und unter ihnen
nicht angenommen werden. Die Ruf-
sische Mönche sind alle auff gleiche Wei-
se gekleidet: im Winter bedecken sie sich
mit einem grossen Hammel: Felle, und
legen darüber einen langen schwarzen
Mantel, mit einer Kappe von eben der-
selben Farbe auff dem Kopff; so daß
ihr Kleid ohngefähr der Dominicaner
ihrem

Moscowitern heilig und geweiht sind. 45
ihrem gleich ist. Sie tragen den Rosen-
Kranz oder Pater noster an der Hand,
welcher aber ganz anders gemacht ist,
als der Römisch-Catholischen ihr. Sie
haben in ihren Klöstern Aebte, welche
sie Archimandriten nennen, und Prio-
res, genannt Igumenes; aber sie sind sol-
che unwissend und grobe Leute, daß unter
zehn kaum einer gefunden wird, der das
Vater unser, und den Glauben recht aus-
wendig beten könne: Davon wollen wir
aber hernach an seinem Orte reden. Die
Nonnen, oder geistliche Jungfern leben
eben auff solche Weise als die Mönche,
indem sie, gleich wie dieselben, mit einem
langen schwarzen Habit bekleidet sind,
ausgenommen, daß die adeliche einen
grossen weissen Schleyer auff dem Kopffe
tragen.

Die Moscowiter haben auch ihre
Einsiedler, welche von den Almosen leben,
so ihnen die Frembde und Reisende geben,
denen sie alle ihre Andacht zum glücklichen
Fortgange ihrer Unternehmung verspre-
chen.

Die Bischöffe und die Priester le-
ben

46 C. VI. Von den Kirchen der Moscowiter,
ben zum Theil von denen Zehenden; und
zum Theil von dem, was ihnen einige
privat-Personen verehren, und besitzen
weder Land-Güter noch Schösser, wie
die Prälaten der Römisch-Catholischen
Kirche.

Ben den Moscowitern ist die Simonia
oder Verkaufung Geistlicher Aemter sehr
gemein und im Schwange, so daß sie in
Rom oder sonst an einem andern Orte sich
nicht so offte begiebet.

Das VI. Capitel.

Von den Kirchen der Mo- scowiter, und von ihren Ceremonien.

Alle Kirchen der Moscowiter sind
gleichwie der Himmel, gerundet,
und als ein Gewölbe gebauet, um, wie
sie sagen, die unendliche Majestät und
Allmacht Gottes anzuzeigen. Auf
diesen Kirchen sind allezeit fünf runde
Thürme mit einem dreysachen Creuze,
deren vier kleinere um den mittlern, wel-
cher der höchste und der dickste ist, her-
um

um stehen. Es befinden sich in ihren Kirchen weder Stühle noch Bäncke, und zwar aus der Ursache, weil die Moscowiter ihre Andacht entweder stehend, oder kniend, oder aber, sich vor Gott zu demüthigen, mit dem Gesichte auff der Erden, verrichten sollen.

Sie halten ihre Kirchen vor sehr heilige Derter, so daß die Eheleute, welche die eheliche Pflicht verrichtet haben, nicht eher hinein gehen dürfen, biß sie sich in ihren Bade-Stuben gebadet haben. Sie geben auch nicht zu, daß die Music darein gebraucher werde, und leiden daher keine Orgel noch sonst ein ander dergleichen Instrument darinnen, so wenig als in Holz oder Stein geschnitzte Bilder: Diejenigen, welche sie darinnen haben, müssen alle auff Holz oder Leinwand gemahlet seyn. Weil die Stadt Moscau überaus groß ist, so werden ohngefehr 200. Kirchen darin gezehlet.

Die Moscowiter halten sehr viel auff die Glocken, und schreiben ihnen im Gottesdienste eine grosse Krafft zu.
Die

48 C.VI. Von den Kirchen der Moscowiter,
Die Kirchen, auff welchen kein Creutz ist,
werden bey ihnen nicht für wahrhaftte
Kirchen gehalten; weil, nach der Lehre, die
sie immer predigen, das Creutz das Wap-
pen und Zeichen aller Christen seyn soll.
Gleichwie sie meynen, daß nichts heiliger,
als ihre Kirchen, sey, also æstimiren sie ihre
Kirchhöffe auch als sehr heilige Derter, de-
rowegen muß man sich wohl vorsehen,
daß man nicht den geringsten Unflath
darauff mache, noch einen Hund hinein
lasse.

Sie halten davor, daß der Kirch-
chen-Bann, dessen sie sich in ihren Kirchen
bedienen, eine sehr gerechte Sache sey,
daher excommuniciren sie alle diejeni-
gen, welche öffentlich sündigen, und Ver-
gerniß verursachen, und dieser Kirchen-
Bann wird in ihrer Sprach Obscha
genennet. Niemand darff mit dem Ver-
banneten Gemeinschaft haben, noch mit
ihm umgehen, und so lange als das
Obscha oder Bann dauret, ist ihm nicht
erlaubet in die Kirche zu gehen. Die-
ses Obscha oder diesen Kirchen-Bann las-
sen die Moscowiter, gleichwie die Rö-
mer

mer, alle Gründonnerstage wider alle diejenigen, welche nicht ihres Glaubens sind, ergehen. Was ihre Glaubens-Genossen betrifft, welche man in Bann gethan, werden selbige loßgesprochen, wenn sie ihre Sünden gebeichtet, und Anzeigungen einer wahren Buße gegeben haben.

Was aber ihre Beichte anlanget, bestehet dieselbe, so wohl als der Römisch-Catholischen ihre, in einer Bekenntniß aller Sünden nach einander, ohne eine einzige auszulassen.

Sie glauben, daß die Priester, denen man diese Worte: Nehmet den Heiligen Geist von denjenigen, u. u. nicht nach dem Exempel Christi ausdrücklich ins Ohr gesagt hat, die Macht einen in Bann zu thun nicht empfangen haben.

Das VII. Capitel.
Von den Glaubens-Articeln
 der Moscoviter
 insgemein.

Die Moscowiter bekennen öffentlich eine Dreyeinigkeit in dem Göttlichen Wesen, nach dem Apostolischen, Nicæanischen, und Athanasianischen Symbolo. Sie sagen, die erste Person sey Gott der Schöpffer Himmels und der Erden, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi.

Die andere Person sey Jesus ein vollkommener Mensch, geboren von der Jungfrau Maria, welcher allezeit das wesentliche Wort Gottes mit dem Vater und dem Heiligen Geiste bleibt.

Der Heilige Geist, als die dritte Person der Gottheit, sey mit dem Vater und dem Sohne ewiger und wahrer GOTT. Allein sie leben in Ansehung dieses Articuls, gleichwie die Griechen, in einem groben Irrthum, sintemahl sie lehren, daß der Heilige Geist nur von dem Vater, und nicht von dem Sohne, ausgehe. Und deswegen werfen sie den andern Christen vor, daß sie in das Nicæanische Symbolum, zu dem Worte à Patre, hinzu gesetzt haben, Filio-

Filioque, welches ist, sagen sie, wider die Aufrichtigkeit und Wahrheit, weil man dadurch dem Heiligen Geiste zwei Eigenschafften, zween Willen, und zwey Principia zueignet.

Als die Griechen, welche von den Römisch: Catholischen Uniri genennet werden, in dem Florentinischen Concilio waren, welches unter dem Pabste Eugenio IV. im Jahr 1439. gehalten ward, und worinnen die Metropolitane Ilidorus, welcher, wie wir oben erwehnet haben, in Moscau predigte, sie solten dem Heiligen Römischen Stuhle gehorchen, sich befand, wurden sie endlich durch starcke und überzeugende Gründe, die man ihnen einwendete, bewogen zu bekennen, daß der Heilige Geist von dem Vater durch den Sohn ausgehe; aber der Schluß dieses Concilii wird bey den Moscovitern nicht angenommen, und sie approbiren, wie wir gesagt haben, nur die ersten sieben Concilia.

Sie beweinen, gleichwie alle Christen, die Erbsünde, und bekennen, daß die menschliche Natur gänzlich verder-

bet sey, so daß die Verachtung der Göttlichen Allmacht, die Ungerechtig- und Gottlosigkeit, in derselben den Platz des Ebenbildes der Heilig- und wahren Gerechtigkeit Gottes genommen haben. Sie bekennen auch, daß in unserm Fleische nichts gutes wohne, und daß alle Menschen gleichsam in der Finsterniß, und in einer dunkelen Nacht des Irrthums und der Unwissenheit begraben sind, und die Gebote Gottes entheiligen und verfälschen. Sie sagen über das, daß aus dem verderbten Herzen des Menschen, gleichsam als aus einer unerschöpflichen Quelle, alles Böse und Ubel heraus fliesse; und daß der grosse allmächtige GOTT, keinesweges die Ursach der Sünde, sondern daß er im Gegentheil die unerschöpfliche Quelle alles Guten sey. Dieses sind ohngefähr die Worte, deren sie sich in ihrem Glaubens-Bekennniß bedienen.

Sie halten den freyen Willen nach dem Fall Adams und Eva, vor pure Grillen und Einbildung, glauben und behaupten, Christus habe niemanden wie

wieder in eine ſo groſſe Freyheit geſetzt, daß er, als Adam und Eva, in ihrem Stande der Unſchuld, das Gute und Böſe nach ſeinem Willen thun könne.

Sie verwerffen gänzlich den Decalogum, oder die zehen Gebote Gottes, weil die Apoſtel ſelbige, wie ſie vorgeben, im Neuen Teſtament als ein Geſetz, ſo von Moſe im Alten geſchrieben, abgeſchaffet haben; ausgenommen dieſe zwey: du ſolt den HERRN deinen GOTT lieben von ganzem Herzen, und deinen Nächſten als dich ſelbſt. Darüber ſagen und ſchreiben ſie ausdrücklich, es gezieme ſich nicht, daß ein Chriſt von der Lehre des Evangelii zum Geſetze ſchreite, und daß derjenige, der ſolches thut, Jeſum Chriſtum verleugne, und mit den Juden den ſelben noch einmahl creuzige, ſintemahl die zehen Gebote Gottes durch das Blut Chriſti aufgehoben und zernichtet worden ſind.

Unter zehen wird kaum einer unter den Moscovitern gefunden, der das Vater Unſer beten, und faſt keiner, der

Das Symbolum der Apostel hersagen könne. Hierüber sagen sie, doch ohne Grund, ein so heiliges Geheimniß müsse nicht so gemein gemacht, noch so öffentlich hergesaget werden. Indessen ob sie schon die zehen Gebote Gottes verwerffen, so bedienen sie sich dennoch derselben zur Regul und Richtschnur ihres Lebens auff nachfolgende Weise.

Was das erste Gebot betrifft, so beten sie die Heilige Dreieinigkeit zwar mit einer tieffen Ehrerbietung an, allein sie ruffen auch zugleich die verstorbenen Heiligen an, und erweisen ihren Bildern eine grosse Ehre.

Sie ruffen gleichfalls die Jungfrau Mariam, als die Mittlerin der menschlichen Seeligkeit an, durch welche sich GOTT mit uns wieder versöhnet hat. Basilides Cap. 13. Resp. schreibet, daß sie würdig sey, daß man sie anruffe, weil sie die Mutter Gottes ist, und zugleich einen Gott und einen Menschen gebohren hat; daß sie durch ihr mütterliches Vertrauen bey ihrem Sohne viel vermöge; daß sie unsere Fehler, und Schwachheiten

ten verbessere, und für die ganze Christenheit bitte, und dieselbe schütze.

Sie rühmen sich auch, daß sie das Bildniß Mariä der Mutter **GOTTES** vom heiligen Apostel Luca gemahlet haben, und sie sagen, die heilige Jungfrau habe befohlen, es solte in der Stadt Moscau auffgehoben und verwahret werden, und zwar mit diesen Worten: **Meine Gnade und meine Krafft sey mit diesem Bilde!** Aus dieser Ursache erhebet und lobet Basilides Mariam, als die glückselige Königin des Himmels, und befiehet, man soll dieses Bildniß mit grosser Sorgfalt verwahren. Seine eigene Worte lauten hiervon also: So lang als dieses Bild, nach dem Befehl Gottes, in unser Residentz-Stadt wird behalten und verwahret werden, wird die Christenheit nicht verunruhiget werden. Ich will hier nicht untersuchen, ob der heilige Lucas, der ein Mahler war, in Moscau gewesen, oder ob das nur eine Legende der Moscowiter sey. Es mag dem seyn wie ihm wolle, dieses Volk glau-

bet festiglich, daß alles, was man ihnen vor diesem Bilde öffentlich gesagt, unstreitig wahr sey, so daß man, wenn einer das geringste darwider sagte, demselben die Zunge ausreißen, und ihn hernach lebendig verbrennen würde.

Die Moscoviter ehren nicht allein die Apostel, sondern ruffen sie auch an, und fallen vor ihnen, wie auch der Propheten, der heiligen Väter, der Märtyrer, und anderer Heiligen Reliquien, nieder, damit sie desto eher Hülffe von ihnen erlangen mögen.

Basilides hat die Ordnung der Bilder gestiftet, und denen Moscovitern die Weise gelehret, sie, nach der Stelle, die sie haben sollen, zu setzen. Er setzet in die erste Stelle das Bildniß unsers HERRN JESU Christi, in die andere, das Bild der Jungfrau der Mutter GOTTES, und hernach den himmlischen Hauffen und alle Heiligen, welche, nach ihrer Meynung, die Seeligkeit der Menschen zu wege bringen, und ihnen zu Hülffe kommen.

In der Stadt Moscau sind diese
Bil

Bilder an einem gewissen Orte, der Heiligen- und Bilder-Marekt genannt, zu vertauschen, denn sie sagen nicht, zu verkauffen. Unter allen Heiligen ehren sie absonderlich Nicolaum von Bari, welchen sie zu ihrem Schutz-Heiligen erwehlet haben, und dem sie fast göttliche Ehre erweisen. Sie machen viel Ruhmens von seinen Wunderwercken, bauen ihm zu Ehren Kirchen, bald an einem, bald am andern Orte, und halten ihn vor den Schutz-Gott des ganzen Landes. Die Moscoviter sagen, sie haben die Verehrung der Bilder vom heiligen Damasceno gelernet; und wollen gar nicht gestehen, daß solche Verehrung eine Abgötterey sey, sintemahl sie einen grossen Unterscheid zwischen den heydnischen Gößen machen, welche zur Ehre einiger unheiligen Personen, als der Dianæ, Apollinis und Jovis &c. &c. gemacht waren, und den Bildern, welche den Heiligen zu Ehren gemahlet sind. Die ersten, sagen sie, sollen mit Verfluchung verworffen werden, diese aber soll man ehren.

Wenn man ihnen einwendet, was im Evangelio Matth. Cap. 4. v. 10. geschrieben stehet: Du solt anbeten **GOTT** deinen **HERN**, und ihm allein dienen, so antworten sie also bald, Christus hätte solches zum Satan gesagt; es stünde aber auch geschrieben, daß **GOTT** durch seine Heiligen, wenn man sie um ihre Hülffe anruffet, geheiligt werde.

Was das andere Gebot betrifft, haben die Moscowiter eine tieffe Ehrerbietung für den Nahmen Gottes, und die Vornehmen so wohl, als die Geringen, sprechen denselben allezeit, mit Anzeigungen einer grossen Andacht, aus. Des Morgens gehen sie nicht eher aus, biß sie den Nahmen Gottes angeruffen, und die Heiligen ihres Hauses, wenn einige in den Winkeln ihrer Kammer oder Stube sind, gegrüßet haben; und wenn sie auffer der Haus-Thür sind, so wenden sie das Angesicht gegen eine Kirche, und verrichten ihr Gebet, darnach gehen sie zu ihrer Arbeit. Wenn sie in eines andern Haus treten, so grüß-

sen

sen sie niemand, wenn schon zwanzig Knesen oder Fürsten des Landes, oder sonst einige andere grosse Herren, da wären, biß sie die Heiligen des Hauses gesehen haben, welche sie, ohne ein einzig Wort zu sagen, als wenn sie stumm wären, suchen, und wenn sie selbige nicht gleich finden, so sagen sie: Nimate pog, das ist, habt ihr keinen Gott? Nachdem man ihnen mit grossem Respect den Heiligen gezeiget, machen sie ihr Pucklon, das ist, sie bücken den Kopff drey mahl, schlagen sich auch drey mahl an die Brust, und sprechen gleichfalls diese Worte drey mahl, Gospodi Pomilui, welches bedeutet, Herr, erbarme dich meiner! Wenn nun diese Ceremonie aus ist, so grüssen sie die Gegenwärtigen, mit diesem Ebreischen Worte, Schalom, dessen sich die Alten bedieneten und welches bedeutet, Friede sey mit euch! hierauff thun sie, was sie zu thun haben.

Die Moscoviter halten viel auf die Wallfahrten, so gar, daß der Czar selbst alle Jahr zwey thut, die erste am Trinitatis-

ratis-Fest, nach dem Kloster von Foizenfi, so der Dreyeinigkeit gewidmet und 12. teutsche Meilen von der Stadt Moscau entfernet ist. Die andere um Michaelis, nach dem Kloster des heiligen Sergii, der vor diesen ein Einsiedler unter den Moscowitern war, und im Jahr 1593. eben in diesem Kloster gestorben, darinn er Igmene gewesen, welches so viel ist, als Prior unter den Römisch-Catholischen, und der nachgehends unter die Zahl der Heiligen ist gesetzt worden. Weil seine Gebeine in diesem Kloster liegen, so thut der Czar die letzte halbe Meile aus Andacht zu Fuß.

Sie erzehlen viel lustige Begebenheiten von diesem Heiligen, welcher erstlich ein Soldat, und hernach ein Einsiedler gewesen, und geben vor, er habe in diesem einsamen Leben sehr heiliglich gelebet, und sey endlich in das Kloster, welches ihm gewidmet ist, gebracht worden. Ich würde ein ganzes Buch schreiben, wenn ich alles, was die Moscowiter von ihm sagen, erzehlen wolte.

Es sind unterschiedliche andere Klöster,

ster, wohin sie wallfahrten, und man findet hin und wieder in gantz Moscau viel solcher Art Heiligen, die, wegen ihrer vermeineten Wunder, sind canonisiret worden; und weil man sich einbildet, sie haben die Krafft die Kranckheiten zu curiren, so gehet alle Jahr ein grosser Hauffe Volcks Processions weise nach ihren Klöstern oder Kirchen, welches aber bey solchen andächtigen Berrichtungen viele Ueppigkeiten und grosse Unordnungen begeheth, denn bey dergleichen Gelegenheiten hängen die Moscoviter dem Fressen, Sauffen und Huren sehr nach; sie begeheth auch Mordthaten und andere dergleichen Laster.

Wenn die Moscoviter ihr Gebet verrichten, so schlagen sie sehr oft mit der Stirne auff die Erde, und segnen sich mit dem Creutze auff solche Weise; erstlich fangen sie mit den Fingern bey der Stirne an, um die Himmelfahrt Christi anzudeuten; nachgehends legen sie die Finger auff die Brust, um zu erkennen zu geben, daß solches der Ort sey, worinn der Saame des Worts Gottes sich

sich befindet, endlich fangen sie wieder bey der rechten Schulter an, und endigen bey der lincken, um in der Auferstehung diejenigen, welche zur rechten Hand Christi, und zum Leben verordnet, und diejenigen, welche zu seiner lincken, und zur ewigen Straff verdammet seyn werden, anzuzeigen.

Ich muß hier nicht vorüber gehen, daß der Patriarch vor etlichen Jahren die Segnung des Creuzes auff solche Weise verordnet, nemlich daß die Layen, oder diejenigen, welche die Priesterliche Ordination nicht bekommen haben, selbige nur mit zween Fingern thun dörfen, und nicht, wie vorher, mit dreyen, nemlich dem Daume, dem Zeiger und mittlern Finger. Als man diese Reformation ansieng, wolten sich die Moscoviter derselben nicht unterwerffen, und führeten zu ihren Gründen an, daß, weil die Dreyeinigkeit in dreyen Personen bestünde, sie auch nach ihrer alten Gewohnheit das Zeichen des Creuzes mit dreyen Fingern machen müsten. Da nun der Patriarch diese Wiedersezung

zung

zung sahe, bewog er den Czar, daß er den Erz Patriarch von Constantinos pel nebst zween andern Patriarchen von Orient nach Moscau seiner Residentz Stadt kommen ließ, welches nicht ohne grosse Unkosten geschehen kunte. Als sie angekommen waren, wurde ein Concilium gehalten, worinnen man verordnete, daß das Volck sich nur mit zween Fingern segnen solte, und beschloß es mit Gewalt zur Beobachtung dieser Verordnung zu zwingen. Also verlohren alle diejenige, welche sich diesem Concilio widersetzten, den Kopff, und man sahe darauff diese einfältige Leute mit solcher Standhafftigkeit zum Tode lauffen, als wenn sie nach einem Tanz gegangen wären.

Indessen unterlassen die Moscoviter nicht, ungeachtet dieser Gewalt, sich mit dreyen Fingern zu segnen, sie thun aber solches nicht öffentlich.

Es giebt unter den Moscovitern viel abergläubische Leute, und, (damit ich etwas von ihrem Aberglauben berühre) die ὀφιολατρεία, das ist, die Ehre

64 C. VII. Von den Glaubens-Articulire, so man den Schlangen erweist, ist bey ihnen eben so gebräuchlich, als bey den Samoyedern; so daß sie, wenn etwa ein Unglück sich in ihrer Familie zu trägt, solches alsobald dieser Ursache zuschreiben, nemlich, daß man die Hauß-Schlangen, welche sich in Rußland in der Menge befinden, nicht recht versorget, und ihnen nicht etwas gutes und leckerhafftes zu fressen gegeben habe. Darum sehen sie hernach wohl zu, daß diese Schlangen besser unterhalten werden.

Sie glauben nicht, daß es eine Sünde sey, einen falschen Eyd zum Nachtheil ihres Feindes, und absonderlich, eines Römisch-Catholischen, zu thun; sonst halten sie den Eyd vor eine sehr heilige Sache, so, daß ein Moscowiter nicht leichtlich einen vor Gericht abzaget, weil er dadurch in Verachtung kommt, und ihm das Abendmahl auff drey Jahre versaget wird, ob er schon einen billigen und rechtmäßigen Eyd geschworen hat; wenn er aber einen falschen Eyd gethan, und man solches beweist

weisen kan, so wird er mit der Knute gestrafft, das ist, er wird auff den Rücken gepeitschet, bis die Haut ganz abfällt, und das Blut von allen Seiten starck herunter fließet. Darnach wird er verbunden, und in Siberien geschicket, allwo er sein Lebenslang auff die Zobel-Marter-Jagt gehen muß.

In der Handlung machen sich die Moscoviter kein Gewissen grausame Schwüre zu thun, je mehr sie aber schwören, je weniger glauben ihnen die Teutschen.

Wenn die Reichen unter ihnen krank seynd, und mercken, daß sie nicht wieder auffkommen können, thun sie offt ein Kloster-Gelübde, und bekräftigen solches durch einen Eyd, lassen sich den Kopff scheeren, werden gesalbet, und ziehen ein Mönchen-Kleid an. Wenn sie solches Kleid anhaben, so müssen sie, nach ihrer Meynung, acht Tage, ohne einige Speise und Arzeneien zu geniessen, darinn bleiben, darnach bilden sie sich ein, sie seyn schon in einen Engel verwandelt. Wenn aber der Krancke geneset, welches

E

doch

doch selten geschicht, so ist ihm nicht erlaubt sein Ge übd zu brechen, sondern muß im Gegentheil sein Weib und Kinder verlassen, und in ein Kloster gehen. Das ist nun, was sie von dem andern Gebot beobachten, welches sie bloß andern Völkern nachthun, denn sie verwerffen, wie ich schon oben angeführet habe, die Zehen Gebote, als ein Gesetz des Alten Testaments, so Mose gegeben worden.

Was das dritte Gebot betrifft, seyn sie zwar den Sonntag; wenn aber der Gottes- Dienst aus ist, so bringen die vornehmen Leute die übrige Zeit des Tages mit Fressen und Sauffen zu, und das gemeine Volk muß arbeiten. Die vornehmste Bürger und Handwercks- Leute pflegen auch zu sagen, wenn sie wieder zu ihrer Arbeit gehen, es sey besser, daß man etwas thue, als daß man denselben Tag mit Sauffen und Spielen zubringe.

Die Weihnacht- Oster- und Pfingst- Feste aber müssen die Moscoviter mit
der

der größten Andacht feyren, und es darff selbige Tage niemand arbeiten.

Sie begehen auch die Tage vieler Heiligen, deren vornehmste die folgende sind.

Der erste ist das neue Jahr, welches den ersten Septembris anfänget, und ich auff nachfolgende Weise in der Stadt Moscau habe feyren gesehen. Man hatte mitten auff dem Platz des Schlosses, Kremelin genannt, in welchem die Czaren ihre Residents haben, ein großes Gerüst auffgerichtet, worauff zwei Logen vom schönsten Cristal gemacht und trefflich verguldet waren, welches sehr prächtig in die Augen schien. Die beyden Czaren, welche damahls zugleich regiereten, saßen mit prächtigen Kleidern, so mit vielen Edelgesteinen besetzt waren, in diesen Logen. Rings um den Platz herum war eine sehr große Menge Volcks, und eine starke Wache von Strelizen, samt der Czarischen Leib-Guarde, welche die Leute zurück halten mußte. Zwischen dieser Wache und dem Fusse des Gerüstes, war ein großer

E 2

Kreis,

68 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln
Kreiß, worinnen sich auff der rechten
Seite die Herrn des Hofß, und die Bo-
jaren, auff der lincken aber die Officirer,
die Kauffleute, die Künstler, und die
Teutsche Nation, welche man zu solchem
Feste einzuladen pfleget, sich befunden.
Da alle Leute also versamlet waren,
stieg der Patriarch, welcher ein gülden-
nes mit den schönsten Edelgesteinen be-
setztes Creuz in der Hand hatte, samt
einem jungen Knaben, der ein Rauch-
Faß in der Hand hielt, auff das Gerüst,
küßete die beyden Czaren, gab ihnen
hernach das Creuz zu küssen, warff
Weih-Wasser mit dem Spreng-Wedel
auff dieselben, und auff das ganze Volck,
und wünschete auff seine Weise, und so gut,
als er konte, erstlich Ihren Czarischen
Majestäten eine glückliche Regierung und
immerwährende Wohlfahrt, und hernach
allen Standes-Personen, und dem Vol-
cke, ein glückseeliges neues Jahr, nebst
dem geistlichen und zeitlichen Seegen
Gottes; Worauff das ganze Volck
ansienng zu ruffen, Amin, Amin. Nach
dieser Ceremonie liessen die Czaren erst-
lich

lich die Bojaren und hohe Bediente, nachgehends die Teutschen, fragen, wie es um ihre Sachen stünde, und ob sie bey vollkommener Gesundheit wären: Welche Frage vor eine hohe Gnade, und sonderliche Anzeigung der Gemogenheit der Czaren gehalten wird.

Auff Seiten der Teutschen hat der Graff von Greham, ein General Major, das Wort geführet, und im Nahmen seiner Lands-Leute, Ihre Czarischen Majestäten vor die Gnade, so sie ihnen erwiesen, indem sie sich ihres Zustandes erkundiget, bedancket, und denenselben zugleich alles Wohlergehen gewünschet.

Endlich wurden die Glocken in der ganzen Stadt geläutet, die Czaren begaben sich wieder in dero Schloß oder Pallast Kremelin, und ein jeder gieng wieder nach Hause, um sich lustig zu machen, und etwas gutes zu essen.

Das andere hohe Fest wird den 8ten Septembris gefeyret. Sie nennen dasselbe auff ihre Sprache, Prasnick Rosstua, priziite Bogorodice, das ist,

70 C. VII. Von den Glaubens- Articulen
das heilige Geburts-Fest der heiligen Mut-
ter Gottes.

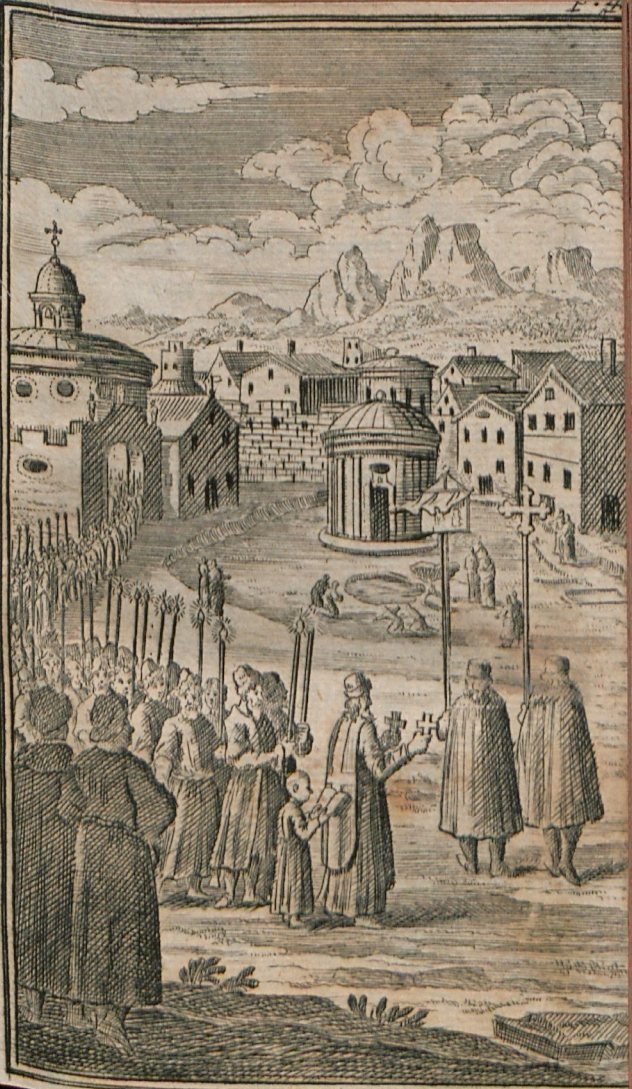
Das dritte ist den 14. desselbigen
Monats, so sie Prasnick Uzemirna,
Wolduisenja, nennen, welches bedeutet,
das heilige Fest der Erhöhung des Creu-
zes.

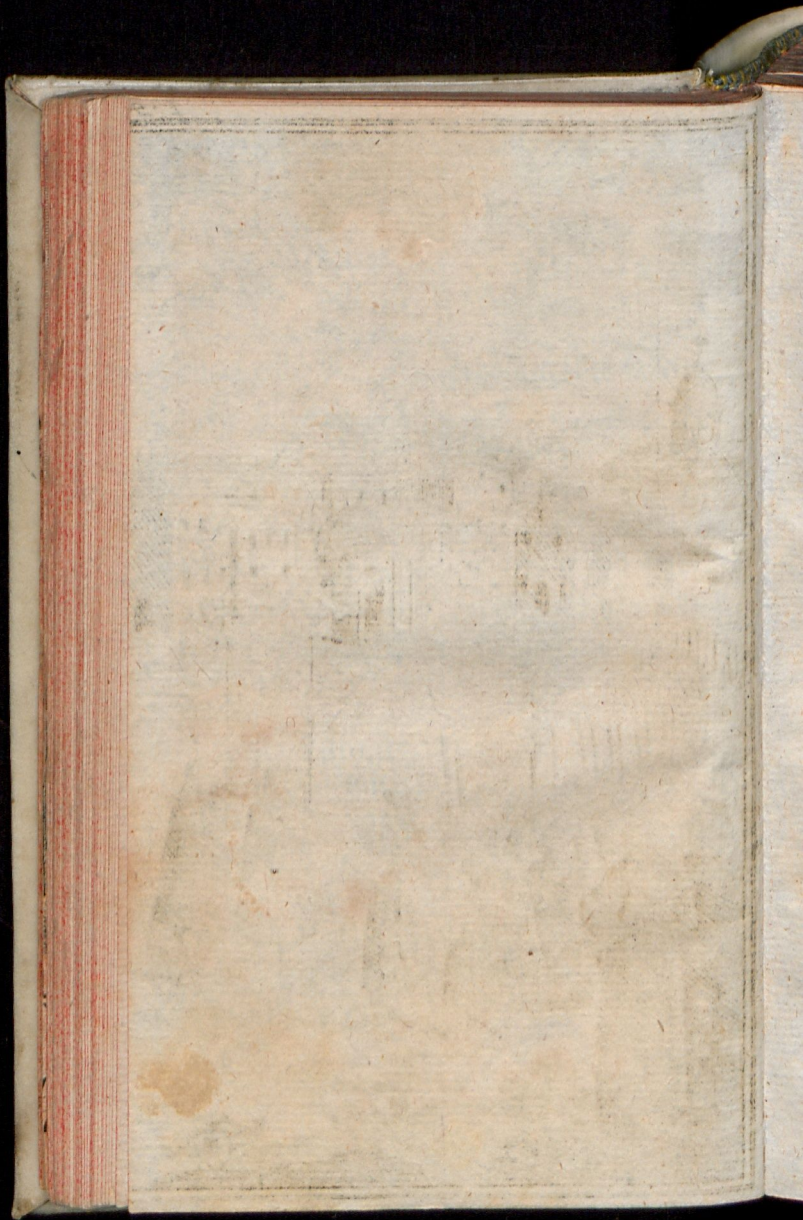
Das vierdte ist den 21. Novembris:
die Moscowiter nennen es Vedenia, Pri-
ciste bogorodice, das ist, das Opfer
Maria.

Das fünffte, welches den 25. De-
cembris gefeyret wird, heisset Kosostua
Christova, Christi Geburt oder Weih-
nacht.

Das sechste Fest kommet auff den 6.
Januarii, es wird Boje Javiena, das ist,
die Offenbahrung Christi, oder, das
Fest der heiligen drey Könige, genannt.
Auff solchen Tag geschiehet die Einwei-
hung des Wassers in der Stadt Mos-
scou. Ich habe gesehen, daß diese öffent-
liche Ceremonie auff folgende Weise ge-
sehen.

Mitten auff dem Flusse Janla, wel-
cher durch Moscau fließet, hatte man ein





ein groß Gebäude auffgerichtet, woran verschiedene Historien aus der Bibel, und absonderlich die Tauffe Christi, durch Johannem den Täufer, bey dem Jordan, gemahlet waren. Nachdem sich die beyden Czaren dahin begeben, setzten sie sich auff zween prächtige Stühle, die man ihnen zubereitet hatte. Der Patriarch kam hernach in Proceßion auff folgende Weise dahin. 1. Giengen zween Popen voran, deren einer ein schönes güldenes Creutz, worauff die vier Evangelisten vorgestellet waren, und der andere ein Gemählb von der Tauffe Christi am Jordan, so mit einem kleinen weissen seidenen und sehr schönen Lacken bedeckt, trug. Der Patriarch folgte mit seinem Priester-Kleide geschmücket diesen beyden Popen, er hatte in jeder Hand ein Creutz, und sang mit einem kleinen Knaben, der hinter ihm her gieng, und ein Buch in der Hand hatte. Viel vornehme Herren, und geistliche, und endlich das gemeine Volck, samt den Weibern und Kindern, welche alle ein Wachß-Licht in der Hand trugen, folgten dem

Patriarchen. Nach diesem ganzen Hauffen gieng der Küster mit einem brennenden Licht in der Hand, so aus vielen zusammen gedreheten Wachs-Kerzen gemacht war.

Weil damahls der Fluß überfrohren, hatte man ein grosses rundes Loch von ohngefehr 6. Ellen im Umkreise ins Eis gemacht. Als der Patriarch und die ganze Proceßion an solchen Ort angekommen, wurd eitte halbe Stunde gesungen und gelesen, darnach nahm der Patriarch des Küsters brennendes Licht, warff es ins Wasser, und alle die andern löscheten zugleich ihre Wachs-Lichter aus, er tauchete auch die zwey Creutze, welche er in jeder Hand hielt, drey mahl ins Wasser, und ließ nachgehends in ein Becken davon schöpfen. Dieses erste Wasser wird vor das heiligste gehalten; man verwahret dasselbe für den Czar, damit er sich dessen in grosser Gefahr bedienen könne. Wann nun die Ceremonie zum Ende, so lauffet alles Volck Hauffenweise hinzu, einige, um von dem geweihten Fluß-Wasser,

Wasser, welches sie das ganze Jahr aufzuheben pflegen, zu schöpfen, andere aber, um ihre kleine Kinder in das Eis-kalte Wasser einzutauchen. In dem eine Frau ihr Kind, so halb-jährig war, darein tauchete, ließ sie dasselbe, da sie von den Leuten gestossen worden, in den Fluß fallen, da es dann ersaufen mußte, weil man es wegen des Eises nicht wieder heraus ziehen konte. Diese Frau sieng darauff an so greulich zu heulen, und sich zu zerreißen, daß man sie ohne Grauen weder sehen noch anhören konte. Ich habe auch alte Leute gesehen, welche gar kein Bedencken trugen, sich in den gleichsam gefrohrnen Wasser zu baden, weil sie sich einbildeten, ihr ganzer Leib würde davon geheiligt werden. Endlich führten die Moscowiter auch ihre Pferde, Ochsen, Kühe und ander Vieh dahin, um selbigen in diesem, ihrer Meynung nach, heiligen und heilsamen Wasser zu träncken. Da alles, wie ich erzehlet habe, vollendet war, fehreten sie wieder nach der Kirche, um allda den Segen zu

74 C. VII. Von den Glaubens-Articuln
empfangen, und macheten darinnen einett
eben so grossen Verm, als in den Schenz
cken geschiehet, so daß man sein eigen Wort
nicht hören konte.

Diese Einweihung des Wassers ges
chiehet nicht nur in der Stadt Moscau,
sondern auch in allen Städten und Dörfz
fern in ganz Rußland.

Nach diesem Fest der drey Könige,
kommt das siebende, welches den 2. Febru
arii begangen wird, und welches sie, Stre
tenia Gospoda Boga, das ist, Maria Kei
nigung, nennen.

Das achte Fest ist den 25. Martii.
Sie nennen selbiges Blaga vesenia pri
ceste bogorodice, Maria Verkündi
gung.

Das neunte Fest wird Werbna
Woschreschenia genennet, das ist, Palmz
Sonntag. An demselben Tage begehen sie
Christi Einzug in Jerusalem auf einer Esez
lin, welches ich auf folgende Weise gesehen
habe.

Nachdem die Czaren die Messe in
der grossen Marien-Kirche gehöret, ver
sammlete sich ein grosser Hauffe Volcks
vor

vor das Schloß Kremlin, um daselbst die Proceßion, welche in folgender Ordnung aus dem Schloß kam, zu erwarten.

Erstlich sahe man einen Baum, der auff einem niedrigen Wagen geschleppt wurde, und welcher voll allerhand Früchte war, die man daran geheftet hatte. Auff diesem Baum saßen 4. junge Knaben mit schönen weissen Hembdern, welche Hosanna sungen. Diesem Wagen folgten viel Popen, welche mit weissen Röcken, und allem Zierath, welchen sie brauchen, wenn sie Mess lesen, bekleidet waren. Sie sungen und trugen Kreuze, Fahnen und Bilder, und einige hatten Rauchfässer, womit sie das Volck, so ihnen zusah, beräucherten. Gleich auff die Popen kamen die Knesen oder Fürsten, die Bojaren und andere vornehme Herrn; sie giengen zween und zween neben einander, und trugen fast alle Palmenzweige in der Hand. Auff diese folgten die beyden Czaren, Jwan, und Peter Alexowitz, welche, weil sie Brüder waren, mit einander regiereten, sie
wur:

wurden durch zween Bojaren, welche sehr prächtig gekleidet waren, begleitet, und führeten beyde des Patriarchen Pferd bey dem Zaum, dessen Zügel sehr lang war. Dieses Pferd, dem man lange Ohren angemacht hatte, damit es einem Esel gleichen möchte, war mit einer langen schwarzen Schabrack bedeckt, worauff der Patriarch mit allem seinem Priesterlichen Zierrath, bekleidet saß. Er hatte auff seinem Kopff eine mit Perlen gestickte Mütze, und in seiner rechten Hand ein güldenes mit Edelsteinen besetztes Kreuz, womit er dem Volcke den Segen gab. Nach dem Patriarchen giengen die Metropolitnen, die Bischöffe und andere Geistlichen, deren einige Bücher, und die andere Rauchfässer trugen. Dieser ganze Zug wurd von den vornehmsten Gassen oder Rauffleuten, und dem gemeinen Volcke, geschlossen. Indessen hatte man einige junge Knaben auff den Weg gestellt, welche ihre Kleider, oder sonst etwas anders, darauff breiteten, damit die Czaren und der Patriarche darüber gehen möchten.

Ich

Ich habe hören sagen, daß die beyden Czaren, davor, daß sie den Patriarchen auff solche Weise geführet, 400. Rubelen, welche 800. Thaler ausmachen, von ihm bekommen hätten. Welches sie aus Christlicher Demuth unserm Heylande JESU Christo zu Ehren, und um sein Gedächtniß zu begehren, thun müssen.

Dieses Palmen-Fest wird auch überall in ganz Moscau gefeyret, und außserhalb der Stadt Moscau, sind die Bischöffe oder Priester, an der Stelle des Patriarchen, und die Waivoden, an der Stelle des Groß-Fürsten.

Ihr zehendes und vornehmstes Fest ist dasjenige, welches die Wosreschenia Christova nennen, das ist, die Auferstehung Christi, oder Ostern. Am selbigen Tage machen sich die Moscoviter sehr lustig, so wohl, weil es der Tag der Auferstehung unsers HERRN und Seeligmachers JESU Christi, als auch, weil ihre grosse Fasten zum Ende ist.

An selbigen Oster-Fest hat ein jeder

der

78 C. VII. Von den Glaubens- Articulen
der die Freyheit die klaren und hellen Aus-
gen, wie sie sagen, des Czares zu sehen, das
ist, er wird zum Hand-Ruß gelassen, und
bekommet von ihm zum Andencken ein ro-
thes Ey.

Die vornehme Leute, und das gemei-
ne Volk, die Alten, und die Jungen, tra-
gen solche Eyer vierzehnen Tage nach Ostern
bey sich. Es giebt auch eine grosse Menge
Leute, welche solche auff den Gassen ver-
kauffen.

Wenn in wählenden diesen unter
ihnen heiligen Tagen, einer dem andern be-
gegnet, so grüßet und küßet er ihn mit die-
sen Worten, Christos Wosgresti. **Christ**
ist auffgestanden, und die Person, wel-
che gegrüßet worden, küßet ihn wiederum,
und antwortet, Woistin Wosgresti, er
ist wahrhafftig auffgestanden.

Kein Mensch, wes Standes er
auch seyn mag, Mannes- oder Frauens-
Person, darff weder einen solchen Ruß,
noch das rothe, oder sonst anders gefärb-
te Ey, so ihm präsentiret wird, aus-
schlagen.

Es ist auch eine Gewohnheit, daß der Czar an solchen Tagen die Gefangenen besucht, welches er des Morgens vor der Sonnen Aufgang thut; er giebt ihnen ein rothes Ey, und ein rohes Hammel-Fell, und spricht zu ihnen: erfreuet euch, denn Christus, der für unsere Sünden gestorben, ist nun auferstanden.

Das eilffte Fest, ist die Himmelfahrt, welches sie Wosnescenia Christova heissen, das zwölffte ist Pfingsten, so sie Schiestwic fnetaca duca nennen, die Herabfahrt des Heiligen Geistes.

Das dreyzehende wird, Preobro-sienja Gospoda Christova, genennet, die Verklärung Christi auff dem Berg Thabor; selbiges wird den 6. Augusti gefeyret.

Sie haben noch eins den 15. desselbigen Monats, Uspenia prizifte Bojorodice, die Himmelfahrt Maria genant.

Alle diese erzehlte Feste müssen die Moscoviter nothwendig feyren, was die andere aber betrifft, als Johannis, Michaelis, der Apostel, der Märtyrer und
ander

80 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln
anderer Heiligen Feste, solche mag bege-
hen, wer will: doch sind die Geistlichen
schuldig, selbige durch Lesung und Singung
der Messe zu feyren.

Alle Sonn- und hohe Fest-Tage,
gehen die Moscowiter drey-mahl in die
Kirche, 1. vor der Sonnen Auffgang,
welches unter ihnen Saffterini heisset,
2. des Montags, so sie Obeedni, 3. des
Abends, welches sie Wedscherni nen-
nen.

Also wenn man saget, man hat
schon Wedscherni geläutet, so gehet ein je-
der nach Hause, darum weil an den Fe-
er-Tagen auff denen Gassen in der Stadt
Moscau, wenn es anfänget Nacht zu
werden, nicht sicher ist. Denn zu solcher
Zeit sauffen sich die Moscowiter voll
Brandtweins, welches verursacht, daß
sie den Huren nachlauffen, und sich auff
das Rauben und Morden legen, so daß
kein Feiertag vorbey gehet, da nicht eini-
ge Todschläge begangen werden. Ob-
wohl die Czaren von Zeit zu Zeit einen
Theil der vielen Cabacken oder Schen-
cken, die sich zu Moscau befinden, abge-
schaf-

schaffet, und nur erlauben, daß man sie zu einer gewissen Zeit öffne, haben sie dens noch denen Leuten nicht verwehren können, des Sonntags sehr häufig dahin zu gehen.

Die Moscowiter predigen gar nicht in ihren Kirchen, sondern lesen nur mit lauter Stimme einige Capitel aus der heiligen Schrift, als die Psalmen Davids und die Evangelien. Sie lesen auch darinnen einige von denen Homilien oder Predigten des heiligen Chrysostomi, und das Athanasische Symbolum, welches sie bloß ohne einige Erklärung thun. Sie fügen auch einige Gebeter hinzu, und sagen darzwischen diese Worte offt, Gospoli Pomilui, das ist, Herr, erbarme dich mein, welches das Volk drey-mahl wiederholet, indem es sich mit dem Creutze segnet.

Die Ursach, warum sie in ihren Kirchen nicht predigen, ist, daß sie sich einbilden, das Haus Gottes werde durch die Predigten entheiliget; sintemahl einer aus Affecten alles, was ihm einfällt, darinn saget, auch solche Fragen
 und

32 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln.

und Streitigkeiten, welche den gemeinen Mann irre machen, und Anlaß zu neuen Lehren geben, untersucht; daher dann solche Predigten offt den Zuhörern mehr Verdruß und Schaden, als Trost und Nutzen zuwege bringen; da hingegen die Lesung des Neuen Testaments, wenn selbige in den Kirchen geschiehet, zulänglich sey gute Sitten und alle Christliche Tugenden zu lehren. Sie fügen noch hinzu, die ersten Christen haben durch solche Lesung die Kirche erbauet, und seyn des Heiligen Geistes voll worden, und sagen dabey, daß wenn man ja einige Erklärung der Heiligen Schrift verlangete, viel besser wäre, daß man, nach ihrer Gewohnheit, die Predigten der heiligen Väter in der Kirche läse, als daß man einem unwissenden, auffgeblasenen und hoffärtigen Menschen, der gern disputiret, erlaubete, seine eigene Einbildungen dem Volcke, bloß in dem Absehen, sich sehen zu lassen, und seiner Zuhörer Gunst zu erwerben, vorzubringen. Dannenhero verwerffen sie durchaus alles disputiren,
ja

ja auch die Philosophiam oder Welt-Weisheit, und wenden zu ihren Gründen ein, daß sie zu nichts anders diene, als Zank anzurichten; daß sie eine Verhinderung der Übung der Gottseligkeit sey, indem sie das Gemüth stolz und hoffärtig machet, und daß sie daher die Einfalt des Christenthums gänzlich zernichte.

Nach Lesung der Psalmen, der Evangelien, und einiger Sprüchen aus den Vätern, lesen sie die Messe, welche auff nachfolgende Weise gehalten wird. Wenn der Pope mit seinem Capellan zum Altar getreten, verrichtet er erstlich seine Andacht, hernach nimmt er, nach der Kirchen-Ordnung des Kirchen-Lehrers, Basilii des Grossen, den Kelch, schencket rothen Wein darein, weil die Moscoviter keinen andern in dem Abendmahl brauchen; Er mischet laulichtes Wasser darunter, er bricht gesäuertes Brodt, und wirfft die Brocken darein, er thut die Einweihung, lieset und betet fast eine halbe Stunde lang, darnach nimmt er mit einem Löffel auff einmahl heraus, was in dem Kelche enthalten,

84 C. VII. Von den Glaubens- Articula
und communiciret also allein ; es wäre
denn , daß man ein franck Kind in die Kir-
che gebracht hätte ; denn in solchem Fall,
wenn man dasselbe herzu bringet , so
giebt man ihm von dem in den Wein
eingetauchten Brodte. Der meiste Theil
der Andacht des Volcks bestehet also
in dieser Messe ; unter welcher sie viel
Wachs- Lichter anzünden , räuchern , die
Bilder küssen , und andere dergleichen
abergläubische Dinge mehr thun. Die
Moscowiter meinen , man müsse das Ge-
dächtniß des Todes und des Leidens Je-
su Christi nothwendig auff solche Weise,
nach Verordnung der Heiligen Messe , so
von Basilio , dem Grossen , ist eingesezet
worden , begehen.

Sie haben in ihren Kirchen we-
der Stühle noch Bäncke , weil sie dar-
vor halten , es sey gottloß gehan-
delt , wenn man sich an einem so heil-
gen Orte , als derjenige ist , darin man
sich , um Gott anzuruffen , versammlet,
setzet , und seine Gemächlichkeit darinnen
brauchet. Sie sagen , man müsse , wenn
man den Allmächtigen HErrn des Him-
mels

mels und der Erden anbetet, solches kniend oder stehend, oder mit niedergeschlagenem Gesichte auff der Erden verrichten.

Die Moscoviter leiden keine Instrumental-Music in ihren Kirchen; dannenhero brauchen sie darinnen weder Orgel, noch Geige, noch sonst irgend ein ander Instrument. Sie wenden zu ihren Gründen ein, solche Dinge gehören nicht zur Anrufung Gottes, und können nicht dienen seinen Nahmen zu loben und zu preisen, weil sie weder Geist noch Leben in sich haben, sondern sie verstöhren im Gegentheil nur die Gedanken und den Gottes-Dienst, und verhindern dadurch die Andacht. Sie sagen auch, weil die ersten Christen solche Music bey ihrem Gottes-Dienste niemahls gebrauchet, so schicke sich dieselbe auch keinesweges zum Dienste des Neuen Testaments.

Auff solche Weise halten, oder imitiren die Moscoviter das dritte Gebot, in Ansehung des Sonntages, der Feste und der Ceremonien, welche an solchen Tagen in ihren Kirchen gebräuchlich sind.

Was das vierdte betrifft, bekennen sie zwar, daß man den Eltern, und denjenigen, welche an ihrer statt sind, gehorchen solle; allein sie beobachten solches gar schlecht, sintemahl man offt siehet, daß der Sohn seinen Vater, und die Tochter ihre Mutter beleidiget, ingleichen, daß Brüder und Schwestern auff einander so erbittert werden, daß sie einer dem andern die grausamste und schändlichste Laster- Worte sagen, so daß ich selbige hier nicht erzehlen darff, aus Furcht, ich möchte keusche Ohren beleidigen.

Was das fünffte Gebot anbelanget, so straffen die Moscowiter zwar den Mord mit dem Tode, allein die Schelt- und Schmach- Worte lassen sie ungestraft, dergestalt, daß nichts gemeiners ist, als zu sehen, wie sie sich mit dem Maul herum beißen. Das gemeine Volk thut es hierinnen den alten Weibern nach, und kommt also selten zu den Schlägen. Weil nun die Duellen scharff verboten, brauchen sie die List und Berrätheren, um sich einander aus dem Wege zu räumen.

Die

Die Knesen und andere grosse Herrn schlagen sich oft zu Pferde mit Peitschen, und zerfezen sich auff eine grausame Weise, alsdenn kommen sie bey dem Czar, wenn ers erfährt, in Ungnaden; sie schlagen sich aber niemahls wie in Pohlen, und an andern Orten, mit Pistolen, Säbeln, und Degen.

Die Moscoviter rühmen sich zwar, daß sie ihren Nächsten im höchsten Grade lieben, allein es befindet sich doch in der That, daß sie eine gar schlechte, oder gar keine Liebe, zu demselben haben.

Wenn derjenige, der einen Mord begangen hat, gefangen worden, so hält man ihn sechs Wochen im Gefängniß, damit er Zeit habe Busse zu thun, darnach bekommt er das Abendmahl, und der Kopf wird ihm nachgehends abgehauen.

Die Moscoviter leben dem sechsten Gebot ganz zuwider, denn die schändlichste Unzucht wird unter ihnen gelitten, und obschon die Ehe-Treue nach ihren Gesetzen nicht darff gebrochen werden, so ist dennoch der Ehebruch in Moscau sehr gemein; sintemahl nach ihrer Gewohnheit

und Meynung es kein Ehebruch ist, wenn einer schon bey eines andern Weib schläffet; es sey denn, daß er sie entführe, um sie in seinem Hause zu behalten; in solchem Fall, wird derjenige, der solches Laster begehet, mit der Knut-Peitsche scharff gestraffet, er muß etliche Jahre im Gefängniß sitzen, und hernach wird er in Siberien geschicket. Was die Ehebrecherin betrifft, wird dieselbe in ein Kloster gethan, worinnen sie gezüchtigt wird; es stehet aber ihrem Manne frey, sie wieder zu nehmen, oder sie in dem Kloster zu lassen, und eine andere zu heyrathen.

Es ist zwischen den Eheleuten in Moscau keine sonderliche Liebe; welches dann auch verursachet, daß sie sich oft scheiden lassen. Wenn der Czar, oder Großfürst, keinen Prinzen mit seiner Gemahlin bekommt, so kan er, vermög der Gesetze, dieselbe samt denen Prinzessinnen, ihren Töchtern, wenn sie einige hat, in ein Kloster einschliessen lassen, und eine andere heyrathen.

Was die blosser Hurerey anlanget,
hal

halten die Moscoviter selbige vor keine grosse Sünde; nichts destoweniger aber lassen sie die öffentliche Dertter nicht zu, obgleich die Huren gelitten, und selten ge-
strafft werden. Sie straffen die Sodomitern, welche bey ihnen eben so gebräuchlich, als bey denen Persianern, ist auch nicht sehr scharff. Die Ursache, welche die Moscoviter zu so greulichen Lastern reizet, ist der Müßiggang, und das viele Sauffen, worinne sie alle andere Völker übertreffen.

Die Weiber haben unter ihnen keine Freyheit: Die vornehmen bleiben immer zu Hause verschlossen, wie auch die Jungfern, und wenn sie sich von den Manns-
Personen sehen liessen, so würden sie vor unehrlich und unzüchtig gehalten werden.

Sie haben im Hause auch nichts zu sagen oder zu befehlen: Sie thun auch nichts darinnen; (ich meyne aber diejenigen, welche über die gemeinen sind,) sondern die Galoppen oder Knechte verrichten alles in der Haushaltung. Sie bringen ihre Zeit, samt ihren Kammer-

Mägden, deren die reichen und vornehm-
men eine ziemliche grosse Anzahl haben,
mit Stricken, oder anderer Arbeit in Gold,
Silber, Seiden, &c. zu.

Alles, was von der Hand einer Frau
geschlachtet ist, wird bey den Moscovitern
vor unrein gehalten. Sie haben einen sol-
chen Abscheu davor, daß, wenn der Mann
und die Knechte sich nicht zu Hause befin-
den, und die Frau ein Hun, oder sonst ein
ander Feder-Vieh, zurichten muß, sie sol-
ches nicht selbst abthun darff: dieselbe
stellet sich in solchem Falle, mit ihrem
Feder-Vieh und einem Messer in der
Hand, an die Thür, und wenn sie etwa eine
Manns-Person vorbehen siehet, so
ruffet sie denselben, und bittet ihn, er wolle
das Hun, oder ander Thier, so sie zurichten
will, schlachten.

Es ist eine grosse Freude für die
Frauen und Jungfern, wenn sie an ge-
wissen Feyer- und absonderlich des heili-
gen Petri- und Pauli-Tagen, von ihren
Männern oder Eltern die Erlaubniß er-
halten, auff die Wiesen spazieren zu ge-
hen, allwo sie sich mit Schwingen und
Wip-

Wippen ergetzen, entweder auff absonderlich darzu gebeugeten Zweigen von Bäumen, oder auff einem Brette, so überzwerch auff etwas in gleiche Wage geleget ist. Weilen sie sonst allezeit eingesperrt seynd, ohne einige Lustbarkeit zu geniessen, so höret und siehet man sie alsdann ganz fröhlich singen, tanzen und springen.

Mich deucht, es werde nicht uneben gethan seyn, wenn ich allhier etwas von den Hochzeiten der Moscoviter berühre, sintemahl dieselben das sechste Gebot einigermaßen angehen. Demnach ist zu wissen, daß, wenn ein Moscoviter eine mannbare Tochter hat, seine größte Sorge sey, selbige wohl zu versorgen, zu welchem Ende er sich auch bemühet ihr einen guten Braut-Schaf, welchen sie auff ihre Sprache Pritanna nennen, anzuschaffen.

Weilen nun denen jungen Gesellen und Jungfern nicht erlaubet, mit einander umzugehen, so können sie die Gemüths-Art und Zuneigung eines des andern auch nicht kennen lernen, wie solches,

ches, als in Teutschland und an andern Orten, durch ehrliche Zusammentünffte und Gespräche, oder Conuersationen, worinnen junge Leute seine Sitten zu lernen pflegen, geschehen könnte. Also verheyraten sich die Moscowiter nicht aus Zuneigung oder Liebe zu einer Person, und der junge Gesell bewirbt sich auch nicht um die Jungfer, sondern der Vater bietet sie an; Wenn er die Augen auff eine Familie geworffen, worinnen er seine Tochter wohl anzubringen vermeynt, so gehet er zu denen Eltern des jungen Gesellen, und spricht zu ihnen, er wöll seiner Tochter so viel Pritanna oder zum Braut-Schatz mitgeben. Gefället nun der Vorschlag denen Eltern, so lassen sie die Parthenen, welche sie mit der Ehe vereinigen wollen, von beyder Seits visitiren, um zu erfahren, ob sie nicht etwa wichtige Mängel an sich haben? und im Fall, daß alles in gutem Stande gefunden wird, so fahren sie fort, vergleichen sich über den Braut-Schatz, welchen die Jungfer mitbringen soll, und benennen einen Tag zum Verlöbniße.

Es ist ein Irrthum zu glauben, wie einige Scribenten schreiben, daß unter den Moscovitern diejenigen, welche sich verheyrathen, vor dem Tage ihrer Hochzeit einander niemahls gesehen haben, so daß sich offte zutrüge, daß ein junger Gesell, an statt eine wohlgestalte, schöne und reine Jungfer zu finden, im Gegentheil eine ungestalte, einäugige, bucklichte oder hinkende, heßliche, oder endlich eine, deren Aufführung nicht allezeit richtig gewesen, antreffe. Das alles konte wol in den vorigen Zeiten geschehen seyn, da man nicht so raffiniret war, als heut zu Tage. Aniesz aber sind die Moscoviter so dumm nicht, daß sie eine Frau in ihr Bette nehmen solten, ohne wohl zu wissen, wie sie gestalt, und wer sie sey?

Nichts desto weniger kan ich von der Keuschheit nichts versichern, dann, ob schon das Moscovitische Frauenzimmer allezeit eingesperrt bleibet, so öffnen sich dennoch bißweilen die Thüren ihres Gefängnisses, und die natürliche Liebe, welche künstlich ist, giebt ihnen, so wohl als andern Völkern, die Mittel darzu an die Hand.

Die

Die nechsten Anverwandten werden zum Verlöbniſſe gebeten, und alsdann ruffet der Vater ſeine Tochter, welche ſich in einer andern Kammer, mit einem Schleyer verhüllet, auffhält, und welche auch, ohne ſich auffzudecken, hervor tritt, faſt auff die Art, wie die neu-verheyrathete Jungfrauen bey den alten Römern. Er fraget ſie darauff, ob ſie noch willens ſey einen ſolchen zu heyrathen. Antwortet ſie, ja, ſo ſchläget er ſie ſachte zwey oder drey mahl mit einer neuen Ruthe, welche er in der Hand hält, und ſpricht zu ihr: Meine liebe Tochter, dieſe ſind die letzten Schläge, welche du von mir bekommen wirſt. Du biſt biſher unter meiner Zucht geweſen; nun aber wird dein Mann, der hier gegenwärtig iſt, meine Stelle vertreten, und dich züchtigen, wenn du ihm nicht gehorſam biſt. Nachdem er ſolche Worte geſprochen, giebt er die Ruthe ſeinem Schwieger- Sohne, welcher ſie als ein Geſchenk annimmt, ſich jedoch dabey weigert und ſaget, er achte ſelbige als eine unnöthige Sache, indem er nicht vermeynet, daß er jemahls Urſach

ſach

sach haben werde, sich derselben zu bedienen. Darauß küßet er seine Braut.

Dasjenige, so Johannes Barclaius, Petrus Petraus in Chron. Moscovit. und einige andere erzehlen, nemlich, daß die Moscovitische Weiber gerne sehen, daß sie ihre Männer schlagen, und daß je mehr Schläge sie bekämen, jemehr sie glaubeten, daß sie von ihnen geliebet werden, ist eine pure Fabel, welche der Vernunft und der Natur zuwider ist. Wenn man einen Hund oder ander Thier schläget, so trachtet er sich zu wehren; noch vielmehr wird eine vernünftige Creatur einen Haß gegen denjenigen haben, der sie übel tractiret. Zudem lehren uns die Exempel das Widerspiel; denn ich habe gesehen, daß solche Weiber, welche von ihren Männern waren geschlagen worden, sich nicht allein durch die greulich- und schändlichsten Scheltworte, sondern auch durch allerhand Mittel, um ihnen das Leben zu nehmen, gerochen haben. In Summa, es wird kein verständiger Mensch leichtlich schliessen können, daß eine Frau so thöricht sey, daß sie nicht

96 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln
nicht nur die Schläge, welche sie von ih-
rem Manne bekommt, mit Gedult an-
nehmen, sondern selbige auch vor eine An-
zeigung seiner Liebe halten sollte.

Die Ursache, warum die Moscowi-
ter ihre Weiber so offt schlagen, ist, daß sie
sich die meiste Zeit vollsauffen, und her-
nach ihre Männer ausschelten; oder es
geschiehet, weil sie ihnen eine Eifersucht
und einen Verdacht verursachen, indem
sie sich gegen andere Männer zu willfä-
rig und zu freundlich erweisen. Sol-
ches sind nun die gewöhnliche Ursachen
der Uneinigkeit und der Schläge, welche
die Weiber von ihren Männern bekom-
men.

Damit wir wieder auff ihre Hoch-
zeiten kommen, so ist zu wissen, daß ein
grosser Unterscheid zwischen der Hochzeit
der vornehmen und der gemeinen Leute
sey, wiewohl die Copulation oder Trau-
ung auff gleiche Weise geschiehet. Wenn
der Tag, welcher zu der Hochzeit bestim-
met ist, herannahet, so miethen die vor-
nehmen Leute zwei Frauen für ein gewis-
ses Geld, welches die Moscowiter Schwä-
cha,

cha, das ist, Auffseherinnen, nennen, und welche die Hochzeit im Hause anordnen, und auff alles wohl acht haben sollen. Die Schwacha der Braut gehet am Hochzeit-Tage, samit vielen Knechten, welche alle prächtig gekleidet sind, und einige Geschenke tragen, nach des Bräutigams Hause: Sie machet darinnen das Hochzeit-Bette, dessen Gardinen von Seiden-Zeuge, so mit Gold gesticket, sind, auff 40. sauber in Ordnung gelegte Korn-Barben, auff welchen der Bräutigam vorher geruhet hat. Um dieses Bett herum setzet man einige mit Weizen, Gersten und Haber angefüllte Tonnen, um den Überfluß, so man denen jungen Eheleuten wünschet, anzudeuten.

Der Bräutigam schicket den Tag vor der Hochzeit, durch seine Schwacha, mit welcher einige Knechte gehen, seiner Braut schöne Kleider, und andern Schmuck, samit einem Kästlein, so mit Juwelen, einem Kamm, einem Spiegel, und einer kleinen Schachtel voll Schmincke, angefüllt ist; weil der Moscoviter Gewohnheit ist, daß sich die
 G Frauen

98 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln
Frauen und Jungfern schmincken, sie mö-
gen auch so schön seyn, als sie wollen; so
daß, wann eine unter ihnen ungeschmin-
cket auff einer Hochzeit erschiene, selbige
von jedermann verachtet und ausgelachet
würde.

Wenn nun alles zubereitet ist, so be-
giebt sich der Bräutigam, samt seiner gan-
zen Familie, und dem Popen, der sie trau-
en soll, nach dem Hause seiner Braut,
allwo die Anverwandten derselben, welche
sich alle daselbst befinden, ihn, mit einem
lachenden oder freundlichen Gesichte,
und vieler Höflichkeit, empfangen. Die
nächsten Anverwandten des Bräutigams
setzen sich erstlich zu Tische, und hernach
der Bräutigam, nachdem er einen jungen
Knaben, welchen man, nach der Gewohn-
heit des Landes, an seine Stelle gesetzt
hatte, durch einige Geschenke, wegge-
wiesen. Wenn er sich nun gesetzt hat,
so bringet man die Braut, welche herr-
lich und prächtig geschmückt, aber mit
einem Schleyer bedecket ist, und welche
sich, ohne sich auffzudecken, bey ihm setzt.
Zwischen dem Bräutigam und der Braut
hän-

hänget eine Gardin von rothen Taffet, so von zween jungen Knaben gehalten wird, damit sie einander nicht sehen können. Unterdessen kämmet sie die Schwacha des Bräutigams, drehet oder flechtet ihr die Haare, wovon sie zwei Flechten machet, und setzet ihr eine von sehr dünnen Golde gemachte, und mit Perlen und Edelgesteinen besetzte Krone, auff den Kopff, und läset sie also sitzen, ohn ihr den Schleyer wieder auffzulegen. Eben dieselbe Schwacha kämmet auch den Bräutigam, und nimmt hernach den rothen taffeten Vorhang weg. Alsdann ist die Braut schuldig ihre Backen neben dem Gesichte ihres Bräutigams zu halten, und müssen beyde in solcher Positur sich in einen Spiegel besehen, und einander Kennzeichen ihrer Liebe, durch ein verliebtes und freundliches Lächeln, geben. Mittlerweile sie solche Geberden machen, werffen die Hochzeit Jungfern und die Schwacha Hopffen auff die Anwesenden, die Frauen steigen auff die Bäncke und Stühle, klatschen in die Hände, und singen so unzüchtige Lieder, daß ich die Worte derselben

hier nicht anführen darff, aus Furcht, ich
 möchte die keusche Ohren ärgern. Dar-
 auff tritt der Pope herzu, und segnet den
 Bräutigam und die Braut mit einem
 Brodt und einem grossen Käse, so ganz
 mit Zobelmarter-Fellen bedeckt sind, wel-
 che von zween jungen Gesellen überrei-
 chet, und auff solche Weise in die Kirche
 getragen werden. Der Vater des Bräu-
 tigams und der Braut stehen darnach
 vom Tische auff, und vertauschen die
 Ringe der jungen Eheleute. Wenn nun
 alle diese Ceremonien zum Ende sind, so
 führet man den Bräutigam und die
 Braut nach der Kirche, allwo man vors
 erste dem Pope, welcher zuweilen so trun-
 cken ist, daß er fast nicht stehen kan, opf-
 fert. Das Opffer bestehet in Ruchleine,
 Pasteten, und etwas Geld, so ihm gege-
 ben wird. Hernach bringet man die Bil-
 der der Heiligen, welche der Bräutigam
 und die Braut zu Patronen erwehlet haben,
 und man hält sie über ihre Köpffe, mitt-
 lerweile der Pope ihnen den Segen giebt.
 Wenn nun solches geschehen, so nimmit
 er des Bräutigams rechte, und der Braut
 lincke



lincke Hand zwischen seine beyde, und fraget sie drey mahl, ob sie eines des andern seyn, und mit einander leben wollen. Nachdem sie geantwortet, ja, so führet er sie um die Kirche herum, und singet den 128. Psalm, welchen sie von Wort zu Wort wiederholen. Wenn der Psalm ausgefungen, so bringet ein junger Knab zwei schöne Kronen, welche der Pope auff den Kopff des Bräutigams und der Braut setzet, wenn sie zum erstenmahl verheyrahtet werden, ist es aber ein Witwer oder eine Witwe, so setzet er ihnen solche Kronen auff die Schulter. Nachgehends segnet er sie, und spricht zu ihnen: Was **GOTT** zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden; wachset und vermehret euch! Unter dessen zünden alle Hochzeit-Leute kleine Wachs-Lichter an, und hernach trincket der Pope ein Glas voll rothen Wein dem Bräutigam und der Braut zu, und diese müssen ihm drey mahl Bescheid thun.

Wenn sie nun ausgetruncken haben, so wirfft der Bräutigam das Glas auff die

die Erde, zertritt samt seiner Braut das selbe mit den Füßen, biß es in kleinen Stücken ist, und saget dabey diese Worte: Also sollen alle diejenigen / welche Haß und Uneinigkeit unter uns stifften wollen, zertreten und zerschmettert werden. Darauf kommen alle Weiber, werffen Lein- und Hanff-Saamen auff sie, und wünschen ihnen viel Glück, und eine beständige Wohlthat. Nachdem diese Ceremonien also geendiget, führet der Bräutigam seine Braut auff einen Wagen oder Schlitten nach seinem Hause, allwo das Hochzeit-Bett zubereitet ist. Alle Hochzeit-Leute folgen ihnen dahin, und so bald sie angekommen sind, bittet man die Gäste sich mit dem Bräutigam zu Tische zu setzen; dieselben werden herrlich bewirthet, und nachdem sie braff gegessen und getruncken, machen sie sich mit tanzen lustig. Was die Braut betrifft, setzt sich dieselbe nicht mit den andern zum Tische, sondern wird, so bald als sie angekommen ist, ausgezogen und ins Bett geleyet. Wenn sie nun eine zeitlang

lang darinn gewesen, stehet der Bräutigam, nach dem er geruffen worden, vom Tische auff, und begiebt sich zu seiner Braut, welche, so bald er in die Kammer getreten, vom Bette auffstehet, und einen Schlaffrock anziehet. Er nimmt dieselbe auff eine verliebte Weise in die Arme, und wenn sie sich gesetzt, bringet man ihnen einige Speise, welche sie mit einander essen, hernach beten sie, und legen sich ins Bett. Mittlerweile sie drinnen sind, muß ein alter Diener vor der Kammer-Thür Schildwacht stehen, und nach einer Stunde die jungen Eheleute fragen, ob sie ihre Pflicht verrichtet haben? Nachdem der Bräutigam geantwortet, das sey schon geschehen, so läßet man die Trompeten und Pauken erschallen, und zugleich eine mit schönen Tapeten gezierete, und mit vielerley Wasser von gutem Geruche beräucherte, Stube heizen, worinnen man ein Bad von allerhand wohlriechenden Kräutern zubereitet. Einige Stunden hernach führet man die jungen Eheleute dahinein, welche sich darinnen, nach ihrem Belieben, baden. Alsdann

verehret die Braut ihrem Bräutigam ein schönes mit Gold unterwircketes, und um den Hals mit Perlen besetztes Hembd, samt einem prächtigen Kleide.

Was anbelanget nach der Jungfer-schafft, wie vor diesen, zu fragen, ist solche Gewohnheit bey den Moscovitern abgekommen, und heute zu Tage werden solche Fragen bey ihnen vor närrisch und ungeremt gehalten.

Die Lustbarkeiten der Hochzeiten währen zween Tage und drüber, in welchen die Gäste, nach Art dieses Volcks, herrlich tractiret werden: Die Speisen und der Wein, die Music und das Tanzen mangeln da gar nicht, woben sie dann über die Massen viel trincken. Aber bey solcher Schwelgeren, gehen offte, gleich wie bey andern Völkern, lustige Streiche vor. Denn, wenn der Bräutigam ein wenig zu viel trincket, so findet seine junge Frau das Mittel ihn unter die große Brüderschafft des Actzons zu bringen, und mit etwa einem Galan sich einer Gelegenheit, welche sie vielleicht vorlängst gewünschet hatte, zu bedienen.

Nach:

Nach solchen lustigen und fröhlichen Tagen, müssen die Frauen und Jungfern der Hochzeit eine jede wieder in ihre Kammer gehen, worinnen sie, nach Gewohnheit des Landes, wie vorher, eingesperrt, und ohne einige Gemeinschaft mit Mannes-Personen bleiben. Was den Diebstahl anbelanget, welcher das siebende Gebot angehet, ist selbiger in Moscau scharff verboten. Indessen werden die Diebe daselbst nicht gehendct, sie mögen so viel gestohlen haben, als sie wollen. Wenn es ein kleiner Diebstahl ist, als zum Exempel, zwey Thaler werth, so wird der Verbrecher zu einer Straffe, welche sie Batokki nennen, verdammet, das ist, er wird auff die Erde geleyet, und mittlerweile ihn ein Mensch bey dem Kopffe, und ein anderer bey den Füßen hält, so daß er sich nicht regen kan, hauet man ihn mit zwey Ruthen auff den Rücken, und den Hindern, auff eine solche Weise, daß ers etliche Tage fühlet. Wenn er nun oftmahls einen solchen kleinen Diebstahl begangen hat, so giebt man ihm den Batokki mit solcher Hefftigkeit, daß er im Bette

liegen muß, ohne sich bewegen zu können. Wenn der Diebstahl groß ist, und der Dieb zum ersten mahl ertappet wird, und nicht erstatten kan, was er gestohlen hat, so strafft man ihn mit der Knut- Peitsche auff eine erschreckliche Weise; der Scharff-richter schneidet ihn das rechte Ohr ab; man setzet ihn darnach ins Gefängniß, wor- innen er zwey Jahre mit Wasser und Brodt unterhalten, und am Ende der- selben wieder loß gelassen wird.

Nach der Moscowiter Meynung ist der Bucher und der Betrug in der Hand- lung keine Sünde, sondern sie halten im Gegentheil einen, der einen andern dar- innen betriegen kan, für einen klugen und geschickten Mann.

Die Verläumbdung und das fal- sche Zeugniß, so im achten Gebot verbo- ten wird, ist bey den Moscowitern sehr gebräuchlich, und sie verstehen solches meisterlich; allein wenn sie nicht bewei- sen können was sie vorgeben, so werden sie sehr scharff gestraffet. Nach denen heutigen Constitutionen oder Verord- nungen geschiehet der Beweis nicht, wie

vormahls, durch die Vorstellung der Zeugen, weil man leichtlich gottlose Leute, welche immer bereit waren falsch Zeugniß zu geben, und einen falschen Eid über den andern zu thun, mit Geld kauffen konnte; sondern der Ankläger wird mit der Knut- Peitsche gestrichen, oder auff die Folter gespannt. Wenn er nun dieselbe ausstehet, um seine Anklage zu behaupten, so wird der Angeklagte auch auff solche Weise gepeiniget, ohne zu betrachten, ob er schuldig, oder unschuldig ist, und man läset ihn in solcher Marter und Pein, biß ihn die Schmerzen zwingen das Laster zu bekennen, dessen er fälschlich oder mit der Wahrheit angeklaget ist. Jedoch verlieret der erste Ankläger seine Sache selten, weil die Richter in Moscau sich leichtlich mit Geld bestechen lassen; und wenn er mächtiger ist, als sein Gegenpart, so kan er sich versichern, daß er die Oberhand behalten wird.

Was das neunte und zehende Gebot anbelanget, tragen die Moscoviter kein Bedencken, des Nächsten Gut mit List an sich zu ziehen, ihm seine Hausgenossen

nossen zu verführen, und mehr dergleichen zu unternehmen, obwohl das alles durch die Geseze verboten wird. Sie brauchen zu dem Ende eine solche List, daß man ein so grobes Volck nicht davor ansehen solte.

Alle diese vorangezogene Puncten sind nur eine Nachahmung der zehen Gebote Gottes, welche Mose auff dem Berge Sinai sind gegeben worden, und welche die Moscoviter gänzlich verwerffen; weil sie vorgeben, daß Christus das ganze Gesez des Alten Testaments abgeschaffet habe.

Sie lesen aus der Heiligen Schrift nichts anders, als die Psalmen Davids, und das Evangelium, und sagen, das Wort Gottes hätte nicht können verstanden werden, wenn dasselbige Evangelium nicht wäre gegeben worden; darum, fügen sie hinzu, soll das Neue Testament allein beobachtet werden, weil uns Christus aniesz gelehret hat, wie man die Gebote seines Vaters, und des Heiligen Geistes erfüllen soll. Wie auch, wenn das Gesez solte beobachtet werden, so wäre
auch

auch nöthig die Beschneidung zu behalten, und also dem Exempel der Juden zu folgen; welches doch denen Christen gar nicht geziemete, indem uns Christus ein ander Gesetz gegeben hat, nemlich seine Gnade und Wahrheit.

Demnach meinen sie, derjenige, welcher, ausser dem Evangelio, sich viel oder wenig an das alte Gesetz hält, verkündigt Jesum Christum. vid. Basilides, c. 5. Resp.

Das VIII. Capitel.

Von der Heiligen Drey- Einigkeit.

Die Moscoviter stellen in ihrem Glaubens-Bekantniß fest, daß Gott der Vater, um Jesu Christi seines Sohnes willen, die Seeligkeit unserer Seelen zu wege bringen wolle; allein, daß er, von Adam an, bis auff die Geburt Christi, seinem Zorn vermassen Raum gegeben, daß auch die Gerechten, vermög des gegen Adam gesprochenen Urtheils, unter der Gewalt des Teufels gehalten

gehalten, und erst nach der Auferstehung Christi davon befreuet worden seyn. Basilides c. 12. Resp. Thesis est.

Was Christum betrifft, glauben sie, er sey zugleich Gott und Mensch, wie auch, der Mittler und einzige Grund unserer ewigen Seeligkeit, jedoch, ohne vom Vater, der ihn gesand hat, auff daß er im Fleisch gesehen würde, abgesondert zu seyn; er habe gelitten, und sey aus seinem eigenen Willen gestorben, und durch seine Krafft und Macht wieder aufgestanden, und gen Himmel gefahren; er habe nach seiner Himmelfahrt seine heilige Jünger und Apostel gesand das Evangelium zu predigen; er sey allezeit bey ihnen gewesen, und werde auch bisß ans Ende der Welt bey ihnen, wie auch bey seinen Gläubigen, seyn, und bleiben; und alsdenn kommen zu richten die Lebendigen und die Todten. Also glauben und erwarten die Moscoviter das jüngste Gericht.

Sie glauben auch, daß der heilige Geist dem Vater und Sohne an Ehren, Herrlichkeit, Macht, Würckung und Willen,

len, gleich, und daß er nur vom Vater, und nicht zugleich vom Sohne, ausgehe, welchen Irrthum sie auff's äufferste vertheidigen. Sie lehren, daß wir mit Christo vereiniget sind, und daß die Gläubigen insgesamt nur einen Leib ausmachen, zwar nicht dem Wesen nach, sondern durch den Glauben, und durch die Erfüllung der Gebote Christi: Daß wir durch das Verdienst Christi gerecht und selig werden, doch die guten Wercke nicht gänzlich ausgeschlossen. Welches eben dasjenige ist, was Johannes Basilius (von welchen wir schon öffters Meldung gethan) in dem 6ten Capit. seiner Antworten, behauptet, und aus der Epistel Jacobi beweiset, indem er selbigen mit S. Paulo zusammen hält, da denn jener von guten Wercken, dieser aber vom Glauben schreibet. Er vergleichet diese beyde Apostel und sagt: Wir müsten Glauben haben / und gute Wercke thun / wenn wir wolten selig werden / weil der heilige Apostel Paulus / wenn er von Abels, Enochs / Noa / und Abrahams Glauben redet /
die

die guten Wercke darum nicht ausschloffe. Der Glaube sey in der That der Grund unserer Seeligkeit; aber der lebendige Glaube sey derjenige, der durch die Wercke bewiesen würde. Die Moscowiter glauben also, daß es unmöglich sey in den Himmel und zu Gott zu kommen, ohne die Vortrefflichkeit der guten Wercke, wiewohl sie sich in der That wenig um deren Ausübung bekümmern. Sie glauben auch, daß die Gläubigen die Gnade Gottes verlieren können; doch wollen sie nicht, daß jemand deswegen verzweifeln solle; sie sagen vielmehr, der Zorn Gottes dauere nicht lange, sondern er vergebe und vergässe die größten Sünden. Sie halten auch fest dafür, daß ein durch Gottes Wort wiedergeborener Mensch, durch den Beystand des Heiligen Geistes, die überkommene Gnade bewahren, und zum ewigen Leben gelangen könne.

Dem Ansehen nach beten die Moscowiter sehr andächtig, doch findet man unter zehen kaum einen, der das Vater
Unser

Unser wisse. Sie sagen, dieses Gebet gehöre nur für grosse Herrn und Priester, die nicht nöthig hätten auff das Arbeiten zu gedencen, und solches habe ich viel mahl selbst von ihnen gehöret. Sie haben dennoch andere Gebeter, als: Herr, erbarme dich unser, &c. &c. welche sie täglich hersagen, indem sie ein Bild anschauen, und gemeiniglich bey brennenden Wachszlichtern; und so beten sie für die Todten. Die Ursache, so sie deswegen anführen, ob sie gleich kein Fegfeuer glauben, ist, damit die abgeschiedene Seelen mit desto mehrer Ruhe, und weniger Quaal, den jüngsten Tag erwarten können.

Das IX. Capitel. Von der Tauffe der Moscowiter.

Die Moscowiter glauben, daß die Tauffe zur Seeligkeit nothwendig erfordert wird: derowegen eilet das gemeine Volck zur Tauffe, so bald ihre Kinder geböhren sind. Die Reichen a-

S

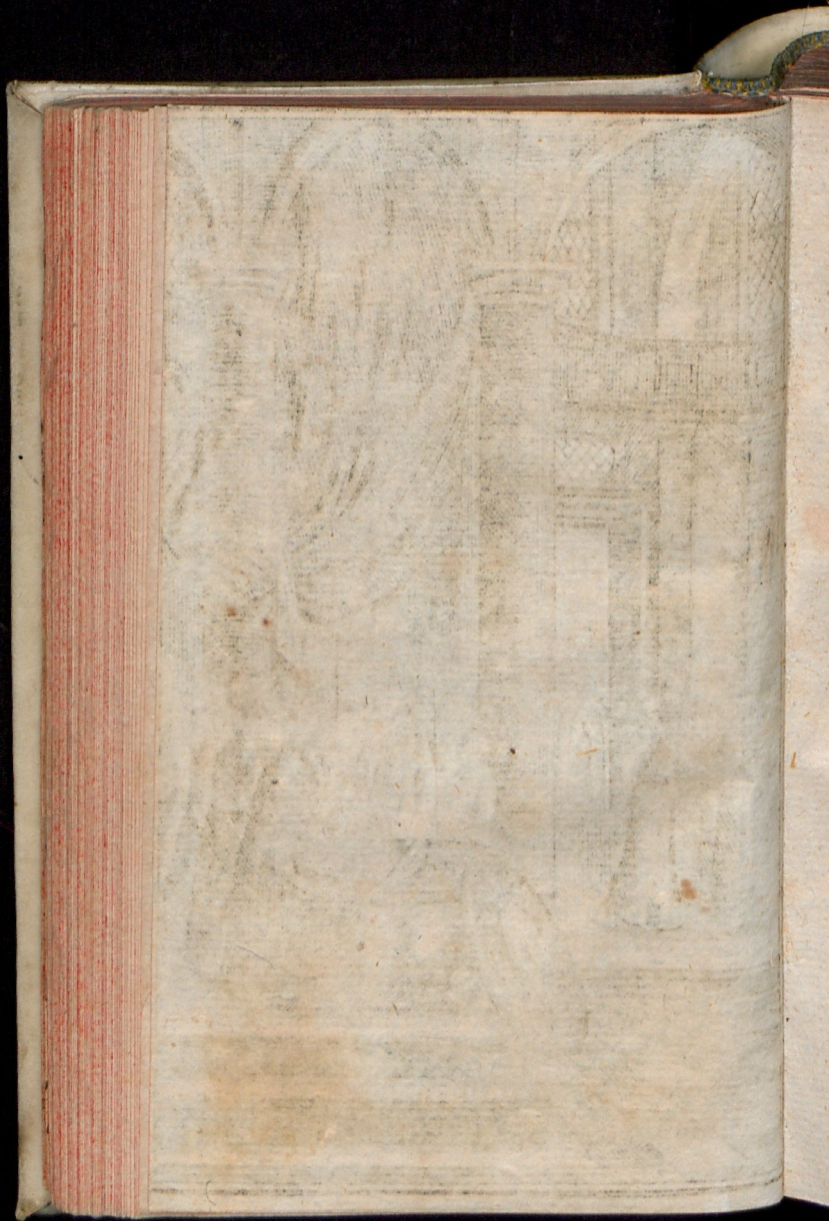
ber

ber schieben es wohl einige Tage auff, damit sie sich zu den Ceremonien desto besser anschicken können. Die grossen Herren haben die Gewohnheit, daß sie den vornehmsten Bedienten, Officirern und Rauffleuten, Teutscher Nation, wissen lassen, Gott habe ihn einen Sohn oder Tochter bescheret: Diese wissen nun gleich was das bedeut, und finden sich alsobald bey des neugebohrnen Kindes Vater ein, geben der Kindbetterin einen Kuß, und legen auff das Bett ein Papier, darin zwey oder drey Rosonobel nebst dem Nahmen desjenigen, so es schencket. Nechst dem geben sie der Kindbetterin noch einen Kuß, und dem Kinde einen, und begeben sich wiederum nach Hause. Wer nun am meisten gegeben hat, der stehet auch am besten bey selbigen Herrn, und wenn derselbe in grossen Ansehen ist, so kan derjenige, der das beste Geschenk gebracht, auch versichert seyn, daß er den meisten Beystand von ihm zu erwarten. Die Moscowiter lassen ihre Kinder allemahl in der Kirche tauffen, es sey denn, daß ihre Wohnung gar zu weit davon

davon entlegen, oder die Schwachheit des Kindes nicht zuläßt, es so weit zu tragen. Sie weihen das Tauff-Wasser und schreiben demselben die Krafft zu, daß es diejenigen, so damit getaufft werden, innerlich und äußerlich von allen Sünden reinige. Sie bitten niemahls mehr als zwey Gevattern, und verändern sie niemahls, sondern sie müssen bey allen ihren Kindern Gevatter stehen, wenn auch eine Frau acht biß zehen Kinder nach einander kriegte, und so lang diese Gevattern am Leben sind, stehet niemand anders als sie Gevatter bey dessen seinen Kindern, dem sie das erste zur Tauffe gehalten haben. Bey der Tauff-Ceremonien antworten die Gevattern für das Kind, und so oft der Priester, der bald auff das Kind, bald auff den Vater, bald auff die Anverwandten zugehet, bey ihnen vorbehey kommt, treten sie zurück. Sie sagen dem Teuffel ab, und allem seinem Werck und Wesen, und speyen mit einem hefftigen Eifer aus, als ob sie ihn ausspeyeten. Wenn alle diese Geberden vorbehey, so schreiten sie zu dem Exorcismo,

welcher nicht in, sondern auffer und vor der Kirchen geschicht; weil sie glauben, daß der Teuffel würcklich in dem Kinde sey, und daß durch sein Ausfahren die Kirche würde entweihet werden. Wenn diß geschehen, schneiden sie dem Kinde die Haare vom Kopffe in Gestalt eines Creuzes, wickeln dieselbe in Wachs, und verwahren sie an einem gewissen Orte in der Kirchen. Nächst dem, wenn der Priester, auff Begehren der Anverwandten, dem Kinde einen Nahmen gegeben, tauchet er selbiges drey mahl in ein Gefäß mit Wasser, welches sie das heilige Gefäß nennen, und allezeit wohl verschlossen, an einem dazu verordneten Platz in der Kirche, verwahren. Bey dem Eintauchen des Kindes spricht der Priester die Worte: Ich tauffe dich im Nahmen des Vaters, des Sohns, und des Heiligen Geistes. Hier ist zu mercken, daß niemand als der Priester die Tauffe verrichten könne, das Kind mag auch in so grosser Gefahr seyn als es wolle. Wann das Kind getauffet ist, thut ihm der Priester ein wenig Saltz in den Mund, und
reis





reibet ihm die Stirne, die Brust, die Hände, und den Rücken Creutzweise mit Chrysam, das ist, mit dem heiligen Del, oder Balsam, wie sie es nennen. Hernach leget er demselben ein reines Hembd an, und spricht die Worte: Also bist du nun von der Erbsünde gereinigt und gewaschen; und hänget ihm an den Hals ein kleines Creutz, so nach dem Vermögen derjenigen, denen das Kind gehöret, von Golde, Silber oder Bley ist; und zwar zum immerwährenden Gedächtniß des Christenthums, worin es eingetreten. So jemand nach seinem Tode gefunden wird, der diß Kennzeichen der Tauffe nicht am Halse träget, so wird er nicht auff den Kirchhof, sondern an einen Ort, wo man die Hunde hinwirfft, begraben.

Die Moscowiter geben dem Kinde bey der Tauffe auch einen gewissen Heiligen zum Patronen, dessen Bildniß er nachmals immer in seinem Hause haben muß; er ist auch gehalten denselben sein Lebenlang anzuruffen. Wann die Tauffe, auff die Weise, wie wir jetzt gemeldet,

geschehen, küffet der Priester den Vater, das Kind und die Gevattern, und vermahnet sie; daß sie sich durch Heyrathen nicht verschwägern sollen; weil die Moscowiter die Heyrathen zwischen solchen Familien für eine Blutschande halten. Nachmahls nimmt er das neugetauffte Kind, und macht mit dessen Kopffe ein Creutz an die Kirch-Thür, und schläget mit einem Hammer drey mahl stark an dieselbe, so daß alle diejenigen, so bey der Tauffe zugegen gewesen, es hören müssen, sonst glauben sie, das Kind sey nicht recht getaufft worden. Bey diesen Tauff-Ceremonien siehet man gar keine Pracht, und wenn das Kind gleich einem von dem vornehmsten Herrn zugehörete, so ist dasselbe dennoch allemahl, nach dem Exempel Jesu Christi, nur ganz schlecht gekleidet.

Weil sie dafür halten, daß alle diejenigen, welche nicht von ihrer Religion sind, nicht recht getaufft worden, so müssen die, welche dieselbe annehmen wolten, sich nochmahls von ihnen tauffen lassen, sie mögen so alt seyn, als sie wollen; und dieses geschicht gemeiniglich im Sommer.

Wenn

Wenn sie sechs Wochen in einem Kloster sind unterrichtet worden, und ihre vorige Religion verschworen haben, führet man sie bey einem Fluß, und tauchet sie drey mahl hinein, mit den gewöhnlichen Ceremonien. Wenn es im Winter ist, macht man ein Loch in das Eis, um sie darin zu tauffen: Wenn aber die Person, so getaufft werden soll, von einer so schwachen Natur ist, daß sie ein solches Bad nicht vertragen kan; so schüttet man ihm drey mahl ein Faß voll Wasser über den Kopf, damit er so naß werde, als wenn er ins Wasser getauchet wäre; denn sie sagen, das Besprengen machte uns nur zu angesprengten Christen; Sie aber könten sich, nach dem Eintauchen, recht wahrhafftig getauffte Christen nennen, wie sie dann auch thun.

Das X. Capitel.
 Von dem Abendmahl der
 Moscoviter.

Die Moscoviter halten das Heilige Abendmahl mit grosser Ehrerbietigkeit; sie brauchen keine Hostien wie die

Römisch = Catholischen ; sondern sie bereiten zweyerley Brodt, welches allemahl von eines Priesters Witwe muß gebacken seyn, und diese Witwe muß so alt seyn, daß sie keine Kinder mehr zeugen kan. Die eine Art von diesem Brodte ist für die Krancken, und die andere für die Communicanten ; das erste wird am grünen Donnerstage gebacken und gesegnet, und das ganze Jahr, in einer von Holz gemachten Taube, auff den Nothfall verwahret : das andere wird nur in wählender Messe gesegnet. Sie glauben, daß dieses Brodt nothwendig müsse gesäuert seyn ; denn das ungesäuerte Brodt verwerffen sie ganz, und verbieten, mit den Griechen, sich dessen zu bedienen ; sind also hierin von der Lateinischen Kirche unterschieden. Sie geben das Abendmahl unter beyderley Gestalt auff folgende Weise ; Sie machen den Wein etwas warm, und mischen hernach laulich Wasser darunter, denn, sagen sie, aus der Seite Jesu Christi ist laulich Blut und Wasser geflossen. Wenn sie zum Nachtmahl gehen wollen, giessen sie dies
 sen

sen mit warmen Wasser vermengten Wein in den Kelch, brechen ihr gesäuerte Brodt, werffen die Stücke in denselben Kelch, und segnen es hernach zusammen. Sie glauben fest, daß, wenn die Einsegnung geschehen, das Brodt und der Wein wahrhaftig in den Leib und Blut Christi verwandelt sey. Also reichen sie das Nachtmahl zugleich, und auf einmahl, unter beyderley Gestalt; welches sie mit einem Löffel verrichten, und diese Worte dabey sprechen: das ist der wahre Leib und das wahre Blut Christi, welches vergossen ist für dich und für viele zur Vergebung der Sünden: So offte du solches nimmst, solt du es zu Christi Gedächtniß thun. Gott lasse es zu deinem Besten und zu deiner Seeligkeit gedeyen!

Hier ist zu mercken, daß die Moscoviter keinen andern als rothen Wein in ihrem Abendmahl gebrauchen, daher es kommt, daß von diesem Weine durch ganz Moscau kein Zoll gegeben wird. Sie halten das Heilige Abendmal des

Sonnabends, nachdem sie des Tages vorher zur Beichte gewesen, auch sich vom Fleisch-Essen enthalten haben.

Den Tag hernach, als den Sonntag, theilen sie ein anderes heiliges Brodt aus, welches sie Kutia nennen, zum Zeichen der Christlichen Liebe. Die Andächtigen unter den Moscowitern legen sich den Tag, wenn sie communiciret haben, zu Bette, und schlaffen, zu dem Ende, wie sie sagen, daß sie die Gelegenheit zu sündigen verhüten mögen.

Den kleinen Kindern geben sie das Nachtmahl nur halb, wenn sie aber sieben Jahr alt sind, bekommen sie es ganz, weil sie alsdenn schon verstehen können, was Sünde sey.

Weil sie mit den Römisch-Catholischen fest glauben, daß das Brodt und der Wein nach der Einsegnung in den Leib und in das Blut Christi verwandelt werden, so geben sie den Soldaten, wenn sie ins Feld gehen, von diesem in Wein und Wasser gesegneten Brodte mit, damit sie es, als das wahrhaftige heilige Sacrament, in der Todes-Gefahr nehmen können.

können. Wenn sie das Heilige Nachtmahl austheilen, zehlen sie die Communicanten, damit sie nicht mehr Brodt und Wein segnen, als sie nöthig haben.

Sie geben den Sterbenden das Nachtmahl, wenn sie die letzte Delung, welche sie mit den Römisch-Catholischen halten, empfangen haben, und glauben, daß es ein Zehrpennig sey auff dem Wege zum Himmel. Sie befehlen den Kranken der Allmacht Gottes, und geben ihm hernach weder Speise noch Medicamenten, biß sie ohnfehlbare Anzeigungen zur Genesung sehen.

Sie lassen niemand zum Heiligen Abendmahl, der nicht vorhero Busse gethan, welche in einer allgemeinen, und absonderlichen Bekänntniß der Sünden bestehet, eben wie bey den Römisch-Catholischen, wenn er zuvor sein Fleisch durch Fasten gefastenet und gezähmet hat, auff die Weise, wie wir im folgenden Capitel sagen werden.

Das

Das XI. Capitel.
 Von den Fasten der
 Moscowiter.

Die Moscowiter sehen das Fasten an als ein wesentliches Stück ihrer Religion, und behaupten, es sey allerdings nothwendig. Wenn sie sich zum Nachtmahl bereiten, sind sie verbunden vorher acht Tage nach einander zu fasten; so daß sie bey ihrer Mahlzeit nichts nehmen, als ein wenig Brodt, und ein sauer Geträncke, welches sie von Mehl und Wasser machen, und Quas nennen, und solches nur um ihr Leben zu erhalten.

Aber das gemeine Fasten der Moscowiter bestehet, 1. in Enthaltung vom Fleisch, und von allem, was davon herkommt, als Eyer, Butter, Käse, Milch und dergleichen. 2. In Vermeidung starker Getränke. Und drittens, in Unterlassung der fleischlichen Ergezung im Ehestande. Wenn die Römisch-Catholische auff solche Weise fasteten, würden ihnen die Moscowiter deswegen nichts vorzuwerffen haben.

Über

Über diese gemeine Fasten, halten die Moscoviter annoch 4. andere grosse Fasten. Die erste ist von 40. Tagen, dar in sie wie die Römisch: Catholischen, 7. Wochen nach einander vor Ostern fasten. Ihr Maslanize, welches Wort eine Butzer-Woche bedeutet, fängt 8. Tage vor dieser grossen Fasten an, und wann diese 8. Tage vorbei sind, dürffen sie weder Eyer, Butter, Käse, noch Milch essen. Dieser wegen beschuldiget einer von ihren Metropolitanen, Johannes genannt, die Jacobiten und Armenianer einer Ketzerey, weil sie in dieser heiligen Fasten, Butter, Eyer, Käse und Milch essen.

Die zweyte Fasten ist die, welche sie Petrini nennen; sie fänget 8. Tage nach Pfingsten an, und währet biß an St. Petri und Pauli Fest.

Die dritte wird der Mutter Gottes zu Ehren gehalten; sie fänget den 1. Augusti an, und währet biß Maria Himmelfahrt.

Die vierdte fänget den 12ten Novembr. an, und höret auff um Weinachten. Sie machen einen Unterscheid un-
ter

ter diesen Fasten, nemlich: Zu der ersten halten sie sich durch den Befehl und das Exempel Christi verbunden; und die übrigen haben sie freywillig übernommen, um sich in der Mäßigkeit zu erhalten.

Hier muß ich etwas von ihrem Maslanize reden, welches vor der grossen Fasten hergeht: Dieses Wort bedeutet, wie schon gesagt, die Butter-woche, und die Moscowiter nennen sie also, weil ihnen in dieser Woche annoch vergönnet ist Butter zu essen; da sie hingegen, wenn ihre grosse Fasten angangen, sich des Lein-Dehls bedienen, um ihre Speise damit zu bereiten.

Dieses Maslanize fänget 8. Tage vor ihrer grossen Fasten an, und in dieser Zeit, welche billig zur Buße, und zu einer Vorbereitung zum Fasten solte angewandt werden, damit sie des Verdienstes Christi theilhaftig werden möchten, scheidet es, als wenn die elenden Leute ihnen vorgesetzt hätten, dem Teuffel ihre Seelen zum Opfer zu bringen, so gar sehr begeben sie sich in allerhand Niederlichkeiten; Sie bringen Tag und Nacht in der greulichsten Schwel-

Schwelgeren zu, wobey sie auch mit Weibsbildern ein sehr unzuchtiges Leben führen; Sie erwürgen sich einer den andern, und verüben solche grausame und entsetzliche Bosheiten, daß man sie ohne Schrecken nicht kan erzehlen hören.

Sie haben die Gewohnheit, daß sie eine Menge Pasteten Gebäckens und Kuchen mit Butter und Eyer backen, womit sie einander bewirthen, und trincken eine unbeschreibliche Menge Honig: Wein, Bier: und Brandtwein darauff, daher sie sich, wann ihnen diese Getränke zu Kopfe steigen, schrecklicher Weise herumschlagen, und als die unvernünfftige Thiere einander umbringen: Man höret auch alsdenn von nichts anders reden, als von Leuten, so umgebracht, oder ins Wasser geworffen worden.

Zu der Zeit, als ich in Moscau war, zehlete man einige hundert Menschen, so in diesen 8. Tagen des Maslanize umkommen waren, welche acht Tage man wohl die Teuffels:Woche nennen kan, wegen der ungezäumten Freyheit und Unordnung, darin die Moscoviter alsdann leben.

Weil

Weil die Stadt Moscau sehr groß, so ist ein eigener Platz dazu bestimmet, daß man die Körper derjenigen, so auf den Gassen todt gefunden worden, dahin lege: man bringet sie des Morgens dahin, und wer jemand von seinen Angehörigen verlohren hat, muß ihn an solchem Ort suchen. Wann er ihn daselbst antrifft, macht er so ein entsetzliches Geschrey und Geheul, daß es schwer fallen würde solches zu beschreiben. Diejenigen Körper, welche nicht erkannt noch wiedergefordert werden, wirfft man in eine mit ungelöschten Kalck angefüllte Grube, darinn sie gar bald verzehret werden.

Der jetzige Patriarch hat diese verfluchte Moscowitische Gewohnheit abschaffen wollen, er hat es aber nicht können dahin bringen; alles, was er hat erhalten können, ist, daß das Maslanize nunmehr nur 8. Tage gefeyret wird, da es sonst 14. Tage gewähret hat.

Dieses Maslanize erinnert mich an das Carnival in Italien, welches zu eben der Zeit, und auff eben die Weise begangen wird. Der Pabst Innocentius XI.
Ode-

Odescalchi wolte es zu Rom abschaffen, aber er richtete nichts mehr aus, als der Moscowitische Patriarch, und dauert dieses Carnaval noch 8. Tage, eben als das Maslanize.

Es wird mit allem Rechte Carnaval, das ist, Caro valet, oder, das Fleisch ist feil, genennet: denn da ordentlicher Weise das ehrliche Frauenzimmer in Italien sich nicht unterstehen darff, am Fenster zu erscheinen, wann es nicht den Argwohn einer Unkeuschheit auff sich laden will; so ist ihnen solches zu der Zeit vergönnet, ohne daß man übel davon rede.

Nam hoc tempore

Spectatum veniunt, veniunt, spectentur ut ipsa.

Sie kommen zu zusehen, und sich sehen zu lassen; und die ganze Woche durch stellen und präsentiren sie sich nicht allein an die Fenster, so mit kostbaren Vorhängen gezieret, sondern sie werffen auch auff die vorbegehende, und das Bacchus-Fest celebrirende Masquen allerhand Zucker-Körner und trockne Confituren.

Der Unterscheid unter dem Italiaänischen Carnaval und den Moscowitischen
Masla

Maslanize bestehet nur darinn, daß alsdann in Italien allenthalben eine starcke Wache ist von Leuten zu Pferde und zu Fusse, welche beständig durch die Gassen umher gehen, um aller Unordnung vorzukommen. In Moskau aber ist es nicht so, daselbst versehen die Wachen zur Zeit des Maslanize ihren Dienst nicht, sondern sauffen sich voll, und leben unordentlich, eben wie die andern; dahero man sich nicht verwundern muß, daß alsdenn so viel Mordthaten geschehen.

Eine andere Ursache dieser vielfältigen Todtschläge, zur Zeit des Maslanize, ist die verfluchte Gewohnheit der Moscowiter sich voll zu sauffen, und fürnehmlich das Spiel. Denn es ist zu mercken, daß ein Moscowiter nicht nur sein Geld, seine Kleider, sein Haus, und alles, was er hat, sondern auch gar sich selbst mit seiner Frau und Kindern, Slaven zu werden, auf das Spiel setzet und waget. Daher es dann kommt, daß ein solcher, wenn er verspielet, in Verzweiffelung geräht, Gelegenheit sucht, denjenigen, der ihn auf dem Spiel gewonnen, umzubringen, und wenn er sie gefunden hat, sich seiner loß macht.

Die

Die dritte Ursache ist, daß diese andächtige Bacchus-Brüder, wenn sie keine Mittel haben das Fest zu feyren, den Vorbeygehenden des Nachts auffpassen, sie umbringen und ausziehen.

Die vierdte und stärckeste Ursache, daß so leicht und so viele Mordthaten zur Zeit des Maslanice geschehen, sind die vielfältigen Streitigkeiten und Feindschafften unter den Moscovitern; Denn wenn sich einer für beleidiget hält, so sucht er sich an dem Leben seines Feindes zu rächen, und weil es bey der grossen Unordnung des Maslanice nicht schwer fällt, Gelegenheit dazu zu finden, so lästet er dieselbe auch nicht vorbey streichen. Hierinnen folgen die Moscoviter der Italiänischen Weise, welche ist, seinem Feind zu schmeicheln, wenn man Mittel suchet, ihn zu stürzen. Die Teutschen, und andere Nationen, gehen in dieser Schwerm-Woche selten aus ihren Häusern, wiewohl man des Tages nicht viel zu befürchten hat; weil die Moscoviter, welche sich voll getruncken haben, alsdenn im tieffen Schlasse liegen. Aber gegen den Abend wachen diese Nacht-Raben wieder auff, lauffen auff den Gassen, und machen einen greulichen Lärm und Unordnung. Solches thun nicht die Männer allein, sondern auch die Weiber, die Kinder, und die Hausgenossen. Doch muß man hievon viele

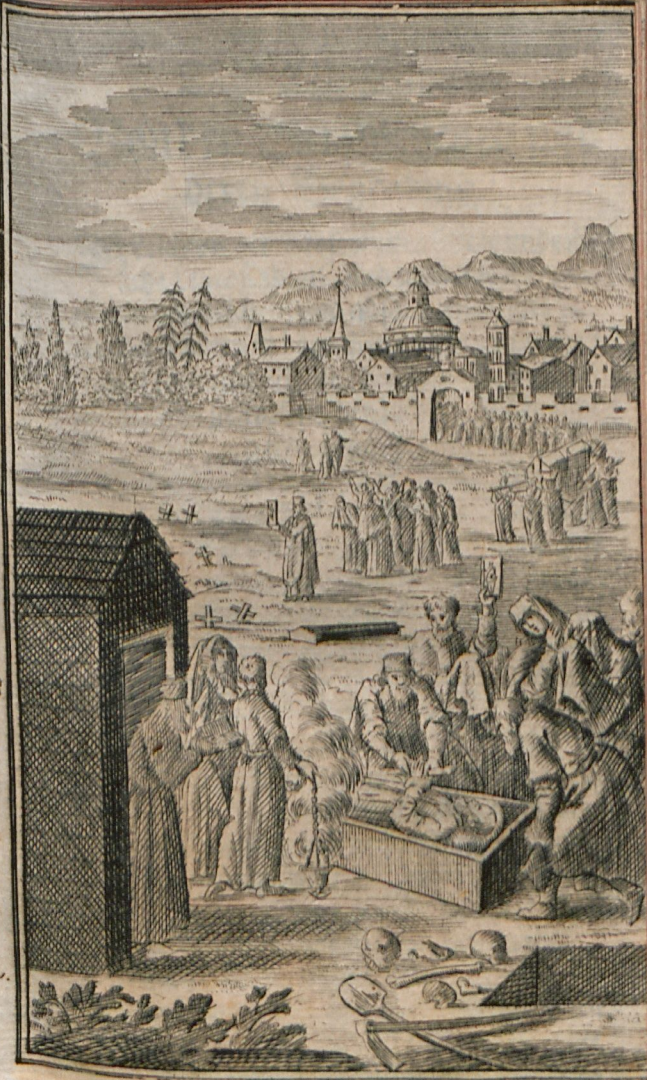
gute Leute ausnehmen, die um solche Zeit zu Hause bleiben, und sich in der Gottseligkeit üben.

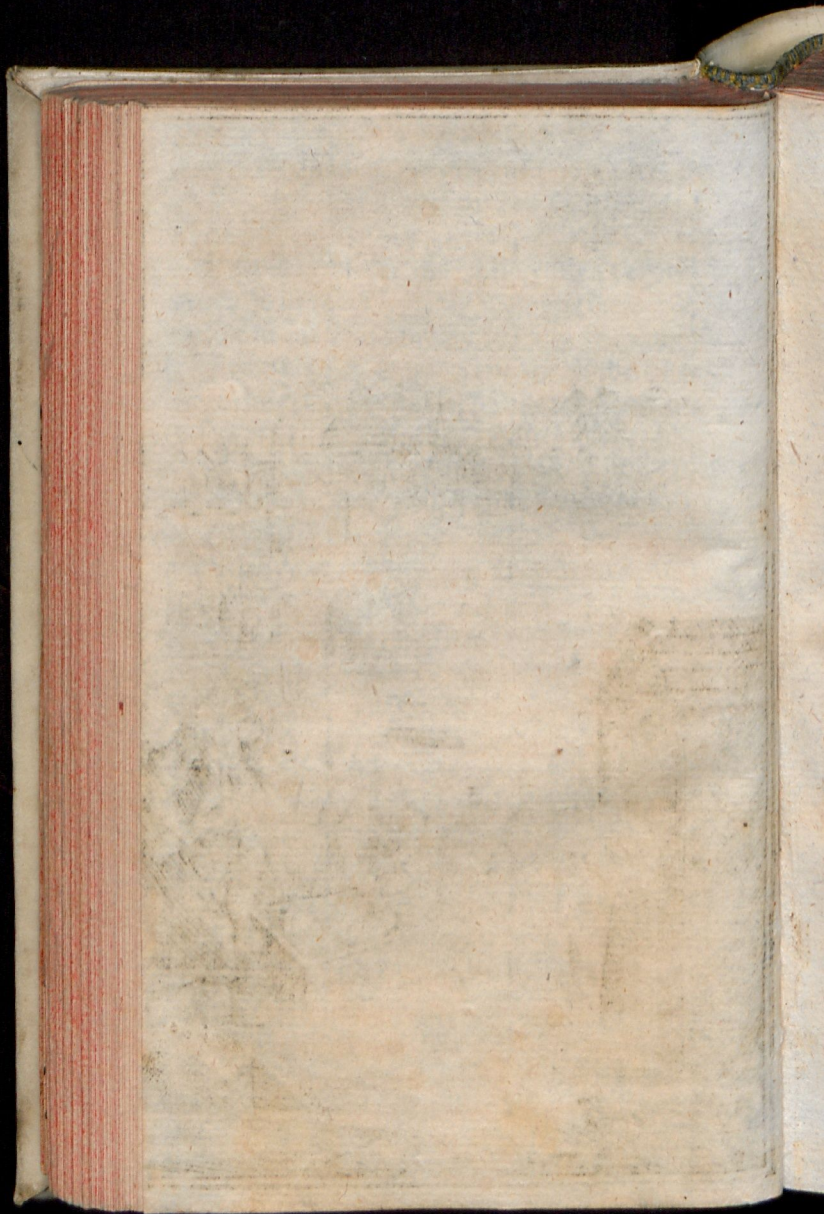
Aber um wieder auff ihre Fasten zu kommen; so ist zu wissen, daß, wenn sie diejenige, welche sie zur Buße halten, zu Ende gebracht, sie sich in die Kirche unter ein Gewölbe (deren in ihren Kirchen, weil sie alle rund gebaut, sehr viel sind,) begeben: daselbst lehren sie ihr Gesicht gegen ein gewisses Bild, und beichten dem Popo oder Priester alle ihre Sünden, eine nach der andern, nach Art der Römisch-Catholischen, und versprechen neuen Gehorsam.

Darauf ertheilet ihnen der Pope die Absolution, und leget ihnen nach der Grösse der Sünden eine Buße auf, welche bestehet in Fasten auff eine gewisse Zeit, in Hersagung einer gewissen Anzahl Gebether, in Enthaltung der ehelichen Beywohnung eine Zeit lang, in Unternehmung einer Wallfahrt, oder in Verrichtung dergleichen Dinge.

Der Czar selbst und die Grossen an seinem Hofe thun Buße, und bringen oft drey bis vier Tage zu mit Fasten, Beten und anderer Andacht. Daher kommt es, daß das gemeine Volk sich einbildet, dergleichen Fasten, so zur Buße geschehen, gehören nur für vornehme Leute, und sey es für sie genug, wenn sie nur einfältiger Weise an die Heilige Dreyeinigkeit glauben, und nach der Lehre des Evangelii leben.

Das





Das XII. Capitel.

Von den Verstorbenen und
deren Begräbniß,

Wie die Moscoviter sehr wunderliche Leute sind, also sind auch alle ihre Manieren des gleichen, und absonderlich ihre Art den Todten zu begraben. Dieses machen sie auf folgende Weise: den dritten Tag, wann die Person gestorben, veräuchern sie den todten Körper, und tragen gar die Rauch-Pfanne vor der Leiche her bis an das Grab. Am Begräbniß-Tage gehen ein Hauffen Weiber, so expres dazu gedungen, und denen man eine Summe Geldes giebt, nachdem der Verstorbene reich oder vornehm gewesen, vor der Leiche her, schreyen und heulen, und machen eine grosse Leid-Klage. Das Bild des Heiligen, welchen der Verstorbene bey der Tauffe zum Patronen bekommen, wird gleichfalls durch einen Priester vorher getragen, derselbe hält es, wenn man auf den Kirchhof gekommen, nahe bey das Grab über den verstorbenen Leichnam, so lange, bis man oftmahls dieses Gebet wiederholet hat: *Erz, gedencke an diese Seele, nach deiner Barmherzigkeit: und räuchert man indessen immerfort.* Dan gehen die Anverwandte un̄ Freunde des Verstorbenen hin, und küssen das Bild, un̄ endlich steckt der Priester den himlischen Paf (wie sie ihn nen-

nen zwischen die Finger des Todten, folgen des Inhalts: Wir N. N. Bischoff und Priester, urkunden und bekenen mit diesem unserm öffentlichen Brieffe, daß N. so hier gegenwärtig, mit uns als ein guter und wahrhaftiger Griechischer Christ gelebet hat. Und ob er gleich Sünden gethan, so hat er doch dieselben gebeichtet, und die Absolution und das 3. Abendmahl zur Vergebung solcher seiner Sünden empfangen. Er hat auch Gott und die Heiligen auf rechte Weise geehret. Er hat so, wie es sich geziemet, gefastet und geberhet; Er hat sich auch gegen mich N. seinen Beichtvater gebührend aufgeführt; so, daß ich ihm einen völligen Ablass aller seiner Fehler verwilliget. Wir haben ihm also dieses Zeugniß ertheilet, welches er an S. Peter und die übrigen Heil. zu überlieffern hat, damit er dadurch ohne einzige Hindernisse in die Pforte der ewigen Herrlichkeit möge eingeführet werden.

Die himlische Recommendation, wovon die Moscoviter groß Werck machen, ist von dem Patriarchen oder von einem Bischoff unterschrieben, u. mit einem Petschafft unterschiegelt.

Wenn alles dieses vorbei, sencket man die Leiche in das Grab, und kehret den Kopff nach Morgen. Alsdann fänget die Frau oder der Mann der Verstorbenen Person an zu

weinen und zu heulen, und redet sie auff folgende Weise an: N. N. sprichst du nichts mehr? warum bist du gestorben? Was hat dir gefehlet? Hast du nicht genug zu essen gehabt, oder ist dir nicht genug aufgewartet worden? N. N. Ach! sagst du nichts mehr?

Endlich gehen die gesamte Leichbegleiter, und die gedungenen Klag-Weiber mit eben solchem Geheul wiederum weg, doch theilen sie vorhero einige Stücke Geld und Speisen unter die Armen aus, welche sich zu dem Ende häufig bey dem Kirchhoffe einfinden.

Wann sie nun nach allen diesen Ceremonien wiederum in des Verstorbenen Haus kommen, stellen sie eine Gasterey an, und trincken zum Gedächtniß des Verstorbenen, und wenn sie wohl betruncken sind, gehet ein jeder nach Hause.

In wärendender Trauer, die bey den Moscovitern nur 6. Wochen währet, muß ein Geistlicher, den man dafür bezahlet, täglich sich in eine absonderlich dazu gemachte Log-stellen, und einige Verse aus den Psalmen Davids, oder aus dem Neuen Testamente, zum Trost der abgeschiedenen Seelen, lesen.

Alle Neu-Jahrs-Tage, und bisweilen öfter, gehen sie nach dem Grabe des Verstorbenen, und streuen schöne von Seide un Wachs gemachte Blumen auff dasselbe, rund um dasselbe aber stellen sie Speisen für die Armen.

men, welche sich daselbst einfinden, und sich, wenn die andern weg sind, lustig machen. Man siehet aber gar selten, daß sie ohne Schläge von einander gehen.

Das XIII. Capitel. Von dem Zustande der Seelen nach dem Tode.

Die Moscomiter lehren, daß ein Christ, wenn er stirbt, also sterben müsse, als wenn der Tod nur eine Kranckheit wäre, damit er, als ein Gerechter, ins ewige Leben eingehen könne, und durch die bösen Geister in der Luft nicht aufgehalten werde.

Sie sagen auch, daß die Seele durch den Glantz der guten Werke leuchten werde, wie die Sonne, und daß sie nicht könne verhindert noch aufgehalten werden durch die bösen Geister, weil sie an derselben nichts finden werden, das ihnen zugehöre. Sie sagen weiter, die Menschen haben diese grosse Gnade durch die Geburt und Menschwerdung Jesu Christi erlanget, und wären die Gerechten vor dieser Geburt des ewigen Todes gestorben, (welches sie beweisen wollen aus dem sten Capitel der Epistel St. Pauli an die Römer) Jesus Christus hätte, als er auff die Welt kam, dem Tode seine Macht genommen, die Gerechten von der Hölle erlöset, und dieselben bey seiner Auferstehung im Triumph mit sich

sich gen Himmel genommen. Sie leugnen auch durchaus, daß die Seelen der Gerechten oder der Heiligen das Angesicht Gottes vor ihrer Auferstehung anschauen können. Sie sagen davor, daß diejenigen, welche heilig gelebet haben, an einem sehr hellglänzenden Orte bleiben, bey denen Engeln des Friedens, und daß die Seelen der Gottlosen behalten werden an einem Orte der Finsterniß, bey den erschrecklichen Engeln, bis an den Tag des jüngsten Gerichts. Sie setzen noch hinzu, daß die Seelen, welche an dem hellen Orte bey den Friedens-Engeln sind, die Gnade Gottes erkennen, und unauffhörlich bitten, daß der jüngste Tag bald kommen möge; und daß hingegen die Seelen an dem finstern Orte ihre Verdammniß allezeit vor Augen haben.

Sie lassen also kein Fegfeuer zu, wie die Römisch-Catholischen: Sie sagen vielmehr ausdrücklich, daß nicht mehr den zwey Orte sind, dahin die Seelen nach dem Tode fahren können, nemlich der Himmel und die Hölle.

Das XIV. Capitel.

Von denjenigen Puncten,
der Moscowitischen Religion,
welche mit den Puncten der Evangelischen Religion überein kommen, und um dero willen die Moscowiter gar wohl können
Christen genannt werden.

Mir können die Moscomiter für Christen halten, indem sie lehren:

I. Daß die heilige Schrift das wahre Wort Gottes, und die Regul des Glaubens sey, und daher nicht müsse verfälschet werden.

II. Daß auffer der wahren Kirchen keine Seeligkeit zu hoffen, und daß man aus solcher Ursache den Syncretismus meiden und fliehen solle.

III. Daß der Pabst von Rom keinesweges das Haupt der Christlichen Religion sey, und daß er sich selbst, ohne einigen Befehl deswegen von Christo zu haben, dazu aufgeworffen habe.

IV. Daß die Römische oder Lateinische Kirche auch keinen Vorzug für den andern Christlichen Kirchen habe.

V. Daß die Feinde Christi auch ihre Feinde seyn.

VI. Daß der Ehestand als eine sehr ehrliche Sache müsse betrachtet werden, und daß die Priester dahero nicht sollen davon ausgeschlossen werden.

VII. Daß man der Obrigkeit Ehre und Respect erweisen, und derselben gehorchen müsse.

VIII. Daß man den Gottesdienst in Ehren halten solle.

IX. Daß die Macht zu binden oder aufzulösen von Gott der Christlichen Kirche gegeben worden sey.

X. Daß

die Moscowit. können Christen genant werden. 139

X. Daß die heilige Dreyeinigkeit nur ein einiger Gott sey.

XI. Daß die Erb-Sünde beweinet werden müsse.

XII. Daß Gott nicht die Ursach der Sünden sey.

XIII. Daß man Gott über alles, und seinen Nächsten, als sich selbst, lieben solle.

XIV. Daß Gott sich durch Jesum Christum, und um Jesu Christi willen, über uns erbarmet habe.

XV. Daß Christus der Grund der Seligkeit sey.

XVI. Daß Christus in seiner menschlichen und göttlichen Natur bey seiner Kirche sey, und allezeit biß ans Ende der Welt bey derselben seyn werde.

XVII. Daß man durch sein Gebeth, und nicht durch diesen oder jenen Heiligen die Gnade Jesu Christi erhalten müsse. Nichts desto weniger ruffen sie die Heiligen an.

XVIII. Daß man die Tauffe nach der Einsetzung Jesu Christi verrichten solle.

XIX. Daß man unter beyden Gestalten communiciren solle.

XX. Daß die Buße einem wahren Christen nöthig sey.

XXI. Daß der Glaube eines wahren Christen lebendig seyn solle.

XXII. Daß ein ewiges Leben zu hoffen sey.

XXIII. Daß kein Fegfeuer sey, sondern nur zwey Derter nach diesem Leben, nemlich, das Paradies oder der Himmel und die Hölle.

Aus diesen 23. Puncten kan man gar wohl schliessen, daß die Moscowiter Christen genennet werden können: und ob sie schon nicht in allem mit den Evangelischen einig seyn, so kommen sie dennoch in vielen Stücken mit ihnen überein.

Das XV. Capitel.

In welchen Puncten sich die Moscowiter durch ihre Menschen-Sakungen und Irthümer von der alten Griechischen Kirche weit entfernet haben, wiewohl sie sich rühmen, daß sie Nachfolger derselben seyn.

Die Puncten, welche die Moscowiter von der alten Griechischen Kirche entfernen, sind folgende:

I. Berwerffen sie das Predigen des Worts Gottes, und sagen, man müsse selbiges fliehen und meiden.

II. Sie tauffen alle diejenigen wieder, die nicht ihrer Religion sind, und halten sie nicht für rechte Christen.

III. Sie lassen die Ehescheidung wegen der geringsten Ursache zu.

IV. Sie billigen die andere und dritte Heyrath nicht, und straffen gar die vierdte

Moscowitisch. von der Griechischen Kirche. 141
mit dem Tode, geschweige, daß sie selbige zu-
lassen solten.

V. Sie erweisen ihrem Czar fast göttliche
Ehre.

VI. Sie erheben den Mönchen-Orden in
einen gar zu hohen Grad.

VII. Sie haben die Music in ihren Kirchen
abgeschaffet.

VIII. Sie schreiben den Glocken im Got-
tes-Dienste eine Krafft zu.

IX. Sie verlassen sich zu viel auff den
freyen Willen.

X. Sie verwerffen die Zehen Gebote.

XI. Sie ruffen die Bilder und die Verstor-
benen Heiligen an.

XII. Sie heiligen die Fest-Tage nicht mit
einer völligen Andacht.

XIII. Sie straffen den Ehebruch nicht.

XIV. Sie glauben nicht, daß der Heilige
Geist auch vom Sohne, gleich als vom Va-
ter, ausgehe.

XV. Sie bleiben in den Puncten der Christ-
lichen Religion sehr unwissend, so daß wenig
Leute unter ihnen sind, welche des Herrn Ge-
bet und das Symbolum der Apostel auswen-
dig lernen.

XVI. Sie beten für die Verstorbene.

XVII. Sie halten das Abendmahl mit ge-
säuretem Brodte, warmen Wein und war-
men Wasser unter einander vermischet.

XVIII. Sie geben den Leib und das Blut

142 C. XV. Von der Entfernung der
Jesu Christi nicht von einander abgesondert,
sondern zusammen, indem sie mit einem Löffel
zugleich Brodt und Wein aus dem Kelch her-
aus nehmen.

XIX. Sie geben das Abendmahl den klei-
nen Kindern.

XX. Sie schreiben den guten Wercken
zubiel zu.

XXI. Sie statuiren fest, daß die Gläubi-
gen vor der Geburth Christi in die Hölle ge-
fahren sind.

XXII. Sie glauben, daß die Seelen der
Gerechten, vor der Auferstehung, G O T T
nicht sehen können.

XXIII. Sie geben den Todten einen Paß
mit dem heiligen Petro vorzuweisen.

Diese 23. Punkte zeigen genugsam, wie
weit die Moscoviter von den Evangelischen,
und folglich von der einigen Religion, welche
zur Seeligkeit führet, entfernt sind; daß sie
zum Theil mit den Römisch-Catholischen
überein kommen, und zum Theil ihren wun-
derlichen Verordnungen, und abergläub-
schen Gebräuchen folgen.

Es ist zu beklagen, daß die Moscoviter den
Beweissthum und die Untersuchung, welche
die Theologie an die Hand giebt, gänzlich
verwerffen, und sich nur bestreiffen ihre Reli-
gion blinder weise zu erhalten; dabey auch so
halsstarrig seyn, daß man keine Nation findet,
welche mit mehrer Hartnäckigkeit ihre Mey-
nung

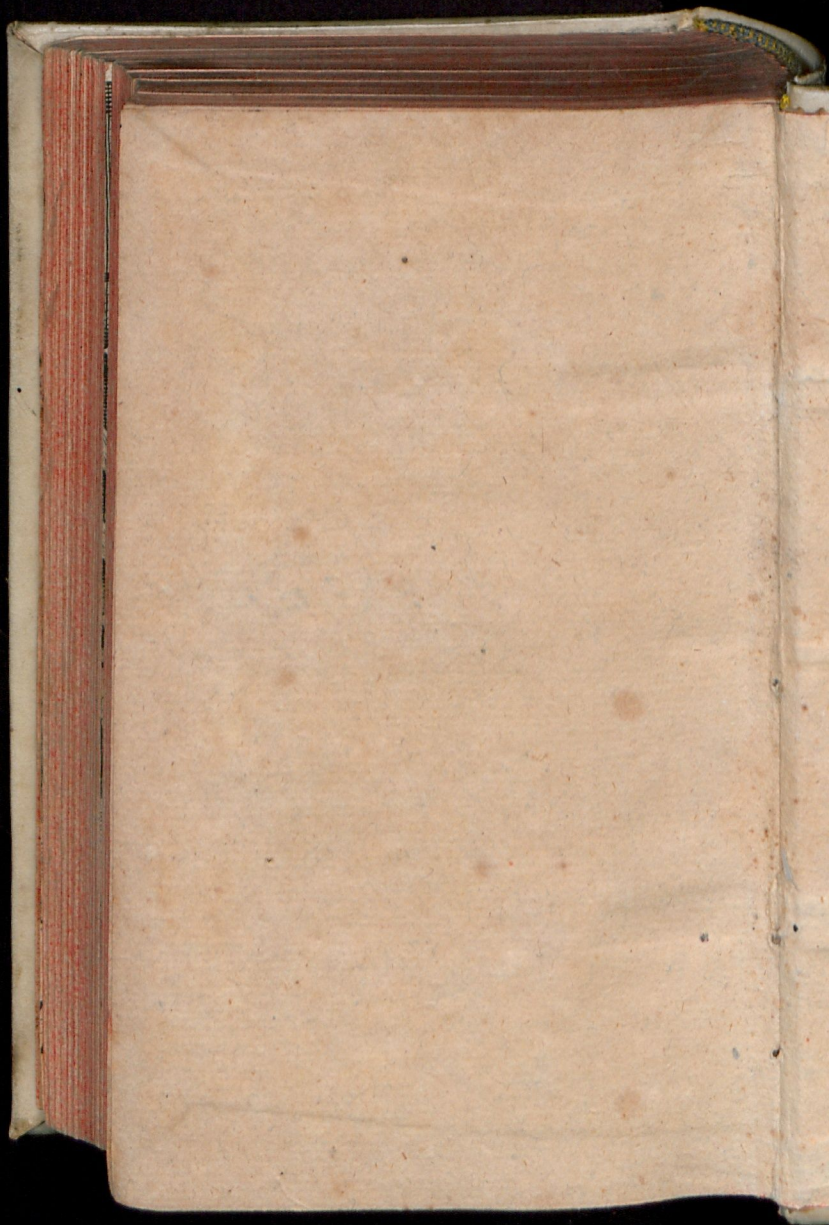
nungen behauptete, und anderer Leute ihre verachte. Man beschuldiget sie, daß sie in ihrem Eigensinn die Griechen übertreffen, indem sie nichts von ihrer abtrünnigen Religion nachgeben wollen; wie man solches auff denen zu Cracau gehaltenen Landtagen gesehen, allwo sie niemahls etwas von einem Vertrag haben hören wollen. vid. Piafec. pag. 659. Chron. Moscovit.

Wenn die Moscoviter von der Gnade Gottes so erleuchtet wären, daß sie die Evangelischen hören, und ihre Schriften lesen, und untersuchen wolten, (wie der Czar, Peter Alexewitz, aniko thut, welcher auch oft in derselben Kirchen gehet,) so ist kein Zweifel, sie würden die Evangelische Lehre annehmen, als welche die alte Catholische Religion ist, so mit Gottes Wort überein kommt, und durch den seeligen Lutherum von den Irrthümern der Römischen Kirche gereiniget worden; Zumalen, weil sie die Heil. Schrift, gleich als wir, haben, uns vor andern leiden mögen, hergegen einen alten und eingewurzelten Haß wider den Pabst und die Lateinische Kirche hegen, und, so wohl als wir, einen Abscheu vor den vornehmsten Irrthümern der Römisch-Catholischen haben, als da sind: 1. Daß der Pabst nicht irren könne. 2. Der uneheliche Stand der Priester. 3. Das Fegfeuer, und 4. Das Abendmahl unter einerley Gestalt. Die grösssten Hindernisse

sen bey der Befehrung der Moscoviter, sind
 1. Ihre überaus grosse Halsstarrigkeit, 2. Daß
 sie mit Sorgfalt alle Reden, so von der Reli-
 gion handeln, vermeiden, 3. Ihre Unwissen-
 heit, weil sie sich auf keine Wissenschaft, noch
 Erlernung einiger frembden Sprache legen,
 wodurch sie sich des Lichtes, so zu Verstehung
 guter Bücher nöthig ist, berauben; Und 4.
 Die Verbietung der Predigten, und der Er-
 klärung des Worts Gottes, welche die Gött-
 liche Weisheit dennoch, als den einigen Weg
 zum Lichte des Evangelii, ausdrücklich befoh-
 len hat. Dieses grobe Volck will lieber in
 seinem barbarischen Wesen stecken bleiben,
 als sich auff die Philosophie, oder Weltweis-
 heit, und andere Wissenschaften, legen, wel-
 ches sie doch, wie die Erfahrung lehret, wohl
 erlernen können, indem ihnen die Natur die
 nöthigen Gaben darzu gegeben hat.

Dieses ist nun, was ich von der Religion
 der Moscoviter zusammen getragen, und wel-
 ches ich in öffentlichen Druck heraus zu ge-
 ben vor dienlich erachtet. Ich habe solches
 zu der Zeit, da ich mich in Moscau aufhielt,
 theils selbst angemercket, theils von den Ver-
 ständigsten und Erfahrensten des Landes ver-
 nommen, und theils aus den besten Autori-
 bus, welche davon geschrieben, gezogen. Ich
 wünsche, daß der Nutz und Vortheil, so man
 daraus schöpfen kan, zur Ehre Gottes
 gereichen möge.





60213

AB 60213

ULB Halle

004 065 158

3

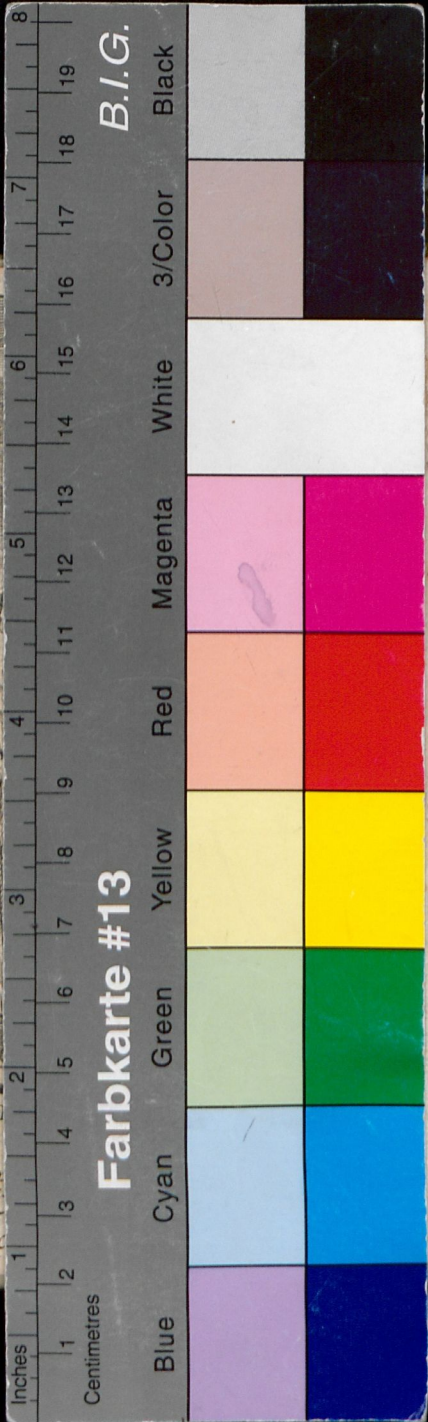


Sb.

R

423.





RELIGION

der

Moscowiter,

Oder

Ausführliche Beschreibung

Derer

Religion Anfang, Fortgang,
und jetzigen Wachsthum,

Wie auch

Ihrer Sitten, Gebräuche und
Ceremonien,

Erslich in Franckösischer Sprache verfaßet, nunmehr
Teusch übersezt, und mit Kupffer-Stichen gezieret.



Zu finden in Franckfurt am Mayn
und Leipzig. 1714.